

I.

Geschichtliche Nachrichten
über

das Hochstift Paderborn und seine höhern Bildungsanstalten.

Zusammengestellt von

C o n r a d B a d e ,

Oberlehrer am Gymnasium.

Erste Periode.

Von der Gründung der Domkirche unter Hathumar,
dem ersten Fürstbischöfe von Paderborn, bis zur
vollständigen Organisation des Jesuiten = Gymna-
siums 795—1609.

§. 1.

Entstehung der Stadt Paderborn und Gründung
des Bisthums gleiches Namens.

Auf der südwestlichen Abdachung des Teutoburger Waldes,
der Wasserscheide des Rheins und der Weser auf dieser Seite,
dehnt sich eine weite Ebene aus, nur nach Süden und Osten
durch unbedeutende Landrücken unterbrochen, in welcher die
Stadt Paderborn liegt. Drei Flüsse: die Lippe, Alme und
Pader durchschneiden dieselbe in verschiedenen Richtungen und
vereinigen sich hinter dem eine halbe Meile nordwestlich von
Paderborn gelegenen Flecken Neuhaus, der spätern Residenz
der Fürstbischöfe, zu einem Nebenflusse des Rheins, welcher
den Namen «Lippe» führt. Die Stadt, ursprünglich ein
Meierhof oder ein unbedeutendes Dorf, verdankt ihren Namen
ohne allen Zweifel dem Flusse, welcher im untern Theile
derselben in vielen Quellen hervorbricht und sie in mehren

Armen durchschneidet, mag nun der Born im Thale (der älteste ungenannte Dichter des Landes Saxo poeta nennt sie Pathalbrunnon) oder die Aehnlichkeit seiner Quellen mit denen des Padus (Po) den jetzigen Namen derselben veranlaßt haben.¹⁾ In die Jahrbücher der Geschichte wurde er zuerst eingezeichnet im Jahre 777,²⁾ als Karl der Große die Edlen der Sachsen zu einem Reichstage dahin beschied, um, wie er hoffte, auf friedlichem Wege den Zweck zu erreichen, welchen er bisher durch die Gewalt der Waffen verfolgt hatte. Der Kampf gegen die Sachsen, welche von der Grenze des Frankenreichs bis zur Elbe und Nordsee hin wohnten, und die Lebensweise der alten Germanen in ihrer ganzen Reinheit bewahrt hatten, wurde im Jahre 772 auf dem Reichstage zu Worms mit allgemeiner Zustimmung beschlossen. Die Gründe, welche den großen Beherrscher des Frankenreichs zu diesem mehr als dreißigjährigen Kriege bestimmten, lagen in dem scharfen, gefahrdrohenden Gegensatz, den die acht germanischen Sachsen zu den übrigen deutschen Völkerschaften bildeten, in denen das ursprüngliche Element des Volkscharakters durch verschiedene Einflüsse getrübt oder völlig verwischt war: in ihrer Abneigung gegen das Christenthum und gegen die von den erobernden Franken schon ausgebildeten Staatsformen. Zwei verunglückte Versuche in den Jahren 772 und 775, dem Heere der Franken die Spitze zu bieten, schienen den Muth dieses tapfern Volkes gebrochen

1) Cf. Vita S. Liborii ed. Antverp. 1648 lib. II. pag. 91., wo die in den verschiedenen Jahrhunderten entstandenen Veränderungen des Namens der Stadt zusammengestellt sind.

2) Ann. Franc. — Gobel. aet. 6. cap. 38. — Schaten ad annum 777; hist. Westph. lib. VII. In einer alten Chronik des Klosters zum h. Gallus heißt es: Anno 777 fuit Dominus Rex Carolus in Saxonia ad Patrisbrunna, et ibi aedificavit Ecclesiam in honorem Salvatoris.

und es zu treuer Beachtung der angenommenen Friedensbedingungen gestimmt zu haben. Da kehrt ihr Führer Wittekind von dem Dänenkönige Siegfried heim und der Kampf entbrennt von Neuem 778 und zieht sich, unheilvoll für die Sachsen, durch die Jahre 779 und 780. Zwei Jahre später wurden die fränkischen Heere, welche gegen die Sorben siegreich gefochten hatten, am Süntel von den Sachsen fast aufgerieben, ein Jubel, den das Angstgeschrei der 4500 zu Werden an der Aller schmachvoll enthaupteten Sachsen bald überhallte. Der heiße Tag bei Detmold 783 und an der Hase entschied endlich das Schicksal der Sachsen und die Taufe des Wittekind und Albio, der beiden Sächsischen Heerführer, zu Attigny in der Champagne machte dem hartnäckigen Kampfe ein Ende. Im Jahre 803 erkannten die Sachsen den siegreichen Karl als ihr rechtmäßiges Oberhaupt an und bekamen als Christen gleiche Rechte mit den Franken. So hatte Karl den einen Theil seiner Aufgabe, diese gefährlichen Nachbarn seinem Scepter zu unterwerfen, gelöst; die Lösung der andern, sie dauernd darunter zu behalten, blieb ihm noch übrig. Gleich im Beginne des Krieges war sein Augenmerk darauf gerichtet, durch Mittel, deren Wirkung nicht zweifelhaft sein konnte, den Segen des Christenthums unter diesem freiheitsliebenden Volke zu verbreiten, durch neue Ideen seinen gesunden Verstand auf das Bedürfnis nach Wissenschaft hinzulenken, seinem reichen Gemüthe eine wohlthuende Nahrung zu verschaffen und es so allmählig zu civilisiren. Der Weg, den er zur Erreichung dieses Zieles einschlug, war kein abschüssiger, sondern ein gleichmäßig fortschreitender, ein zwar mühsamer, Zeit und Ausdauer erfordernder, aber wohl berechneter und sicherer.¹⁾

¹⁾ Vergl. Leben Kaiser Karl's des Großen von Hans Karl Dipoldt. Tübingen 1810.

Sch lenke hier in die Zeit der Sachsenkriege, deren Verlauf ich des Zusammenhangs wegen zu Ende geführt habe, zurück, um in eben der Zeitfolge die Bemühungen Karl's um die Einführung des Christenthums bei den Sachsen zu verfolgen. Schon vor den Zeiten Karl's des Großen hatte der Engländer Winfried aus Wesser (Bonifacius), geb. 680 gest. 755, im östlichen Frankenreiche und in Friesland den Saamen des Christenthums ausgestreuet. Ohne Zweifel waren einige Körner davon auch unter die Sachsen gefallen, aber bei dem Mangel an Pflege bald wieder erstickt. Unter andern wurde das Bisthum Würzburg, der ehemalige Sitz der Thüringischen Herzöge, die spätere Bildungsanstalt der Paderbornischen Bischöfe, auf seinen Vorschlag vom Pabste bestätigt 742. Zwei Jahre später schenkte ihm Karlmann in dem finstern Walde an der Grenze von Thüringen einen Bezirk von vier Meilen, der durch die Freigebigkeit der Anwohner bald eine Erweiterung bekam, wo er das Kloster Fulda stiftete, in dem der h. Sturmio mit sieben Mönchen zuerst seine Wirksamkeit vorbereitete.¹⁾ Dieser erste Abt von Fulda, ein Liebling Pipin's des Kleinen und Rathgeber Karl's des Großen, hatte bei dem Beschlusse zu Worms über den Sachsenkrieg eine gewichtige Stimme gehabt; sein Schüler Aegil berichtet uns über den Anfang des Krieges Näheres: «Im vierten Jahre der Regierung Karl's feindete das heidnische Sachsenvolk alle seine Nachbarn an. Der gottesfürchtige König ließ sich die Sorge anlegen sein, wie er dieses Volk für Christus gewinnen könne und befahl den Priestern, durch Gebete die Hülfe des Himmels für diesen edlen Zweck zu erslehen. Dann sammelte er ein großes Heer und zog nach Sachsen in Begleitung aller Priester, Aelte und Gläubigen, um das im Götzendienste vergrabene

¹⁾ Aegil in vita Sturmionis apud Schaten ad ann. 772.

Volk durch die h. Lehre zu entwilbern und zu befehren.“ Noch in diesem Jahre (772) setzte er bei Mainz über den Rhein, zog durch die Wetterau und durch Hessen, eroberte die Feste der Sachsen, Gressburg, welche auf einem abschüssigen Berge an der Diemel lag, und zerstörte den Gözentempel und ihr Idol, die Irmensäule.¹⁾

Dann rückte er an die Weser und bemächtigte sich auch hier der Feste Herstelle auf einem steilen Berge am linken Weserufer. Durch die Kreuz- und Querzüge der Franken waren die Sachsen zum Theile so in Schrecken gesetzt, daß sie sich zur Unterwerfung stellten und 12 Geisel gaben. Zur Förderung seines eigentlichen Zweckes aber ließ Karl vor seinem Rückzuge an den Rhein von den Priestern aus seinem Gefolge viele in den befestigten Plätzen zwischen Diemel und Lippe zurück, welche als Missionarien das Befehrungsgeschäft mit der Verkündigung des göttlichen Wortes anfangen und den Gläubigen das Sakrament der h. Taufe spenden sollten. Die Früchte der Wirksamkeit dieser Männer traten bald sichtbar hervor, als eine sehr große Menge Sachsen sich bei den Quellen der Lippe taufen ließ,²⁾ unter denen gleichwohl manche in unredlicher Gesinnung sich herangebrängt zu haben scheinen. Bedeutender noch war die Menge der Sachsen, welche nach Abhaltung des oben genannten Reichstages zu Paderborn, wo der ganze Senat und das ganze Volk der Westfalen, Engern und Ostfalen sich eingefunden und Unterwerfung gelobt hatte, auf die Drohung hin, daß sie bei erneuertem Treuebruche ihre Frei-

1) Vergl. Wilhelm Engelbert Giesers: Ueber das templum Tanfanae und die Irmensul im achten Bande der Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde S. 261. ff.

2) Hiervon ist der nördlich von den Lippequellen entspringende Bach wahrscheinlich Jordan genannt worden.

heit verlieren, ihrer Habe verlustig erklärt und aus ihren Wohnsitzen vertrieben werden sollten, die h. Taufe empfangen. Hierauf wurden an verschiedenen Plätzen (hölzerne) Kirchen erbaut und unter diesen eine steinerne zu Paderborn (Salvatorskirche). Unter den Priestern, welche jetzt von Karl zur Fortsetzung des Bekehrungsgeschäfts zurückgerufen wurden, befand sich der vorgenannte Sturmio, von dem sein Zeitgenosse Aegil berichtet, er habe jede Gelegenheit benutzt, die Sachsen über die Nichtigkeit des Gözendienstes zu belehren und sie zu vermögen, daß sie ihre Götzen aufgaben, den christlichen Glauben annähmen, die Haine sälten und christliche Kirchen statt der Gözentempel erbaueten. Seine Freude über den Fortgang des mühsamen Geschäfts war jedoch nur von kurzer Dauer. Nach der Rückkehr Wittekind's brach der Aufstand von Neuem los; das begonnene Werk ging spurlos unter; Sturmio mußte nach Fulda fliehen und entkam mit genauer Noth, den Leichnam des h. Bonifacius mit sich führend, in die Wetterau. Der glückliche Feldzug des Jahrs 778 führte ihn mit seinen Bekehrungsgenossen in den südlichen Theil unseres Landes zurück, wo er mit frischem Muth die abgebrochene Arbeit wieder aufnahm und das Vernichtete herstellte.

Inzwischen hatten die anstrengenden Arbeiten des apostolischen Berufes die Kräfte des Greises völlig erschöpft; er fiel in eine hartnäckige Krankheit, welche der Pflege zu Eresburg und den Bemühungen Winter's, des Leibarztes Karl's des Großen, trozte. Seinem Wunsche gemäß wurde er nach Fulda gebracht, wo er im Jahre 779 sein segensreiches Leben beschloß. Wie groß die Begeisterung dieses Sproßlings einer der vornehmsten Familien in Norika für die Ausbreitung der göttlichen Lehre gewesen sei, beweisen die Opfer, die er freiwillig brachte, indem er seine Stelle als Abt des Klosters Fulda aufgab, um im Gefolge Karl's von Gau zu Gau zu ziehen, das rohe Volk zu belehren und

die Neubefehrten zu taufen. Mit Recht verehren die Paderborner diesen Mann als ihren Apostel und als Lehrer der Heiden. Im Frühlinge des folgenden Jahrs (780) besichtigte Karl wieder die Erzbischofsburg und hielt zu Paderborn¹⁾ eine Synode der Bischöfe und Vornehmen, worin über die Errichtung einiger Bisthümer und die festere Begründung der katholischen Religion verhandelt wurde. Außer den Kirchen zu Minden und Halberstadt gründete er in diesem Jahre nach dem Zeugnisse Gobelin's die Kirche zu Paderborn. Der erste Bischofssitz war Herstelle an der Weser, weshalb die Bischöfe anfänglich Herstellische genannt wurden. Die Wahl des Ortes zu diesem Zwecke hatte ihren Grund in der äußern Sicherheit, die er gewährte, gerade so, wie dem Sturmio Erzbischofs zum Wohnsitze gedient hatte. So schien nun das Geschäft der Unterwerfung und Bekehrung der Sachsen geordnet und Karl reisete zum zweiten Male 781 nach Rom, um unter andern mit dem Papste Hadrian über die Bestätigung und Besetzung der von ihm errichteten Bisthümer im Lande der Sachsen zu unterhandeln. Auf der im folgenden Jahre an den Lippequellen bei Paderborn abgehaltenen Synode, welche durch die Menge der Vornehmen aus Westfalen, Engern und Ostfalen sowohl, als durch den königlichen Glanz, worin Karl auftrat, ein großartiges Ansehen gewann, sollten seine vom Papste genehmigten Einrichtungen feierlichst geordnet werden. Hier verhandelten die Franken bei einem von Karl an der Lippe angelegten Kastelle, wie vormalz die Römer bei Aliso, die Angelegenheiten des Landes und beriethen die zum Frommen der christlichen Religion ersonnenen Pläne. Die Schönheit der Gegend, der fruchtbare Boden, die klaren Quellen, die den König in

¹⁾ Schaten ad annum 780. ex Ann. Franc. Crantzio et Gobelino l. c.

ein sächsisches Aachen versetzten, begründeten in seinem Herzen eine Vorliebe für diesen Gau, und veranlaßten ohne Zweifel die Erweiterung des Dorfes an der Pader zu einer Stadt, in welche der Bischofssitz von Herstelle demnächst verlegt werden sollte. Im Jahre 785 hielt er hier die vierte Synode mit den Bischöfen und Vornehmen des Frankenreichs und den Angesehensten im Sachsenvolke, umstrahlt von dem Glanze königlicher Würde und in der Mitte eines kriegsgewöhnten Heeres, setzte die Bischöfe in ihre Sitze ein und überwies die Paderbornische Kirche bis auf Weiteres dem Bischöfe von Würzburg.¹⁾ Ob der damalige Bischof der h. Burchardus, wie die meisten Annalisten behaupten, oder Megingaud (Megingoz) gewesen sei, dürfte sich wohl nur aus dem Würzburger Archive ermitteln lassen. Gewiß ist, daß Bernwulf (Bernwolf) im Jahre 785 oder 86 zuerst nach dem Abte Sturmio mit einigen Priestern in unsere Gegend gekommen ist, die Diöcese in Pfarren getheilt, über jede einen Pfarrer gesetzt, Kirchen und Kapellen errichtet, das Volk belehrt, einen Klerus gebildet und für die Verlegung des Sitzes von Herstelle nach Paderborn gesorgt hat. Die Genossenschaft von Priestern, welche er demnächst errichtete, bestand keineswegs aus Mönchen, sondern aus Canonicis (von *Κάnon* i. e. regula benannt), weil sie an eine gewisse Regel gebunden waren. Die einzelnen Mitglieder dieser Genossenschaft hießen fratres.

¹⁾ In der Vita B. Meinwerci ed. Overham Neuhusii 1681 heißt es I: Cum autem noviter factae conversionis messis multa, novellae vero plantationis operarii essent pauci, locum eundem tuitioni Praesulum Wirciburgensis Ecclesiae commisit, sub quorum regimine status ipsius rei profecit, nec longa intercapedine publicaue variorum negotiorum necessitudine proficere potuit. Vergl. ferner: Vita S. Liborii C. II. 6. — Schaten ann. Paderb. tom. I. ad annum 785.

§. 2.

Dotation des Bisthums. Hathumar, der erste Bischof zu Paderborn. Gründung des Domklosters und der Domkirche.

Die von dem Verfasser der Vita B. Meinweri in der vorhin erwähnten Stelle angeführten Gründe machten die Errichtung eines Bischofssitzes zu Paderborn nothwendig, wenn in diesen Gegenden die tiefere Begründung des Christenthums gesichert und in erwünschter Weise gefördert werden sollte. Die äußern Verhältnisse des Ortes waren durch die Auszeichnungen, welche ihm unter Karl dem Großen durch die dort abgehaltenen Synoden zu Theile geworden waren, einladend für diesen Zweck und mußten sich voraussichtlich von Zeit zu Zeit verbessern und heben. Karl ging also mit den Seinigen zu Rathe und übergab den Ort der Obforge eines eigenen Hirten, des Hathumar, im Jahre 795.¹⁾ Das Bisthum wurde gleich im Anfange vollständig eingerichtet und bekam ein Collegium Canonicorum, die dem Bischofe mit Rath und That zur Seite stehen sollten. Zur Ausbringung des mit den Verpflichtungen der Kirche nothwendig verbundenen Kostenaufwandes, insbesondere zur Errichtung von Kirchen und Schulen, zum Unterhalte des Klerus und der Kirchendiener, zur Bestreitung der Kultus-

¹⁾ Schaten ad annum 795. Vita S. Liborii II. 6. Sub quorum (Praesulum Wirtzeburgensium) regimine status rerum Episcopalis ecclesiae parum proficere potuit: quippe cum loca ipsa longa inter se terrarum intercapedine distarent et praefatos Praesules raro hanc novellam Ecclesiam invisere, vel occupatio permetteret, vel commoditas suaderet. Neque enim ibi deerant negotia, quibus procurandis insisterent, neque huc pergendi laborem parvum faciebat itineris longitudo.

kosten und zur Unterstützung der Armen wurden der Kirche zu Paderborn entsprechende Hülfsquellen überwiesen.¹⁾

Der frühere Tribut, den die Sachsen den Fränkischen Königen entrichten mußten, wurde jetzt in einen Zehnten von Feldfrüchten und Vieh verwandelt, der den Bischöfen und Priestern entrichtet werden mußte.²⁾ Dieses Zehntrecht, welches sich über den ganzen Umfang des Bisthums erstreckte, ging im Laufe der Zeit durch verschiedene ungünstige Verhältnisse zum Theile der Kirche verloren und wurde entweder freiwillig abgetreten, oder es folgte der Usurpation. Wahrscheinlich gehörten zu diesem Kirchenvermögen auch bedeutende Grundbesitzungen und Berechtigungen, die bei den Empörungen der Sachsen von den Franken eingezogen und der Kirche überwiesen wurden. Die betreffende Stiftungsurkunde ist nicht bis auf unsere Zeiten gekommen. Bei der Anwesenheit des Papstes Leo III. zu Paderborn und auf Verwendung desselben wurde die Weste Iburg (späterhin Driburg) mit ihrem Grundgebiete und ihren Meierhöfen und Landgütern dem Bischofe Hathumar zugetheilt. Ueberdies erhielt der Bischof laut der im Jahre 822 von Ludwig dem Frommen ausgefertigten Bestätigungsurkunde die ausschließliche Jurisdiction über alle Kirchengüter.³⁾ — Da der Bischof Hathumar mit Recht als der eigentliche Ordner der kirchlichen Verhältnisse des Bisthums Paderborn betrachtet wird, so möge hier eine kurze Charakteristik desselben ihren Platz haben.

Hathumar stammte aus einer der ersten Familien der Sachsen und gehörte wahrscheinlich zu den 12 Geiseln, die sie dem Frankenkönige gestellt hatten. So kam er nach

1) Vergl. G. J. Bessen, Gesch. des Bisthums Paderborn I. §. 46.

2) Schaten hist. Westphal. lib. VIII.

3) Idem annal. t. I. ad annum 822.

Würzburg und wurde dort im Domkloster ausgebildet, welches bereits seinen Blüthestand erreicht hatte. Durch ihn wurde die Religion und die Bildung des Clerus von Würzburg nach Paderborn übersiedelt und, wahrlich, es dürfte wohl kein Anderer geeigneter gewesen sein, mit diesen Wohlthaten sein Vaterland zu beglücken. Denn er war ein Mann, der durch ein unbescholtenes Leben, einen ernsten Charakter, eine ausgezeichnete religiöse Bildung, seltene Beredsamkeit, einen apostolischen Feuereifer, durch Klugheit in seiner Einwirkung auf Andere und besonders durch ächt-christliche Demuth und durch Gehorsam unter den Würzburger Clerus hervorragte. Gleich nach dem Antritte seines Amtes bereisete er die von Karl umgrenzte Diöcese, besichtigte die bereits bestehenden Pfarren und errichtete andere, predigte dem Volke, taufte, berief anderswoher Priester, stiftete das Domkloster zu Paderborn und baute eine Domkirche.¹⁾

¹⁾ Nach Schaten ad ann. 795 ist es zweifelhaft, ob Hathumar eine ganz neue Kirche erbautet, oder über den Fundamenten der von Karl dem Großen erbauteten, später von den Sachsen zerstörten Kirche den Ueberbau errichtet habe. Im Jahre 799 war sie noch nicht zur Giebel fortgeführt. Außer dieser war noch eine Kapelle, welche Gerold, der Schwager Karl's des Großen, erbautet und der h. Jungfrau geweiht hatte. Sie stand neben dem ersten Domkloster und an diese stieß nach Norden die Kapelle, welche der Bischof Meinwerk zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus im Griechischen Style erbautet hatte. — Die Vollendung des Baues der von Hathumar angelegten Domkirche fand unter seinem Nachfolger Badurad statt. Diese Kirche stand bis um das Jahr 1000, wo sie nebst dem Domkloster und allen werthvollen Schriften und Urkunden ein Raub der Flammen wurde. Der Bischof Rethar (983—1009) fing an, die Kirche herzustellen, wurde aber durch den Tod an der Vollendung gehindert. Sein Nachfolger Meinwerk (1009—1036) ließ den Aufbau wieder abtragen und eine ganz neue

Diese beiden Gebäude bekamen eine Einrichtung, wie sie dem gemeinsamen Leben des Clerus bei den Franken und Germanen in jener Zeit angemessen war, ähnlich der der spätern Klöster und standen deshalb in einem genauen baulichen Zusammenhange, so, daß die Canonici bequem zum Chore und zum Tische gehen konnten.¹⁾ Ueber die innern Verhältnisse der Domklöster bekommen wir nähern Aufschluß durch die von Karl dem Großen wegen ihrer Zweckmäßigkeit angenommene und eingeführte Regula Canonorum des Bischofs Chrodogang von Metz aus dem Jahre 762.²⁾ Im Eingange derselben beklagt er sich über den Verfall der im fünften christlichen Jahrhunderte den Geistlichen der Kathedralen vom h. Augustin gegebenen Lebensregeln und weist auf die Nothwendigkeit hin, dieselben von Neuem einzuschärfen und ihre Beachtung zu überwachen. Aus diesen Bestimmungen geht es deutlich hervor, daß die Geistlichen

Kirche errichten, die wahrscheinlich um 1015 vollendet wurde. Am 15. April 1058 wurde auch dieser Dom unter der Regierung Smad's (1051—1076) durch eine Feuersbrunst vernichtet. Die Einweihung des von ihm hergestellten Domes fand am 22. Juni 1068 statt. Aber auch dieses Gebäude sollte unsern Zeiten nicht erhalten werden. Unter Bernhard I. von Desebe (1127—1160) brach neuerdings eine große Feuersbrunst aus, die den größten Theil der Stadt und den Dom einscherte 1133. Der sofort begonnene Neubau erforderte 10 Jahre; der vollständige Ausbau gehört spätern Jahrhunderten an. Vergl. F. J. Brand: Der Dom zu Paderborn. Lemgo 1827.

¹⁾ Der Autor Vitae Meinwercei nennt es *nobile principalis Ecclesiae Monasterium, praecipui operis et decoris, à Carolo Magno fundatum, quod à Badurado Episcopo consummatum est*. Cf. Schaten ad ann. 796.

²⁾ Cf. Hartzheim Concil. Germ. pag. 66. und 416. in Capit. primo Caroli Magni XXVII.

in einem Hause leben, ein gemeinsames Schlafgemach, doch jeder ein besonderes Bett haben, an einem Tische speisen, kein Mönchsgewand tragen und alle ihre Bedürfnisse aus dem vereinten Kirchengute beziehen sollen. Ihr Leben soll ein durchaus abgeschlossenes sein und durch Wahrnehmung der Betstunden (horae) — die Vorschriften hierüber gehen ganz in's Einzelne — durch Betrachtung und Beschäftigung mit den Wissenschaften seine Würze bekommen. Als ihren Obern verehrten sie den Bischof, dem sie unbedingten Gehorsam schuldig waren. Dieser bestellte zuweilen einen Archidiaconus, Präpositus oder Primitiarius als Vorstand des Stiftes, der angewiesen war, auf die genaue Befolgung der kanonischen Einrichtungen zu achten und mit gehöriger Umsicht und christlicher Schonung die etwa vorkommenden Verletzungen derselben zu behandeln.

Bei einer solchen Verfassung konnten die Domklöster*) ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht so leicht entfremdet werden, und die Bischöfe mußten an den Mitgliedern derselben Männer haben, denen sie unbedingt das Inspektionsgeschäft der Diöcese anvertrauen konnten; deren Rath in wichtigen Fällen von großem Gewichte sein mußte, weil er nur auf die Förderung der Religion gerichtet und durch ernstes Nachdenken unter dem göttlichen Beistande gezeitigt war; deren Leben endlich auf die Pfarrgeistlichkeit durch seinen Anstrich von Ehrwürdigkeit einen wohlthätigen Einfluß übte. Die Folge davon war, daß diese die *Canonicos regulares*, weil sie in so genauer Beziehung zu dem Diöcesanbischofe standen und als seine *delegati* in vorkommenden Fällen auftraten, als einen übergeordneten (*clerus primarius*) betrachtete, der bei eingetretener Erledigung des

*) *Nobilia monasteria* von dem Domscholaster Tangmar in Hilbesheim genannt. Leibniz Tom. I. pag. 458.

Bischofssitzes (sedes vacans) als Corporation das Amt des Bischofs verwaltete und die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles besorgte, seitdem die Einsetzung der Bischöfe durch die Fürsten aufgehört hatte. — Die Schulen, welche zunächst und ursprünglich die Bildung des Clerus sowohl zur Ergänzung der Domgeistlichkeit als zur Besetzung der Pfarren bezweckten, waren der Aufsicht und Leitung eines durch Unbescholtenheit des Lebens und durch bewährte Lehrgabe ausgezeichneten frater, erforderlichen Falls zweier, von denen der eine das Erziehungsgeschäft, der andere den Unterricht besorgte, aus der Mitte der Domgeistlichkeit anvertraut. Es bestanden darin *seminaria puerorum*,¹⁾ für deren Erziehung und Bildung zu künftigen Geistlichen in der oben erwähnten *regula* die gemessensten Weisungen erteilt werden. Sie sollen mit der größten Sorgfalt überwacht und durch die möglichst größte äußere Beschränkung zum Gehorsame gegen die Kirche und zu einem eingezogenen Leben herangebildet werden.²⁾ Ob der h. Hathumar persönlich der Domschule vorgestanden und den Unterricht geleitet; oder, wie es die *regula* gestattete, einen frater scholasticus mit diesem Geschäfte beauftragt habe, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß er bei seiner für jene Zeit ausgezeichneten Bildung, bei seiner ge-

¹⁾ Die Knaben, welche von ihren Eltern frühzeitig dem Dienste der Kirche gewidmet und in einem Domkloster für den geistlichen Stand erzogen wurden, hießen *pueri oblati*.

²⁾ Idem pag. 110. Cap. XLVIII. . . Qua propter in hujusmodi custodiendis et spiritaliter erudiendis talis à Praelatis constituendus est vitae probabilis frater, qui eorum curam summa gerat industria, eosque ita arctissime constringat, qualiter Ecclesiasticis disciplinis imbuti et armis spiritalibus induti et Ecclesiae utilitatibus decenter parere, et ad gradus Ecclesiasticos quandoque digne possint promoveri.

neuen Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Würzburger Schule, bei seinem regen Eifer, wenigstens im Anfange durch persönliche Mitwirkung die Schule ihrer Bestimmung entgegen geführt habe.

Im Jahre 799 hatte Pabst Leo III eine feierliche Zusammenkunft mit Karl dem Großen in Paderborn, wo ihn der Bischof im Geleite seiner Hülfspriester unter Absingung von Kirchenliedern in den noch unvollendeten Dom führte. Der Pabst weihte hier den Altar des h. Stephanus ein und legte die Reliquien des ersten Blutzengen darin nieder. Nach diesem seltenen Ereignisse, welches große Theilnahme unter allen Bewohnern der Gegend gefunden hatte, verwaltete Hathumar das Bisthum noch 16 Jahre und starb am 9. August 815 im Rufe der Heiligkeit.

§. 3.

Wirksamkeit dieser Schule. Lehrgegenstände.

Aus dem Inhalte des vorigen §. ist es ersichtlich, daß die nächste Aufgabe der Domschulen die Bildung der jungen Geistlichen war. Durch sie sollte allmählig die geistige Aufklärung unter den deutschen Völkern, welche Karl seinem Scepter unterworfen hatte, verbreitet werden. Das Bildungsmittel konnte in jenen Zeiten zunächst nur die lateinische Sprache sein, weil sie in allen Ländern, welche zu dem weströmischen Reiche gehörten, ausschließlich die Sprache des öffentlichen Gottesdienstes und der Gelehrten war und es auch blieb, bis sich durch die Vermischung der Nationalsprache der einwandernden Völker mit der lateinischen die so genannten romanischen Idiome bildeten und die deutsche Sprache bei ihrem langsamen Bildungsgange in dem Maaße fortschritt, als die formale Geistesbildung unter diesem Volke sich erweiterte. Die erste Anregung, für die Volksbildung Sorge zu tragen, fand er im Jahre 787 bei seinem Aufent-

halte in Rom. Hier machten die italienischen Sänger bei Gelegenheit eines Streites über die Singweise den fränkischen Vorwürfe über ihre schlechte Aussprache, ihre Unmanierlichkeit und Ungeschicklichkeit. Der König erkannte gegen die Erwartung der Franken den Italienern den Vorzug zu und erbat sich vom Papste Hadrian die geschicktesten Meister der Tonkunst, um sie nach Franken überzusiedeln. Bei dieser Gelegenheit wurde er auf die wissenschaftliche Ueberlegenheit der Italiener aufmerksam und brachte verschiedene Grammatiker (Lehrer der lateinischen Sprache), auch Lehrer der Schreib- und Rechenkunst mit, welche sowohl Erwachsene, als Jünglinge in Künsten und Wissenschaften unterrichten sollten. Auch wurden zur Zeit der Päpste Hadrian und Leo Colonien von Sachsen und Friesen nach Rom versetzt.

Die Sachsen bekamen ihre Niederlassung in der Nähe der Peterskirche und dieses Quartier wurde Saxonum vicus genannt. Was für einen andern Zweck aber sollte diese Colonie der Sachsen gehabt haben, als eine Pflanzschule für die sächsische Jugend zu sein? Hierher schickte Karl theilweise die Geiseln und die übrigen Sachsen ihre Söhne, um sie christlich erziehen und unterrichten zu lassen, damit sie demnächst zum Segen der Ihrigen heimkehrten. In ähnlicher Weise gründete der Papst Gregor XIII. jenes berühmte deutsche Collegium und dotirte es in angemessener Weise. — Von der Reichsversammlung aus, welche Karl im Jahre 789 zu Aachen hielt, erließ er den Befehl, in allen Klöstern und Bisthümern Schulen anzulegen, in denen Unterricht in der Grammatik, im Rechnen und Singen ertheilt werden sollte.¹⁾ Gleichzeitig schickte er eine Ermahnung an alle Bischöfe und Aebte, worin er sie aufforderte, dafür zu sorgen, daß die ihnen untergeordneten Geistlichen,

1) Schaten hist. Westph. pag. 509.

über deren Unwissenheit er sich hart beklagte, zur Erlernung nützlicher Wissenschaften und zur Verbesserung ihrer Schreibart angehalten würden.¹⁾ Einzelne Stellen dieses merkwürdigen Erlasses geben uns einen erwünschten Aufschluß über die Wirksamkeit der Schulen nach dem Wunsche Karl's des Großen. Er weist darin auf die Nothwendigkeit der geistigen Bildung hin, die erst recht geeignet sei, dem frommen Sinne eine gedeihliche Nahrung zu verschaffen und die Geistlichen in den Stand zu setzen, die h. Schrift richtig zu verstehen und dem Volke zu erklären, was bei der aus den Schreiben der Brüder ersichtlichen Unwissenheit nicht möglich sei. Es sollen die Klöster nicht bloß zweckmäßige Aufenthaltsörter für diejenigen sein, welche sich dem kanonischen (geistlichen) Leben widmen, sondern auch denen, welchen Gott Vernunft und Lehrfähigkeit geschenkt hat, Gelegenheit ~~ver~~ bieten, nützliche Kenntnisse zu erwerben und besonders für die Ausbildung der Sprache zu sorgen. Am Schlusse macht er die Anforderung, daß die Mitglieder der Cönobien Männer von einem frommen Sinne, von Gelehrsamkeit, züchtigem Wandel und beredte Schulhalter sein sollen, damit derjenige, welcher unter ihnen zu leben wünsche, um der Ehre Gottes und der Vortrefflichkeit des h. Umgangs willen, sowohl durch ihren äußeren Wandel erbauet, als durch ihre in der Lehre oder im Gesange vernommene Weisheit belehrt, dem allmächtigen Gotte Dank sagend froh heimkehre.

Dieses encyclische Schreiben war zunächst an den Abt des Klosters zu Fulda, Baugulf, gerichtet, jedoch mit der Weisung, es den übrigen Cönobien mitzutheilen. Die Schluß-

¹⁾ Constitutio de scholis per singula Episcopia et Monasteria Saxoniae instituendis. Schaten hist. Westph. I. VIII. pag. 510.
— Hartzheim Conc. Germ. t. I. pag. 261.

worte fordern ihn dazu auf.¹⁾ Wie sehr dem Könige die Bildung der Jugend, namentlich der Sächsischen, am Herzen lag, ersieht man aus vielen Decreten der Synoden, und den gesetzlichen Bestimmungen desselben, worin es unter Anderem heißt:²⁾ „Die Priester sollen das christliche Volk ermahnen, daß es das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn fleißig lerne und sich durch fromme Uebungen eines christlichen Wandels befleißige. Deshalb sollen die Eltern ihre Söhne in die Schule schicken, entweder zu den Klöstern oder außerhalb derselben zu den Geistlichen, damit sie die katholische Lehre und das Gebet des Herrn recht lernen und es Andere lehren können. Wer es nicht anders könne, solle es in seiner Muttersprache lernen. Dann³⁾: Es sollen Knabenschulen errichtet werden, in denen Unterricht über die Psalmen, Noten, Gesang, Arithmetik und Grammatik ertheilt wird.⁴⁾ Der Wunsch Karls des Großen in

1) Hartzheim l. c. Hujus itaque epistolae exemplaria ad omnes suffragantes tuosque Coëpiscopos et per universa Monasteria dirigi non negligas, si gratiam nostram habere vis.

2) Idem lib. V. Capit. c. 95. „Symbolum, quod est signaculum fidei et orationem dominicam discere semper admoneant Sacerdotes populum Christianum. Propterea dignum est, ut filios suos donent ad Scholam, sive ad Monasteria, sive foras Presbyteris, ut fidem Catholicam recte discant; et Orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant.

3) Lib. I. Capit. c. 72. Scholae legentium puerorum fiant, psalmos, notas, computum, Grammaticam per singula Monasteria vel Episcopia discant. Sed et libros Catholicos bene emendatos habeant, quia saepe, dum bene aliquid Deum rogare cupiunt, per inemendatos libros male rogant.

4) Es gab drei Arten von Schulen: die Hoffschulen (scholae palatinae) unter dem Archi-Capellanus; die bischöflichen an der Domschule und die Mönchsschulen unter den Äbten.

dem oben erwähnten Schreiben an den Abt Baugulf zu Fulda, es möchten die in die Cönobien Aufgenommenen durch den frommen Wandel der Genossenschaft erbauet und durch ihre Weisheit belehrt Gott Dank sagend zu den Ihrigen froh heimkehren, läßt wohl nicht bezweifeln, daß die von ihm angeregte christliche Bildung keineswegs auf die Geistlichen beschränkt bleiben, sondern allgemach Gemeingut des Volkes werden sollte; denn der Rechtswissenschaft, die erst viel später aufkam, oder Aerzten, die es außer den Geistlichen nicht gab, konnte damit kein Vorschub geleistet werden.

Die Verdienste Karl's des Großen um die deutschen Völkerschaften traten noch glanzvoller hervor in seiner Sorge für deutliche und richtige Abschrift der Bibel, für eine Sammlung der besten Predigten der Kirchenväter durch den Geschichtschreiber der Longobarden Paulus diaconus, damit sie in den Kirchen zur Erbauung des Volkes vorgelesen würden. Diese heilsamen Anordnungen traf Karl nicht ohne den Rath und die Mitwirkung des Engländer's Alcuin, welchem er die oberste Leitung der Hoffschule übergeben hatte. Dieser ausgezeichnete, von seltenem Eifer für die Wissenschaft glühende Mann, betrieb die Begründung einer Gesellschaft von Gelehrten, in der Karl selbst eine Stelle einnahm; die übrigen waren mit den angesehensten und einsichtsvollsten Männern am Hofe und im Staate besetzt. Die einzelnen Mitglieder hatten ihre besondern Namen, die entweder von einem berühmten Schriftsteller oder von einem großen Manne des Alterthums entlehnt waren. Mag immerhin solche Spielerei dem Geschmacke unserer Zeit nicht zusagen und als eine kleine Albernheit erscheinen: sie gehörte ja nicht zum Wesen der Vereinigung und deshalb darf man ihr das große Verdienst nicht verkümmern, den wissenschaftlichen Trieb angeregt und im weiteren Verlaufe einen Rhabanus Maurus, Paschasius, Ottfried u. A. auf die Bahn der Wissen-

schaftlichkeit geführt zu haben. Besonders aber machte Karl die Ausbildung seiner Muttersprache zum Gegenstande seines unausgesetzten Strebens und wußte dieses sehr gut zu fördern, indem er verordnete, daß von den Geistlichen in der Sprache ihrer Zuhörer gepredigt werden sollte. Die alten Volkslieder, welche nur traditionell im Munde des Volkes lebten und die Großthaten der Vorfahren zum Gegenstande hatten, ließ er aufschreiben und nach dem Dialekte der Zeit umändern; die Namen der Monate, welche aus dem Lateinischen oder ältern deutschen Mundarten stammten, ersetzte er durch neue deutsche Benennungen, die in einer nahen Beziehung zu der Eigenthümlichkeit derselben standen. Außerdem ersand er zu den Namen der vier Hauptwinde noch acht Benennungen von Nebenwinden und begann sogar eine Grammatik seiner Muttersprache, von deren Vollendung ihn die Schwierigkeit der Aufgabe abgeschreckt zu haben scheint.

Daß nun die Schulen im Lande der Sachsen auf den oben erwähnten Wunsch, vielleicht auch auf einen ausdrücklichen Befehl sich mehrten und zunächst zwar Bildungsanstalten für angehende Geistliche waren, aber im weiteren Verlaufe den Charakter gelehrter Schulen annahmen, erhellt aus einem Diplome, welches Karl im Jahre 804 der Kirche zu Osnabrück zufertigte, worin es am Schlusse heißt: «Nebenß aber bewilligen wir eben diesem Bischofe und seinen Nachfolgern für immer Befreiung von allen königlichen Diensten, es sei denn, daß der Römische Kaiser oder der König der Griechen Eheündnisse unter ihren Nachkommen abzuschließen beabsichtigen. Für diesen Fall soll der Bischof jener Kirche das Geschäft und die Ehre der Gesandtschaft übernehmen, so jedoch, daß der Kaiser oder der König den Kostenaufwand bestreitet. Das setzen Wir aber deshalb fest, weil Wir verordnet haben, daß an jenem Orte stets griechische und lateinische Schulen bestehen sollen, und hoffen nach Gottes Erbarmung, daß es dort nie an Geistlichen fehlen

wird, die beide Sprachen verstehen.»¹⁾ Einen ausgezeichneten Ruf erwarb sich in diesem neunten Jahrhunderte die Schule zu Fulda durch Rabanus Maurus, einen Schüler Alcuins, den man mit Recht den Reformator des Schulwesens nennt. Sie wurde von zahlreichen Jünglingen besucht, nicht bloß von Solchen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, sondern auch von den Söhnen vornehmer Deutschen, die sich für einen andern Lebensberuf ausbildeten.

Auch die Domschule zu Paderborn erweiterte ihren Wirkungskreis (wenn auch nicht in der Weise, wie die vorgenannte) unter Badurad, dem Nachfolger Hathumars, der ebenfalls aus einer sächsischen Familie stammte, in Würzburg erzogen und gebildet und aus dem dortigen Kapitel zum Bischofe von Paderborn erwählt wurde (815—860). Er wendete, wie die Chroniken aus jener Zeit melden, allen Fleiß an, um die Ehre Gottes zu erhöhen und die Wohlfahrt

¹⁾ Dipl. Car. M. Eccl. Osnabr. datum anno 804 in Möser's Osnabr. Gesch. B. I. Urk. 2. Insuper vero eidem episcopo suisque successoribus perpetuam concedimus libertatem, et ab omni regali servitio confirmamus absolutionem, nisi forte contingat, ut imperator Romanorum vel rex Graecorum conjugalia foedera inter filios eorum disponant: tunc ecclesiae illius (Osnabrugensis) episcopus omni sumtu à rege vel imperatore adhibito laborem simul et honorem illius legationis assumat; et hoc ea de causa statuimus, quia in eodem loco graecas et latinas scholas in perpetuum manere ordinavimus, et nunquam Clericos utriusque linguae gnaros ibidem deesse in Dei misericordia confidimus. — Die Richtigkeit dieses Diploms ist übrigens zuerst von dem Jesuiten Papebroch in seinen Propyläen zu den actis Sanctorum (tom. II. Aprilis) parte I. §. 28. angegriffen und auch später vielfach bestritten. Möser (Osnabr. Geschichte Abschn. 5. §. 33.) hält die Urkunde deshalb für ächt, weil die Erzählung nur als Wahrheit wahrscheinlich sei. — Schaten hist. Westph. lib. X. pag. 612.

des christlichen Volkes zu fördern, erbaute überall Kirchen, vollendete den Bau des Domes, vermehrte den Clerus, richtete die klösterliche Zucht ein und unterrichtete Knaben, sowohl aus dem vornehmen als dem geringern Stande, in der Kenntniß des göttlichen Wortes.¹⁾ Seine Bemühungen fanden einen so glücklichen Fortgang, daß man wohl sagen kann, er sei von Gott hierzu ausersehen und zur Fortführung des hier bereits begonnenen Werkes vom Himmel bestimmt. Nach der Bestimmung Karl's des Großen war der Umfang der Lehrgegenstände, welche den Domschulen zugewiesen wurden, wie es in Betracht der damaligen Verhältnisse nicht anders sein konnte, sehr beschränkt. Aus den unter ² und ³ S. 18. angeführten Stellen der Capitularien erhellt es, daß der Religionsunterricht sich nur auf Erlernung des Glaubensbekenntnisses und des Vater unser ic. erstreckte; außerdem noch Unterricht im Kirchengesange, in der Arithmetik und Grammatik erteilt wurde.

Von der Musik, die zunächst wohl nur mit Rücksicht auf den Kirchengesang betrieben wurde, sagt Rhabanus Maurus, sie sei so wichtig und nützlich, daß ohne dieselbe dem Gottesdienste seine Feierlichkeit abgehe.²⁾ Auch die Arithmetik setzt er in die nächste Verbindung mit den theologischen Studien, weil sie über viele Stellen der h. Schrift das erforderliche Licht verbreite und zum Verständnisse der mystischen Zahlenverhältnisse in den h. Büchern führe. Der Grammatik weist er unter den freien Künsten die erste Stelle an, weil in ihr die Grundlage sei und bezeichnet sie als die Wissenschaft, Dichter und Geschichtschreiber zu erklären und

¹⁾ Vita S. Liborii C. III. — Vita B. Meinwercci Cap. II. — Westphalia sancta ac beata sub Badurado.

²⁾ Rhabanus Maurus de institutione Clericorum lib. III. Cap. XVIII., XXII., XXIV.

als die Anleitung, richtig zu lesen und zu schreiben. In ihren Bereich überträgt er zugleich die Metrik, deren Kenntniß dem Geistlichen unerläßlich sei, da nach dem Zeugnisse des h. Hieronymus bald der Jambus, bald der alcaische oder sapphische Vers im Psalter vorkomme; im Deuteronomium aber, im Job, Salomon und Isaias auch Hexameter und Pentameter. Diese drei Lehrgegenstände: Grammatik, Arithmetik und Musik wurden in den scholis legentium et gentilium puerorum betrieben; für die Trivia (die spätern Trivialschulen) — triplex via ad sapientiam tendens — waren Grammatik, Rhetorik und Dialektik bestimmt; für die Quadrivia: Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie. Von der Rhetorik sagt Rhabanus Maurus,¹⁾ sie habe eine weitere Wirksamkeit, als die, welche ihr die magistri zutheilen, indem sie nicht allein Anleitung zu einem guten Vortrage in bürgerlichen Rechtshändeln gebe, sondern auch den Verkündigern des göttlichen Wortes zum Zwecke einer gedeihlichen Belehrung des Volkes nothwendig sei. Die Dialektik gibt nach ihm Anweisung zum Lehren und zum Lernen und ist diejenige Wissenschaft, in welcher die Vernunft ihren Ausdruck findet, indem wir in derselben scharfsinnig untersuchen, begreiflich-genau bestimmen und gründlich erörtern. Diese (Wissenschaft) wird den Geistlichen besonders dringend empfohlen, damit sie mittels derselben die Irrlehren der Ketzer gehörig auffassen und durch Syllogismen widerlegen können. Auch die Geometrie setzt er mit dem Berufstudium der Geistlichen in Verbindung, indem die räumlichen Verhältnisse der in der Bibel vorkommenden Bauwerke ohne dieselbe nicht richtig verstanden würden. Außerdem aber legt er dieser und der Arithmetik einen allgemeineren Nutzen bei, weil sie den Menschen

¹⁾ Ibid. I. c. III. Cap. XIX.

der Sinnlichkeit entrückten und zum Bewußtsein seiner Würde brächten. Die Astronomie endlich erklärte er als die Wissenschaft, welche den Lauf der Himmelskörper und ihre Gestalt betrachte, die Verhältnisse derselben zu einander und zur Erde gründlich erforsche. Mit ihr soll sich der Geistliche beschäftigen, damit er die Zeit, in welche die kirchlichen Feste fallen, genau bestimmen und die Feier derselben dem Volke ankündigen könne. So drehete sich alle höhere Bildung um die Wirksamkeit der Geistlichen¹⁾; an eine eigentliche Volksbildung im großen Maaßstabe wurde noch nicht gedacht. Gleichwohl müssen wir das Streben der Domschulen, die Wissenschaftlichkeit, wenn auch in diesem beschränkten Umfange, in fast ausschließlicher Berücksichtigung eines Standes anzubahnen, dankbar anerkennen, wenn wir bedenken, daß bis zu ihrer Entstehung die äußerste Unwissenheit und die Rohheit barbarischer Völker in unsern vaterländischen Gauen allgemein war. Die Gestaltung der politischen Verhältnisse eines Volkes ereilt ihre Consolidirung nicht durch Sprünge, noch weniger die der geistigen, wenngleich einzelne, von der Natur besonders begünstigte Völker, einen rascheren Gang als minder bevorzugte genommen haben.

Die Leistungen dieser Schulen dürfen zudem keineswegs bloß ermessen werden nach der Einseitigkeit und Dürftigkeit des vorgeschriebenen Unterrichtsplanes, die uns allerdings so wenig von ihnen erwarten läßt, sondern wohl mehr nach der Persönlichkeit derjenigen, welche ihnen vorstanden und

1) Horrion: Panegyricus lib. I. cap. 3. Cum in Ecclesiae Collegiis ii fere soli formarentur, qui sanctoris vitae genus inire statuissent, perspicuum est, non perinde ad multos ejus disciplinae fructum permanasse, atque ei nostrarum Academicarum more omnibus honestarum artium amantibus adolescentibus promiscue patuissent.

den Unterricht leiteten. Die Schulhalter in den Domklöstern müssen in der Regel Männer gewesen sein, welche das, was ihnen an positiven Kenntnissen abging, durch ausgezeichnete geistige Befähigung, durch ihre Lehrgabe und die Methode ihres Unterrichts ersetzen und in formaler Beziehung die Mängel und Lücken der materiellen Seite ausgleichen. Die vielen vortrefflichen Männer des zehnten und elften Jahrhunderts, welche in den Klöstern, Bisthümern und am Hofe der Kaiser in einem Zeitalter lebten, das in wissenschaftlicher Beziehung weit über dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte steht, liefern den Beweis dafür. Wir werden nun sehen, wie sehr sich insbesondere in den drei nächsten Jahrhunderten nach Karl dem Großen auch unsere Domschule gehoben hatte. Der dritte Fürstbischof von Paderborn, Luthard (860—886), welcher aus einer vornehmen Familie im Paderbornischen stammte, war ohne Zweifel ein Zögling des Domklosters zu Paderborn;¹⁾ denn schon in dieser Zeit war das Priesterhaus in dieser Stadt unter dem Einflusse der beiden ersten Bischöfe seiner Bestimmung so weit entgegengereift, daß es an Männern, die sich zu Bischöfen eigneten, nicht fehlte, und die Nothwendigkeit, anderswoher den Kirchenfürsten zu wählen, aufgehört hatte, weil die angesehensten jungen Sachsen die Domschule besuchten und sowohl durch die klösterliche Zucht, als auch durch die wissenschaftliche Bildung zur Uebernahme der bischöflichen Würde befähigt wurden. Sein Nachfolger Biso (886—908) war ein Mann, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit,²⁾ zwei Eigenschaften, die zu dem nicht gewagten Schlusse berechtigen, daß er die Wirksamkeit der Domschule mit Gewissenhaftigkeit überwacht und mit Vorliebe gefördert habe, wenn sich gleich

1) Schaten ad annum 860.

2) Kerssenbrock Catal. Episcop.

aus den Chroniken nichts Bestimmtes und Einzelnes herausstellt. Ihm folgten der Reihe nach: Theoderich I. (908—916); Unwan (916—935); Dudo (935—957); Volkmar (957—983) und Rethar (983—1009). Unter diesem letztern verheerte eine furchtbare Feuersbrunst den größten Theil der Stadt und die Domkirche, ein Unglück, dessen Umfang weniger nach der Größe des Trümmerhaufens zu berechnen ist, als nach dem unerseßlichen Verluste der wichtigsten Diplome, der öffentlichen Denkmäler, des prachtvollen Kirchengerräths und der urkundlichen Nachrichten aus jener Zeit.

§. 4.

Meinwerk der zehnte (1009—1036), Smad der zwölfte (1051—1076) und Heinrich II. (1090—1127) der fünfzehnte Fürstbischof von Paderborn.

Blüthezeit der Domschule.

Mit der Geschichte des großen Mannes, der als der zehnte Fürstbischof Paderborns vom Könige Heinrich II. eingesetzt wurde, geht die Entwicklung der innern und äußern Verhältnisse dieses Landes Hand in Hand. Nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von wo aus die Erscheinungen beurtheilt werden, in denen sich der Geist eines Mannes offenbart, der auf seinem Posten eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist das Urtheil über ihn durchaus verschieden, und so sind auch über diesen Mann ganz entgegengesetzte Ansichten ausgesprochen. Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste desselben um die Interessen seines Bisthums im Allgemeinen hervorzuheben und durch richtige Vertheilung von Licht und Schatten ein wahres Bild von ihm zu entwerfen; hier handelt es sich bloß darum, die eine Seite aufzugreifen, welche ihn darstellt als den Beförderer der kirchlichen Zucht und den warmen Freund einer zeitgemäßen geistigen Bildung des Klerus und des Volkes. Meinwerk, der Sprößling

der sehr vornehmen Familie von Diesterbant und Re-
 dichen in Geldern, war ein Blutsverwandter des Königs
 Heinrich II. Schon in seiner zarten Jugend bestimmte er
 sich für den geistlichen Stand und erhielt seine erste Bildung
 in der Domschule zu Halberstadt, demnächst zu Hildesheim,
 wo er gleichzeitig mit dem vorgenannten Könige erzogen
 wurde. Sein königlicher Vetter verlieh ihm, ohne Zweifel
 in Berücksichtigung seiner persönlichen Vorzüge, durch die
 Ueberreichung eines Handschuhes das Bisthum Paderborn.
 In Goslar zum Bischofe geweiht begab er sich alsbald zum
 Antritte seines Amtes nach Paderborn, und war vom ersten
 Augenblicke an unablässig bemühet, die Wohlfahrt seiner Un-
 terthanen nach allen Seiten hin zu fördern, indem er sowohl
 seine eigenen bedeutenden Mittel mit opferwilliger Gesinnung
 hergab, als auch die königliche Unterstützung, die seinem viel-
 vermögenden Einflusse in reichem Maaße folgte, dazu ver-
 wendete.¹⁾ Schon am dritten Tage nach seiner Ankunft in
 Paderborn ließ er den von seinem Vorgänger begonnenen
 Neubau des Domes wieder abtragen und eine ganz neue
 Kirche nebst dem Domkloster errichten, die wahrscheinlich um
 1015 vollendet wurde.²⁾ Nach seiner Rückkehr von Rom,
 wohin er Heinrich II. im Jahre 1014 begleitet hatte, um
 der Krönung desselben durch den Papst Benedict VIII.
 beizuwohnen, gründete er an der Abendseite der Stadt die
 Benedictiner-Abtei Abdinghof (Abteihof) und versetzte die
 13 Mönche hinein, welche er von Clugny mitgebracht hatte.

¹⁾ Vita S. Meinwerchi. XVII.

²⁾ Crantzius in metropoli lib. IV. cap. 4. Ecclesiam novam,
 quam post incendium praedecessor inchoaverat, quum non
 satis ex dignitate muros ille tendisset, dejecit, quidquid ille
 coepit: et à fundamento novam extruxit, quam anno septimo
 consummatam dedicavit.

Dieses Kloster war lange Zeit der Sitz wahrer Frömmigkeit und die Pflegeschule ausgezeichneten Gelehrsamkeit, die sich von hier aus nach verschiedenen andern Abteien übersiedelte. Von seinen bedeutenden Einkünften wurde es sowohl den Nothleidenden, als besonders den Studierenden, welche mittellos waren, sehr wohlthätig.

Außerdem bauete er an der Ostseite der Stadt eine Kirche (Buxdorf) nach dem Muster der Grabeskirche zu Jerusalem, wozu der Abt Wino von Helmarshausen den Grundriß geholt hatte. Mit dieser verband er im Jahre 1036 ein Canonicatsstift, welches seinen innern Verhältnissen nach eine große Aehnlichkeit mit dem Domkloster hatte.¹⁾ Die Bartholomäuskapelle an der Nordseite des Domes, die Alexiuskapelle an der Nordseite von Ubdinghof (diese brannte jedoch 1058 mit dem Kloster ab) im Griechischen Style aufgeführt, eine neue Bischofscurie u. waren Bauten, an denen er keine Kosten sparte, um den Glanz der Kirche in eben dem Maaße zu erhöhen, als er durch neue Mauern, womit er den Umfang der Stadt umgrenzte, für die Sicherheit ihrer Bewohner sorgte. Kein Bischof vor ihm und keiner von seinen Nachfolgern bedachte mit solcher Freigebigkeit die Kirche; das Domkloster aber stattete er, reichlich für die damaligen Verhältnisse, mit wichtigen Hülfsmitteln für die Wissenschaft aus. Den Schulen, welche er zu Paderborn in einem erfreulichen Zustande vorfand, verschaffte er einen weit verbreiteten Ruf, indem er die Zahl der bisherigen Lehrgegenstände vervielfältigte und die tüchtigsten Männer zu Lehrern bestellte. Die Folge davon war, daß die vornehmsten Sachsen, Grafen und Markgrafen ihre Söhne dem Meinwerk und seinen Lehrern anvertrauten. Zöglinge derselben, welche aus ihren spätern Verhältnissen sehr bekannt geworden sind, waren unter

1) Cf. Vita B. Meinwercci Cap. CXXII.

andern: Unwan, ein Verwandter Meinwerk's und Imad's, der durch Heinrich II. von der Paderborn'schen Kirche als Erzbischof nach Bremen versetzt wurde, eine Stellung, für die er sich durch die an der Domschule erhaltene Bildung befähigt hatte. Es ist dieser derselbe Unwan, der den Sachsenherzog Bernhard, den erbittertsten Gegner Heinrich's und der Sächsischen Kirchen, den thätigen Beförderer der Ausrottung des Christenthums bei den Wandalen demüthigte und niederhielt, und theils in steter Verbindung mit den Gelehrten die Wissenschaften pflegte, theils an der Bekehrung der Völker in Dänemark und Norwegen arbeitete. Bekanntter noch, als dieser, ist Anno, Erzbischof von Köln, der Erzieher Heinrich's IV. Lambert von Aschaffenburg und Andere behaupten, er habe seine Bildung bloß zu Bamberg erhalten, was vielleicht darin seinen Grund hat, weil er nachher an der Bamberger Kirche Scholaster war und man als seine Bildungsschule die hervorgehoben hat, an welcher er zugleich gelehrt hat. Ueberhaupt scheint in jener Zeit eine enge Verbindung zwischen diesen beiden Kirchen, für die Heinrich eine besondere Vorliebe hatte, bestanden zu haben. Fünzig Jahre später war der Paderbornische Bischof Poppo, Imad's Nachfolger, Probst an der Kirche zu Bamberg gewesen. So erklärt es sich, wie Anno sowohl zu Paderborn, als zu Bamberg seine Bildung erhalten hat. — Auch Friedrich, Sohn des Markgrafen zu Meissen, der sechzehnte Bischof von Münster,¹⁾ und Imad, Sohn der

¹⁾ Seine Vorliebe für Männer von Bildung und seine erhabene Gesinnung beweisen unverkennbar, welchen Einfluß auf ihn der Umgang mit Anno und Imad gehabt hat. Er schloß sich an den Verein frommer und gelehrter Geistlichen, die er zu Münster vorfand, und errichtete später als Bischof die Kirche ad St. Mauritium und ein Collegium Canonorum, um der Kirche würdige Diener zu erziehen.

Emma, der dritten Schwester Meinwerk's, Nachfolger desselben nach Rotho, wurden hier erzogen und gebildet.

Sie mußten sich der ganzen Strenge des klösterlichen Lebens unterwerfen, durften, selbst um ihre Eltern zu besuchen, das Kloster nicht verlassen, ja nicht einmal mit ihnen sprechen. Als Rechtfertigung dieser nach unsern Ansichten strengen Maaßregel führte Meinwerk an, daß Knaben, welche zur Eingezogenheit und Weltverachtung erzogen werden sollten, in strenge Zucht genommen werden mußten, damit sie nicht von ihren Eltern und Verwandten verhätschelt würden. Unter dem Nachfolger Meinwerk's, dem Gelbrischen Rotho aus der freiherrlichen Familie von Büren (1036 — 1051) blieben die Verhältnisse der Schule meist unverändert. Ihren eigentlichen Blüthestand aber erreichten sie unter dem zwölften Fürstbischöfe von Paderborn, dem vorgenannten Imad, einem Grafen von Plessen (1051 — 1076). Der Geist seines mütterlichen Oheims, der auf ihn übergegangen zu sein scheint und der Erziehungs- und Bildungsgang, den er in der Domschule unter der Leitung desselben genommen hatte, trat gar bald sichtlich hervor in dem Eifer, womit er sich des Unterrichts der Jugend annahm und in der zeitgemäßen Hebung eines Instituts, durch dessen Wirksamkeit der Fortschritt des kirchlichen Lebens bedingt war. Meinwerk hatte ihm eine vielbesuchte Schule, in der alle Arten von Kunstfertigkeiten betrieben wurden, übererbt; sein Augenmerk war auf die Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung gerichtet und hatte die Begründung einer wohl organisirten Gelehrtschule zum Ziele, deren Aufgabe es sein sollte, unter dem Schutze einer streng religiösen Erziehung nach den Grundsätzen klösterlicher Abgeschlossenheit eine nicht aufblähende, sondern vom Geiste der Demuth überwachte Gelehrsamkeit zum Segen der Kirche zu fördern. In diesem Sinne überschritt er das bisherige Trivium; mit erfreulichem Erfolge wurde unter ihm Musik

und Dialektik betrieben; es traten tüchtige Rhetoriker und berühmte Grammatiker auf, ausgezeichnete Mathematiker und Astronomen; Physik und Geometrie gehörten unter die Lehrgegenstände. Man las den Horaz, Virgil, Sallust und Statius, übte sich in allen Arten von Versen, Aufsätzen und angenehmen Liedern. Auch im Schreiben und Malen wurden bedeutende Fortschritte gemacht, wovon die äußerst sauber und durch kunstreiche Formen der Initialen ausgestatteten Manuscripte jener Zeit einen herrlichen Beweis lieferten.¹⁾

Unter der Leitung ausgezeichneter Lehrer der Theologie verlegte man sich mit besonderem Fleiße auf das Studium der h. Schrift und des kanonischen Rechts. Der Ruf der Anstalt verbreitete sich bald nach allen Richtungen; aus ganz Westfalen und dem Sachsenlande strömten Lernbegierige zu diesem Sitze der Musen, eben so angelockt durch den Blüthezustand der Schule, als durch die vortrefflichen Eigenschaften ihres hohen Gönners, der, selbst allseitig gebildet, die besondere Gabe besaß, begabte Jünglinge für die Liebe zu den Wissenschaften zu begeistern. Die ausgezeichneten Verdienste dieses Mannes um die Wissenschaften bestimmten den Paderbornischen Domherrn Theodorich, ihm seine gelehrte Abhandlung über das Vater unser, welche sich in der bibliotheca palatina zu Rom befindet, zu widmen, und er erklärt ausdrücklich, er habe aus Verehrung gegen diesen Mann sich zur Veröffentlichung derselben entschlossen.

Durch die Thätigkeit Imad's wurde die Bibliothek an der Domschule sehr bereichert; noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts fanden die Jesuiten Gamsius und Grothues vortreffliche schön auf Pergament geschriebene Werke darin, welche die Schriften der h. Väter enthielten oder Abschriften der Bibel waren. Das Andenken des Ge-

¹⁾ Cf. Vita Meinweri cap. LII.

bers wurde durch die Inschrift: *Donum Imadi oder Hunc librum . . . donat Imadus episcopus*¹⁾ erhalten. Leider ist von diesen Denkmälern des Alterthums nichts als eine Nachricht übrig geblieben. Von seinen Versen hat uns der Jesuit Horrion, der in der vom Fürstbischöfe Theodor dem Collegio geschenkten Bibliothek noch ein Buch vorfand, welches einzelne Bruchstücke aus den Schriften des Juden Philo enthielt, eine Probe aufbewahrt. Auf der Titelseite des sehr alten Buches stand von Imad's Hand geschrieben:

„*Ecclesiae Christi sanctaeque Dei genitrici*

„*Offert hunc librum devotus praesul Imadus.*“²⁾

Aus dem Inhalte dieser Verse erhellt es, daß der weise Kirchenfürst dahin strebte, nicht allein die Religion mit der Wissenschaft zu verbinden, sondern daß er auch durch die Ueberweisung der Geistesproducte solcher Männer, die durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnet waren, der Kirche einen größern Dienst zu leisten hoffte, als durch die Errichtung von Altären und Tempeln. Wenn er aber den Werth der Codices und Membranen so hoch stellte und durch sie den Fortschritt in der Wissenschaft gesichert glaubte, dann läßt es sich denken, wie eifrig er selbst die erworbene Gelehrsamkeit durch persönliche Theilnahme an dem Unterrichte auf seine Zöglinge übertragen habe, um Männer heranzubilden, auf deren Unbescholtenheit und gediegene Wissenschaftlichkeit sich das Ansehen der Kirche stütze. Von hier aus wurden viele Bisthümer mit den würdigsten Vorstehern versorgt, unter denen die drei Freunde: der feurige Altmann, Bischof von Passau, der gemäßigte Gebhard von Salzburg und der standhafte Albero von Würzburg ohne

1) *Excerpta Gamansii* M. S.

2) Horrion: *Panegyri. lib. II. Cap. 4.*

Zweifel Zöglinge der Paderbornischen Schule waren.¹⁾ Der Erste wurde Scholaster in Paderborn, verwaltete dieses Amt viele Jahre hindurch mit großem Lobe, wurde dann Probst zu Aachen und nachher Bischof von Passau.²⁾ Außer diesen verdient hier besonders noch der h. Bicelin³⁾ seine Stelle, den man mit Recht den Apostel der Holsteiner und des Nordens nennt. Er war in der Pfarrei Minden (zu Quernhameln) an der Weser geboren und erhielt am Dome daselbst seine erste Bildung. Der frühe Tod seiner Eltern schien auf den Gang der Schicksale des heranreifenden Jünglings nachtheilig einzuwirken, indem die weitere Pflege seiner nicht gewöhnlichen Geistesanlagen dadurch gehemmt und die Reinheit seiner Sitten gefährdet wurde. Da verließ er endlich das väterliche Haus und wurde Hauslehrer auf dem benachbarten Schlosse der Gräfin von Everstein, die ihn mit der Zeit sehr schätzen lernte. Das erregte den Neid des Burggeistlichen, der nun eine Gelegenheit suchte, ihn aus seiner Stelle zu verdrängen. Eines Tages fragte er ihn unter Zeugen, was er mit dem jungen Grafen läse? Auf die Antwort «die Achilleis des Statius Papinius» erkundigte er sich nach dem Inhalte des Gedichts. Da verstummte

1) Pez script. rer. Austr. T. I. — Vita S. Gebhardi Canis. antiq. lect. V. p. 1230. seqq. Edita à V. Cl. Sebast. Tegnagel è biblioth. Caesarea.

2) Lambert von Aschaffenburg nennt ihn *virum Apostolicae conversationis et magnarum in Christo virtutum*. Dennoch wurde er von Heinrich IV. aus seinem Bisthume verdrängt und nahm seine Zuflucht zu dem Bischofe Poppo von Paderborn, welchem er bei der Einweihung der wiederhergestellten Kirche des Klosters Abdinghof 1078 assistirte.

3) Helmoldus Chron. Slavorum lib. I. cap. XLIII. seqq. — Hamelmann lib. II. pag. 151. — Panegy. Theod. Ep. lib. II. cap. 5.

Vicelin und erfuhr die Kränkung, daß er auf eine schmerzungslose Weise beschämt wurde und seine Stelle aufgeben mußte. Gerade dieser Sturz aber war der Anfang seiner intellektuellen Vervollkommnung und seiner sittlichen Größe. Er ging nach Paderborn, wo ein ausgezeichnete Lehrer, Hartmann, die Studien leitete und machte dort in kurzer Zeit so glückliche Fortschritte, daß er seinem Lehrer beim Unterrichte zur Seite stehen konnte und bald einen Ruf als Scholaster nach Bremen erhielt, wo er zur großen Zufriedenheit des Bischofs Friedrich wirkte. Einige Jahre später reiste er mit dem jungen Thietmar auf 3 Jahre nach Paris, um unter der Leitung zweier tüchtiger Lehrer, Anselm und Rudolf, seine Studien fortzusetzen und demnächst in sein Amt nach Bremen zurückzukehren. Aber sein Befehrungseifer wies ihm bald einen segensreichern, wenn gleich mühsamen und gefährvollen Wirkungskreis an. Der gefährdete Fortbestand der christlichen Lehre in den slavischen (vandalischen) Ländern bestimmte ihn, in Verbindung mit drei auswählten Geistlichen Missionsreisen dorthin anzutreten. Fünf und zwanzig Jahre war er unermüdet thätig, die Völker jener Gegenden von dem Götzendienste für das Christenthum zu gewinnen und hatte die Freude, durch einen glänzenden Erfolg seine Bemühungen belohnt zu sehen. In seinem Greisenalter wurde er von dem Erzbischofe Hartwich zu Magdeburg zum Bischofe von Oldenburg (später Lübeck) eingesetzt und bezeichnete auch die letzten Tage seines Lebens durch eine Thätigkeit, die seine im h. Dienste aufgegangenen Kräfte zur jugendlichen Frische zurückgerufen zu haben schien. Er starb 1154.

Diese großen Männer, die in andern Jahrhunderten wohl als vereinzelte Erscheinungen auftauchen, waren Zeitgenossen und erhielten ihre Bildung oder Vervollkommnung in Paderborn, wo Einheimische und Ausländer im regen Wettkampfe um christliche Tugend und wahre Gelehrsamkeit

erglüheten. Alle waren überzeugt, daß das Streben der Eltern, ihren Kindern ein großes Vermögen auf Kosten ihrer geistigen Bildung und sittlichen Beredlung zu überantworten, höchst unwürdig sei; man erkannte in hoher Geburt und einer unabsehbaren Ahnenreihe eine eigene Beschimpfung, wenn der innere Schmuck fehlte, der den elterlichen Ruhm stützen und heben mußte; man verlangte von den Würdeträgern der Kirche, daß sie die Ehre ihres Standes, der von den Vorfahren durch reiche Ausstattungen bevorzugt war, durch einen frommen Lebenswandel und gediegene Wissenschaftlichkeit befestigten und sicherten.

§. 5.

Der Verfall der Schulen. Ursachen davon.

Die in dem vorhergehenden §. angeführten Einzelheiten, welche uns als geschichtlich feststehende Thatsachen überliefert worden sind, liefern den Beweis, daß in den Zeitraum von 1009—1127 die eigentliche Blüthe der Paderbornischen Schule fällt. Es wirkte in dieser Zeit Alles im schönsten Einklange zusammen, um das kirchliche und wissenschaftliche Leben im Lande der Sachsen zu einer frohen und segensreichen Entwicklung zu fördern. Die Bischöfe von Paderborn: Meinwerk, Rotho (1036—1051), Imad, Poppo (1076—1084) und Heinrich II., Sohn des Grafen von Werl, waren insgesammt Männer, die mit dem heiligsten Eifer für ihr bischöfliches Amt eine für jene Zeit seltene Bildung verbanden, den Geist der Institute, denen sie ihre Erziehung verdankten, in sich aufgenommen hatten, durch persönliche Mitwirkung das Unterrichtswesen hoben und durch Berufung tüchtiger Lehrer den Ruf ihrer Schulen sicherten. Die Wirksamkeit des Lehrens fällt aber in eine Zeit der Verwirrung, die damals die Kirche mit dem Staate zerwarf und ihre unheilvollen Wirkungen auch in dem Bisthume Pader-

born hervortreten ließ. Nach dem Tode Poppo's ernannte der Gegenkaiser Hermann von Luxemburg mit Genehmigung des Papstes den Sohn des Grafen von Alslo, Heinrich, der als der Erste seines Namens von 1084—1090 regierte, zum Bischofe. Er wurde aber vom Kaiser Heinrich verworfen und statt seiner Heinrich II. ernannt. Daraus entstand ein unseliger Streit, der erst 1102 durch die Beförderung Heinrich's von Alslo zum Erzbischofe von Magdeburg seine Erledigung fand.¹⁾ Bald darauf söhnte sich Heinrich II. mit seinem Erzbischofe, der ihn suspendirt hatte, aus und erhielt bei seiner persönlichen Anwesenheit in Rom die Bestätigung seiner bischöflichen Rechte an der Kirche zu Paderborn durch den Papst Paschalis.²⁾ Man rühmt an ihm seine Menschenfreundlichkeit, Bescheidenheit, Frömmigkeit und Begeisterung für die Wissenschaften als hervorstechende Eigenschaften. Auf die Domschule hatte er besonders seine ganze Aufmerksamkeit gerichtet und dieser seiner Fürsorge verdankte sie hauptsächlich ihren Ruhm. Der vorgenannte berühmte Lehrer Hartmann war durch ihn für seine Schule gewonnen und hatte ohne Zweifel noch andere ebenbürtige Mitarbeiter, welche das: „Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones“ bestätigten. — Der Nachfolger Heinrich's II. war Bernhard I. von Desede (1127—1160), ein Zögling der Domschule in Paderborn, durch freie Wahl der Geistlichkeit zur Bischofswürde erhoben. Er hatte eine besondere Vorliebe für das beschauliche Leben und es scheint, daß die Erziehung in dem Domkloster besonders von dieser Seite auf ihn gewirkt hat. Fünf Klöster: Amelungsborn, Mariäminster, Gehrden, Hardehausen

¹⁾ Gobelin aetat. VI., 55.

²⁾ Ibidem C. 58.

³⁾ Ibidem C. 59.

sen und Willebadessen verdanken ihm ihren Ursprung. Die Wirksamkeit dieser Institute, welche die Armen, Kranken und Reisenden freigebig unterstützten, wilde Gegenden durch eigene Thätigkeit urbar machten und durch Gebet und Betrachtung zur sittlichen Vollkommenheit anstrebten, erstreckte sich auch auf die Verbreitung einer Volksbildung durch Unterricht und die Hebung des religiös-sittlichen Elements durch ein erbauliches Leben. Unter der Regierung Bernhards wurde ein großer Theil der Stadt nebst dem Dome zum dritten Male durch Feuersbrunst verheert 1133 kurz vor seiner Rückkehr von dem Römerzuge des Kaisers Lothar, an welchem er Antheil genommen hatte.

Der Neubau erforderte zehn Jahre. Ihm folgte Evergis (1160—1178), der wie sein Vorgänger besonders die Klöster begünstigte, sein Bisthum zu wiederholten Malen bereisete, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sorgte, aber den Regierungsangelegenheiten fern blieb. Gleichwohl nahm er an dem Zuge Heinrichs des Löwen gegen die heidnischen Slaven, welcher auf der Versammlung der Niedersächsischen und Westfälischen Fürsten zu Hannover 1163 beschlossen wurde, Antheil und vereinigte sich mit den andern benachbarten Bischöfen, um unter Anführung desselben Heinrich den Grafen von Arnberg zu bekriegen, der seinen Bruder hatte im Gefängnisse umkommen lassen. Im Jahre 1165 wurde zum vierten Male ein großer Theil der Stadt bis an den Markt nebst der Marktkirche und dem Kloster Abdinghof ein Raub der Flammen. Sein Nachfolger Siefried (1178—1186) stand dem Bisthume in einer verhängnißvollen Zeit vor, in die der Kampf Kaiser Friedrich's I. mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen fällt. Als der Letztere im Jahre 1180 auf dem Reichstage zu Würzburg in die Reichsacht erklärt und aller seiner Lehen entsetzt war, wurde das Bisthum Paderborn dem Erzbisthume Köln zugetheilt und sollte auf immer mit demselben vereinigt blei-

ben, eine Bestimmung, die in späterer Zeit viele Willkürlichkeiten, rechtswidrige Eingriffe, unheilvolle Unruhen und zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts sogar den Versuch einer förmlichen Einverleibung dieses Landes mit dem Erzbisthume veranlaßte.¹⁾ Die Wahl Bernhard's II. von Desede (1186—1203) wurde wegen befürchteter Eingriffe des Kaisers beschleunigt. Das Bisthum wurde unter seiner Regierung von den Grafen Hermann und Wilekind von Waldeck und Schwalenberg trotz ihrer Schirmvogtei angefeindet, wodurch eine Verstärkung der Kriegsmacht des Bischofs nothwendig wurde. Die Sache fand 1194 durch die Vermittelung des Erzbischofs Adolf von Köln ihre Erledigung. Nach dem Tode Heinrich's VI. nahm er Parthei für den Kaiser Otto IV. Im Interesse der kirchlichen Verhältnisse war er durch regelmäßige Abhaltung der Synoden zur Aufrechthaltung einer guten Disciplin thätig und bereisete oft sein Bisthum. Unter dem folgenden Bischofe Bernhard III. von Desede (1203—1223) wurde der ruhige Zustand des Landes nicht gestört und dadurch erklärt es sich, daß er bei dem Papste um die Erlaubniß nachsuchen konnte, seinem Eifer für die Bekehrung der Heiden in Bief-land Folge zu geben. Von der ihm 1213 gewordenen Genehmigung machte er aus unbekannten Gründen keinen Gebrauch. Gleichwohl ersieht man aus diesem Antrage, daß er sich dem Lehramte der Kirche eifrig gewidmet haben muß. Zum Nachfolger hatte er den Olivar (1223—1225), bei dessen Wahl eine Uneinigkeit zwischen den Canonicis im Busdorf (die von 1192—1223 an der Bischofswahl Theil hatten) und dem Domcapitel stattfand. Eine Deputation des Erzbischofs von Köln verwarf den von der Gegenparthei gewählten Heinrich von Brakel und bestätigte den Oli-

¹⁾ Gobelin actat. VI. 60.

war, einen Mann, der durch umfassende Kenntnisse und eine seltene Beredsamkeit die Zierde des Paderbornischen Kapitels war und seine Stelle in demselben beibehielt, ob-
schon er zum Scholaster in Köln erwählt war. Im Jahre 1210 forderte er zu einem Kreuzzuge gegen die Albigenſer auf und nahm 1215 und 16 Antheil an dem Zuge nach Palästina, wobei er als Feldprediger den Muth der Soldaten anfeuerte und zu der Eroberung von Damiette wesentlich beitrug.¹⁾

Ueber seine Wirksamkeit als Fürstbischof von Paderborn ist weiter nichts bekannt, als daß er die von ihm verfaßten Synodalbeschlüsse und herkömmlichen Landesgewohnheiten sammeln ließ. Bei Gelegenheit einer Reise nach Rom wurde er zum Kardinal erhoben und verzichtete 1225 auf das Bisthum Paderborn. Sein Nachfolger war Willebrand, Graf von Oldenburg (1225—28), zuerst Domherr in Paderborn, dann Domprobst zu Utrecht, später zu Hildesheim. Seine Erhebung zum Fürstbischöfe fand nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzuge statt, dessen von ihm gelieferte Beschreibung in die „Symmicta“ Coloniae 1653 aufgenommen wurde. Für die innern Verhältnisse der Diöcese war er in der kurzen Zeit seiner Regierung sehr thätig, begünstigte die Klöster, hielt mit Entschiedenheit die bestehenden Einrichtungen des Domstifts, deren Auflösung von Seiten des Kapitels betrieben wurde, aufrecht und gab 1227 das Bisthum Paderborn gegen das zu Utrecht auf. Aus dieser Zeit von 1127—1227 fehlt es an allen bestimmten Nachrichten über die Verhältnisse des Gymnasiums, ein Umstand, der eben so sehr in den Wirren der Zeit und den Schicksalen der Stadt und der Hauptkirche, als in dem Mangel an ausgezeichneten Männern, die an demselben unterrichteten

¹⁾ Corpus historicorum medii aevi à J. G. Eccardo Lipsiae 1723.

oder unterrichtet wurden, seinen Grund zu haben scheint. Beides hängt genau mit einander zusammen. Zunächst wirkte das Unwesen des Faustrechts, so, wie es aus dem Geiste der Zeit hervorgegangen war, auch höchst nachtheilig auf die Zeitverhältnisse zurück. Rohheit und Barbarei griffen überall auf eine Entsetzen erregende Weise um sich. Künste und Wissenschaften, die nur unter der Hegide des Friedens gedeihen können, mußten in eben dem Maaße vernachlässigt werden, als die Pflicht der Selbsthülfe einen stets gerüsteten Mann verlangte und die Anlegung äußerer Schutzmittel zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums den Burgen und Schlössern den stolz von den Bergen her drohenden Rittern gegenüber das nächste Bedürfniß war. Die Domkapitel konnten seit der Freiheit der Wahl unter den bestehenden Verhältnissen weniger den frommen und gelehrten Bischof, als den persönlich tapfern und durch seine Verbindungen mächtigen Beschützer des Landes im Auge halten. Dazu kamen noch die Kriege im Großen, die ebenfalls auf die Zerrüttung und den Verfall bestehender und durch die Zeit bewährter Einrichtungen sehr nachtheilig wirkten. Die beiden Feuersbrünste in den Jahren 1133 und 1165 vernichteten den Wohlstand vieler Bürger und beeinträchtigten ohne Zweifel auch die Wirksamkeit der Schule, deren Lokal ebenfalls ein Raub der Flammen geworden war.*) Alle diese Umstände zusammen genommen berechtigen zu der Vermuthung, daß die Schulen von Heinrich II. abwärts trotz der sonst vortrefflichen und untadelhaften Fürstbischöfe von ihrem Glanze einbüßten und allmählig in Verfall geriethen, zumal, da die ganze Zeit so wenig Erfreuliches im Gebiete der Künste und Wissenschaften für Deutschland bietet.

*) Das Domkloster und die Domschulen schlossen sich nach Nordost an die Domkirche an, da, wo jetzt das Kapitelhaus und die Kornspeicher sind.

§. 6.

F o r t s e t z u n g.

Aufhebung des Zusammenlebens der Domherrn.

Da Meinwerk sich freiwillig seines Privatvermögens entäußerte, und seinen weitreichenden Einfluß auf Heinrich II. zur Erhöhung des äußern Glanzes seiner Kirche verwendete, gleichzeitig aber durch ernstes Eingreifen in die Kirchenzucht und durch seine großen persönlichen Eigenschaften alle fremdartigen und feindseligen Einwirkungen der vorhandenen Einrichtungen im Innern und nach Außen fern hielt: so war die Gefahr, daß der in der reichen Dotation vorhandene Köder die Augen derjenigen, welche auf seinen Genuß angewiesen waren, bestechen, die Habsucht durch den Wunsch eines eigenen Besitzes wecken, den Geist der Frömmigkeit und einer großartigen Selbstverläugnung anfechten könnte, zwar in die Ferne geschoben, konnte aber dennoch leicht unter günstigen Verhältnissen hervortreten und ihr Opfer fordern. Das geschah schon unter Imad (1058)¹⁾ Eine verheerende Feuersbrunst bot die Veranlassung zu der Aeußerung der Abneigung gegen das gemeinsame Leben; die anderswo bereits vorgenommene Aufhebung desselben reizte die Domherrn und stellte auch ihnen die Erreichung ihres Wunsches in Aussicht. Trotz des Cönobiums konnten die Canonici jeder sein väterliches Erbgut besitzen und verwalten und schon

¹⁾ Schaten ad annum 1058. Longe illustrius Imadi factum, qui obincendium Monasterii majoris, Collegii videlicet Cathedralis, non est passus disciplinam communis vitae inter Clericos dissolvi; tametsi id jam Treviris, Bremae, Hildesii aliisque in locis indultum esset. Quare reparato simul Collegio in formam claustrum, uti à Meinwerco et majoribus acceperat, intra societatis vitae instituta Canonicos ac Clericos retinuit.

unter dem Erzbischofe Dietrich von Trier († 977) verschmäheten die Domherrn daselbst das Regularleben ihrer Vorfahren und wurden kurz darauf dem Namen und der That nach Weltgeistliche. Dieses Beispiel steckte auch andere Domstifter an. Der Erzbischof Rudolf stellte das gemeinsame Leben wieder her und umzog das ganze Münster zur Sicherung der Canonici gegen die Gewaltthatigkeiten der Bürger mit einer Mauer und dieser so eingefriedigte Bezirk bekam den Namen Immunität. In Mainz hörte das gemeinsame Leben schon früher auf. Zu Aschaffenburg wollte der Scholastikus die, welche noch die Schule besuchten, in sein Haus nehmen, mußte aber, um sein Leben gegen die darüber aufgebrachte Gegenparthei zu sichern, von dem Erzbischofe Willigis die förmliche und feierliche Genehmigung des Rechtes, die studierenden Canonici in seinem Hause zu haben, einholen.

So hörte am Rheine und in Westfalen zu Ende des 10ten und während des eilften Jahrhunderts das Regularleben auf, während es in manchen nördlichen Bisthümern angenommen und eingeführt wurde. — Die Domherrn wurden eingetheilt in Canonici des Kapitels und Scholaren.*) Die Disciplin lag dem Dechanten ob, der auch die gerichtlichen, wahrscheinlich bloß geistlichen Angelegenheiten besorgte, während die weltlichen minder bedeutenden den Probst angingen, die wichtigern den Vogt. Die Präboste behielten aber aus Eigennutz das Beste der Einkünfte für sich und gaben den Domherrn, was ihnen beliebte; deshalb fing man an, dem Probst besondere Gefälle anzuweisen und die Raten der Canonici zu bestimmen. Dazu kamen noch die Schenkungen der Kaiser an die Domherrn mit dem Zusatze, daß die betreffenden Güter zu ihrer ausschließlichen Verfügung

*) Zu Paderborn waren 24 Kapitularen und 6 Kinder-Präbenden.

stehen sollten. Hierdurch wurden die Güter der Canonici von den bischöflichen getrennt; es stand ihnen die Verwaltung derselben und die Gerichtsbarkeit zu. Mit der ihnen zuerkannten Wahl der Bischöfe war ihr Ansehen und ihr Einfluß bedeutend gestiegen.

Alle diese Veränderungen mußten früher oder später Früchte zur Reife bringen, die dem von Karl dem Großen gepflanzten Lebensbaume der Kirche, den treue Hände drei Jahrhunderte gepflegt und mit gedeihlicher Nahrung versorgt hatten, fremd waren. Sie konnten erst dann an seinen Zweigen wachsen, als üppige Nahrung sich um seine Wurzeln lagerte, die seine Gesundheit und sein Leben bedrohte. Das war an dem Paderbornischen Domstifte bei der strengen Wirksamkeit der Gärtner nur im Verlaufe der Zeit und spärlich geschehen, aber nicht wirkungslos. Den Beweis lieferte der offen und mit Entschiedenheit ausgesprochene Antrag der Domherrn unter Willebrand 1227.¹⁾ Dieser beschwichtigte noch einmal einen Sturm, der bei den andern Stiftern überall seinem Ungestüme den erzielten Erfolg verschafft hatte. Wahrscheinlich beruhigte man sich augenblicklich, weil selbst das rückhaltslose Auftreten den Widerstand nicht bewältigen konnte und entschloß sich, bis zur nächsten Wahl die Sache auf sich beruhen zu lassen. Der Fall trat schon ein Jahr später ein. Bernhard IV., Graf von der Lippe, vorher Probst zu Emmerich, wurde von dem Domkapitel gewählt. (1228—1247). Gleich nach seinem Regierungsantritte führte

¹⁾ Schaten ad annum 1227. Cum omnes Canonici Paderbornenses majoris Ecclesiae jam opibus et bonis abundantes peterent, dissoluta claustris et regularis vitae disciplina factaque bonorum partitione in privatas aedes et separatas habitationes secedere, obstitit constanti animo Willebrandus negavitque, fas sibi esse, communis vitae institutum, quod à tot ante se sanctissimis Episcopis acceperat, primum laxare.

er das aus, was aller Wahrscheinlichkeit nach die Bedingung seiner Wahl gewesen war, die Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens der Domherrn, womit in Westfalen das letzte der berühmten Erziehungsinstitute fiel, welche so segensreich für die Interessen der Kirche gewirkt hatten. Aus den betreffenden Stellen bei Schaten¹⁾ und aus den Äußerungen

- ¹⁾ Idem ad annum 1228. Bernhardus IV. vir, cum cetera laudabilis, ut ex fastis ejus referemus, tum sub initium Episcopatus, incertum, qua victus aut Canonicorum importunitate, aut electionis praescripta conditione, aut aliis de causis, primus inter Episcopos Paderbornenses communis vitae institutum, quod ad eum diem Canonici majoris Ecclesiae in uno clauastro colebant, dissolvit; id, quod ante à multis sollicitum tanta constantia negaverat Willebrandus Episcopus. Plane Gobelinus noster: Sub Bernhardo IV. Episcopo in ecclesia Paderb. facta est mutatio vitae regularis, quae hactenus viguerat ad statum Canonicorum regularium. Quod et Crantzius, Bruschi, Kerssenbrochius aliique tradiderunt. Sero quidem haec mutatio coepta, postquam ab Hathumaro, primo Episcopo, et à Caroli magni aevo, sub viginti duobus Episcopis haec ratio vitae sancta culta, severaque disciplina servata fuerat; sed non primi hujus relaxationis auctores Paderbornenses, quando jam anno 979 post excessum Theodorici Trevirensis Archiepiscopi, Canonici Trevirenses illud regularis vitae institutum exuerant; quorum exemplo, ut Trithemius scribit, Canonici S. Castoris in Confluentia, Moguntinenses, Wormatienses, Spirenses et complurium aliarum Ecclesiarum, diversis quidem temporibus, sed uno impietatis spiritu regularis vitae communitatem abjecere. Quemadmodum id ex singulorum fastis explorandum est. Bremae post annum 1040 Berzelino Archiepiscopo, postquam claustrum cum officinis, bibliotheca et omne suppellectile igne consumptum est, communis Canonicorum vita dissoluta est, quibus incendii malis cum in privatas aedes secedere necesse esset, multis quoque aliis in locis Collegiorum societas ac regularis instituti disciplina laxari coepit.

des Crantz¹⁾ so wie der Geschichtschreiber des dreizehnten Jahrhunderts ersieht man, wie diese Veränderung beurtheilt und als ein unerföhllicher Schaden für die Kirche betrachtet wurde.

In den ersten Zeiten wurden die so wichtigen und einflußreichen Stellen an den Domstiftern ohne Rücksicht auf die Standesverhältnisse dem Verdienste und der Tüchtigkeit verliehen. Als aber die reiche Ausstattung derselben, die durch die Auflösung des Verhältnisses der Gemeinsamkeit von einem Corporationsgute zu einem Stellenertrage vertheilt wurde, den einflußreichen und mächtigen Ritterstand anlockte und allgemach in den ausschließlichen Besitz dieser Pfründen setzte; da konnte es nicht fehlen, daß diese Institute ihrer Bestimmung immer mehr und mehr entfremdet und nicht wegen ihrer Würde und ihrer wichtigen innern Bedeutung, sondern wegen ihrer glanzvollen Außenseite gesucht wurden. Der Adel hatte zur Dotation der Bisthümer und Domstifter das Meiste beigetragen und deshalb schien es in der Billigkeit zu liegen, daß ihre Vortheile ihm auch wieder zu Gute kämen. Bestand der größere Theil des Domkapitels einmal aus Adelligen, so war die Verdrängung der Bürgerlichen eine Kleinigkeit, und, was anfangs durch die Verhältnisse herbeigeführt den Anstrich einer Zufälligkeit hatte, wurde bald Regel, Stiftsgesetz, Statut. Es gelangte Niemand mehr zu einer Domherrnstelle, der nicht eine gewisse Anzahl Ahnen nachweisen konnte, geschweige zur bischöflichen Würde.

¹⁾ Crantz. metrop. lib. VII. cap. 50. dicit: „Sub eo (Bernhardo IV.) commutatio facta videtur de regulari observantia ad statum Canonorum saecularium. Sed quaerimus, quid sit Canonicus saecularis. Nam interpretato nomine, si Canon est regula, canonicus est regularis: ergo saecularis Canonicus est regularis saecularis et expressius, regularis sine regula aut regularum irregulatio.“

Außer diesem Billigkeitsgrunde dürfte jedoch besonders auch der durch den Reichthum und die Macht des Adels der Kirche und den in ihr bestehenden Instituten, namentlich in diesen schwierigen Zeiten, in Aussicht gestellten Schutz seine enge Verkettung mit derselben durch Ueberweisung der äußern Vortheile und Ehrenstellen, über welche ihr die Verfügung zustand, herbeigeführt haben. Dieser Zweck wurde allerdings erreicht; für den äußern Bestand der kirchlichen Institute übernahm der Adel die Sorge, aber in dem innern Leben derselben trat, leider zu bald, eine Abspannung und Erschlaffung ein, an welcher die Symptome des heranschleichenden Todes unverkennbar waren. Hätte man nach Aufhebung des gemeinsamen Lebens strenge darauf bestanden, daß die Inhaber der Pfründen den damit verbundenen Obliegenheiten sich persönlich unterzögen, so würde der Verfall, wenigstens so rasch und in dem Maaße nicht eingetreten sein. Die ganze Ausbildung des Ritterstandes im Mittelalter war auf die Erzielung körperlicher Kraft und Gewandtheit, so wie auf die Veredlung des Gemüthes unter der Hegide der Ehrenhaftigkeit berechnet; die geistige Ausbildung trat in den Hintergrund. Die Folge davon konnte nur die sein, daß die Sproßen dieses Standes als Domherrn gegen ihre kirchlichen Amtsverrichtungen eine höchst nachtheilige Abneigung und Gleichgültigkeit bekamen. Die Schulen aber, die eine Aufgabe boten, welcher die durch den äußern Reiz der Pfründen bestochenen Scholastici nicht gewachsen waren, traten in ein beklagenswerthes Stiefverhältniß, daß ihnen kümmerliche, mitunter ungesunde Nahrung bot, und allmählig zu dem Stadium einer Verwaisung führen mußte, die nicht schlimmer war, als die Pflege unter Stiefeltern. Für die Pfründen, mit denen eine Amtsverrichtung verbunden war, trat ein Stellvertreter als Miethling ein, der die Last trug, während der lebensfrohe Eigner sich im Genuße der Lust erhielt. Der Succentor mußte für eine Geldentschädigung die Stelle des

präbendierten Domcantors versehen, bis in Paderborn um 1340 von dem Domcantor Liborius von Wibbeke ein stabiles Beneficium gegründet wurde.¹⁾ Die Stelle des Scholasters vertrat ein Rektor, dessen Besoldung so kläglich war, daß er oft bei dem Kapitel noch kleine Dienste nebenbei wahrnehmen mußte. Manche Scholaster, die den Rektor um den Ertrag seiner Nebenstellen beneideten, verkauften die Lehrstelle durch's Meistgebot, ohne sich um das päpstliche und erzbischöfliche Verbot zu kümmern.

Es war eine unverantwortliche Pflichtvergessenheit, daß man bei der Theilung des Gutes der Domstifter diese so nahe liegenden Uebelstände übersah und nicht wenigstens dafür sorgte, daß von dem übermäßigen Ertrage der Pfründen ein ausreichendes Quantum für die Schulzwecke ausgeworfen wurde. Neben dieser Schule am Dome und der zum Collegiatstifte Busdorf gehörigen bestanden, was in den damaligen Verhältnissen seine Erklärung findet, sogenannte Winkelschulen, die den Gehalt der öffentlichen Lehrer beeinträchtigten. So konnte es nicht fehlen, daß die Lehrer unter den drückenden äußern Verhältnissen in eben dem Maaße in der öffentlichen Achtung sanken, als ihr Amt selbst bei der gesunkenen Pflege der Wissenschaften vom zwölften Jahrhunderte an seine Bedeutung eingebüßt hatte. Man suchte der Schule, weil sie einmal da war, ihr äußeres Dasein zu fristen; aber der Geist, der ihr Leben, Kraft, Einfluß und erfolgreiche Wirksamkeit sicherte, war entwichen; ungeschickte und unberufene Männer konnten sich in die Stelle der Rektoren eindrängen; der so edle Wettstreit, welcher aus der Begeisterung für ein ehrenwerthes Wirken entspringt, und durch den fortschreitenden

¹⁾ Nach dem Vergleiche zwischen dem Bisthume und dem Adel vom Jahre 1326, der im Magazin für den deutschen Adel von Cosmann abgedruckt ist.

Ruf und die dadurch bedingte Frequenz der Schule immer neue Nahrung gewinnt, mußte erkalten und am Ende eine Erstorbenheit eintreten, bei der an kein Aufleben zu denken war, wenn nicht die todte Masse auf die Seite geschoben wurde und ein lebenskräftiges, jugendlich-frisches Institut an ihre Stelle trat.

§. 7.

F o r t s e t z u n g.

Die scholastische Philosophie als Mitursache des Verfalls.

Wenngleich die im vorhergehenden §. erzählte Auflösung des Cönobiums der Domherrn der Domschule einen tödtlichen Stoß versetzte, so scheint es doch, daß die bereits bestehenden Benediktiner-Abteien, welche in den drei nächsten Jahrhunderten nach dem Ableben Karl's des Großen die einzigen Klöster im Abendlande waren, durch ihren Einfluß den einbrechenden Schaden hätten minder fühlbar machen, vielleicht gar durch Anregung eines heilsamen Wettseifers das gesunkene Leben der Domschulen wieder heben müssen. Diese Voraussetzung wäre gegründet, wenn die Klöster geblieben wären, was sie in ihrer Blüthezeit waren: die Bewahrer der wissenschaftlichen Schätze des Alterthums, die Versorger der Armen, die Zufluchtsstätten der von Gewissensangst Bedrängten, die Beschirmer der Hülfslosen, die Freistätten der verfolgten Unschuld und vor Allem die Muster großartiger Entsagung, heldenmüthiger Selbstverläugnung und stiller, auf wahre Nächstenliebe gegründeter Wohlthätigkeit. Die große Idee, welche ihre Stifter beseelte, hatte sich in ihnen auf eine Weise verwirklicht, welche dem kirchlichen Leben einen eigenthümlichen Glanz verlieh und die sich auf alle menschlichen Verhältnisse segensreich verbreiten mußte. Im

ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts wurde jedoch das Mönchsleben, das die Verzichtleistung auf alle irdischen Interessen zur Grundlage hatte, durch die reichen Schenkungen der Großen und durch die Schätze, welche frommer Sinn darin aufhäufte, in seinem Wesen erschüttert und der Gefahr der Auflösung durch die schlaffere Beobachtung der Regel des h. Benedikt nahe gebracht. Dieses Uebel war bereits in der Abtei Corvey zur Zeit Meinwerks eingerissen, ein Umstand, der ihn veranlaßte, aus dem Kloster zu Clugny, das durch seine vortrefflichen Aebte Odilo und Benno bereits reformirt war, jene 13 Mönche in das von ihm u Ehren des h. Alerius gegründete Kloster Abdinghof überzusiedeln. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts befanden sich schon die Klöster, obschon ihrer Entartung immer größere Strenge entgegen getreten war, in einem Zustande der Erschlaffung und entbehrten jene große geistige Anspannung und Anregung, ohne welche die völlige Abtödtung und Bezwingung der Natur durch den Geist nicht möglich ist. Wir vernehmen gern die Klagen wohlgesinnter Männer aus der Mitte der Ordenscongregation über die Ursache, den Fortgang und die traurigen Folgen des Verfalls der klösterlichen Einrichtungen.¹⁾ Sie liefern uns den erfreulichen Beweis,

¹⁾ Cf. Paullini Syntagma P. II. p. 17. und P. III. pag. 198. Der Vater Bisselbeck zu Corvey schreibt da in seinem Chronicon Huxariense: Ex scholis omnis salus nostra, omnis gloria, omnis auctoritas et divitiae: nunc vero nullius rei minor habetur cura in coenobiis, quam scholarum. Inde ludibrium populi finis et omni genti odium. — Utinam in nostris coenobiis scholae floruisent semper nosque secundum regulam vixissemus monastice, non phantastice! Nec Franciscani, nec Dominicani nec Bernhardini orti essent. At socordia, luxus et vita nostra inordinata omnes istos fratres superinduxit.

daß das Bewußtsein ihres großartigen Zwecks in ihnen wenigstens noch fortlebte, wenn sie gleich erfolglos im Taumel der Zeit verhallten.

Dieser Verfall, der jedoch nicht an allen Orten und nicht in gleichem Maße stattfand, sich auch nicht auf alle Mitglieder des so verdienstvollen Benediktiner-Ordens erstreckte,¹⁾ weckte in zwei Männern, dem h. Franziscus von Assisi geb. 1172 gest. 1226 und dem h. Dominicus Guzman, einem Spanier geb. 1170 gest. 1221 den Entschluß, die Idee der Resignation dem weltlichen Glanze der Geislichen gegenüber durch die Stiftung zweier nach ihnen benannter Orden, in ihrer ganzen Strenge wieder herzustellen und damit den edlen Zweck der Volksbelehrung zu verbinden. Durch strenge Beobachtung der Regel ihrer Stifter überflügelten sie und besonders die Lehren in kurzer Zeit die Benediktiner und besetzten schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zwei Lehrstühle in Paris.²⁾ Sie trugen zur Ausbildung der Scholastik (Schulphilosophie) des Mittelalters wesentlich bei, studirten mit unermüdlichem Eifer die Schriften des

1) Den Beweis dafür, daß der Vorwurf der Zuchtlosigkeit dem Benediktiner-Orden im Allgemeinen nicht gemacht werden könne, lieferte Feßler, der eine namhafte Anzahl von Schriftstellern, Bischöfen, Erzbischöfen, Kardinälen und Päbsten aus diesem Orden aufzählt, die ihre Kräfte dem Lehramte, der Ausübung heiliger Pflichten widmeten und ein schönes Beispiel gaben. Siehe Dippold « Skizzen der allg. Geschichte B. II. p. 141. »

2) In unser Bisthum wurden sie zuerst im Jahre 1281 von dem Fürstbischöfe Otto vonrietberg aufgenommen und erhielten ihre Niederlassung in Warburg, wo sie das Gymnasium wie gewöhnlich in den kleinen Städten gründeten und bald durch ihre Lehrmethode und Lehrbücher ihrer Anstalt einen Ruf verschafften, der die unaufhaltbar in Verfall gerathenden Domschulen fast in Vergessenheit brachte.

Aristoteles und verlegten sich besonders auf die Dialektik, welche die unentbehrliche Waffe jedes tüchtigen Scholastikers wurde. Zu ihren Disputationen bedienten sie sich ausschließlich der lateinischen Sprache, die selbst in ihrer Blüthezeit der Philosophie zur Bezeichnung ihrer Begriffe eben nicht paßte. Für die Ausbildung der romanischen Sprachen war das von großer Wichtigkeit; aber die klassische Bildung wurde dadurch in höchst bedauerlicher Weise beeinträchtigt, indem die Gelehrten dieser Zeit der Sprache der alten Römer Formen abnöthigten, die nur als Ausartungen betrachtet werden können. Abgesehen von diesem Uebelstande leisteten die Scholastiker Großes und es traten aus ihrer Mitte nicht wenige berühmte Männer hervor. Berengar, Lanfrancus, Anselmus von Aosta, Roscelin, Abälard, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Joannes Duns Scotus sind Namen, welche noch jetzt die gelehrte theologische Welt mit Ehrerbietung nennt. Sie waren außerdem an einzelnen Orten die Veranlassung zur Gründung höherer wissenschaftlicher Anstalten, die keineswegs als Stiftung von Fürsten oder städtischen Magistraten betrachtet werden dürfen. Berühmte Lehrer an einer ältern Schule zogen Lernbegierige in ihren Kreis; aus diesen bildeten sich ihre Mitarbeiter und Nachfolger im Lehramte und die Zahl der Zuhörer stieg mit der Zeit in's Unglaubliche. Durch gemeinsame Absichten und Bedürfnisse vereinigt schlossen sich Lehrende und Lernende an dem Orte, wo sie sich zusammengefunden hatten, als Corporation an einander, die besondere Gesetze und Verfassungsregeln erhielt. Es war dies eine *universitas*, die nicht das Attribut „*studiorum*“ sondern „*studiosorum*“ verdiente.

Eine nothwendige Folge von dem Aufblühen dieser Hochschulen war die gängliche Verödung der alten Domschulen, bei denen selbst die letzte Erinnerung an ihre alte Ver-

fassung durch die Aufhebung des gemeinsamen Lebens der Studirenden verschwunden war. Und dennoch war für die klassische Bildung nichts gewonnen, sondern in gewissem Sinne wurde gerade von den Universitäten aus auf die Gymnasien ein nachtheiliger Einfluß geübt. Die Lehrer an diesen Schulen waren Scholastiker, deren Geist eben bezeichnet ist; die Hochschulen selbst waren die Tummelplätze gelehrter Kampfspiele, die im Geiste der Zeit von den Scholastikern in ihren Hörsälen mit allerlei Definitionen, Distinktionen und Redensarten ausgefochten wurden. Da sich nun die scharfsinnigsten Köpfe an einem Orte vereinigt fanden; da außer der nothwendig individuellen Verschiedenheit der Auffassung desselben Gegenstandes der Disputirgeist durch mancherlei Einflüsse Nahrung fand: so fielen bald alle Wissenschaften, die auf den Universitäten betrieben wurden, casuistischem Forschen anheim und es entstand eine eigenthümliche Schulgelehrsamkeit, weil Alles Gegenstand der Dialektik wurde und sowohl die Wahrheit, als die Größe des Talents keinen andern Maaßstab hatte, als die Ueberlegenheit im Disputiren. Wie konnte aber unter diesen Umständen Grammatik und klassische Literatur bestehen und fortblühen? Das Latein war allerdings unentbehrlich. Aber wer hätte bei dieser Richtung, die das wissenschaftliche Leben genommen hatte, die alten Römischen Klassiker studiren mögen, die weder zur Erwerbung der Terminologie für die Scholastik, noch zur Aneignung der unentbehrlichen syllogistischen Formen führen konnte? Zudem hatten diese Klassiker das Vorurtheil ihres heidnischen Ursprungs gegen sich und waren, auch aus dieser Rücksicht, sogar Gegenstand der Verachtung. Bei allem Prunke von Gelehrsamkeit war überall Flachheit in das wissenschaftliche Leben eingedrungen und es konnte erst durch die Wiederbelebung humanistischer Studien eine altklassische Bildung wieder angebahnt werden. Diese Restau-

ration fand zunächst im vierzehnten Jahrhunderte in Italien statt und erst zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts finden wir sie nach den geschichtlichen Nachrichten in Paderborn durch den vollständigsten Verfall der Schule geboten.

§. 8.

Schl u ß b e m e r k u n g e n .

Um die in den vorhergehenden §§. entwickelten Ursachen des Verfalls der Domschule in Paderborn durch specielle Data näher zu beleuchten, erübrigt nun noch eine Bezeichnung der Studien und Lehrbücher, welche bis zur Regeneration des Gymnasiums an den Bildungsanstalten in Deutschland überhaupt eingeführt waren. Paderborn hatte seit der Stiftung des Kollegiatstifts Busdorf durch Meinwerk (vgl. §. 4.) zwei Schulen, die unter der Aufsicht und Leitung der betreffenden Kapitel am Dome und Busdorfe standen. Die Bestimmung derselben war und blieb die ursprüngliche, Jünglinge für den geistlichen Stand zu bilden. Mit Ausschluß der eigentlichen Wissenschaften: Mathematik, Geschichte, Geographie u. beschränkte man sich hauptsächlich mit dem Unterrichte im Gesange und dem Studium der lat. Sprache, die nicht mehr nach der Grammatik des berühmten Donatus, eines Gelehrten des vierten Jahrhunderts erlernt wurde, sondern nach dem *Doctrinale Alexandri*, einer in lateinischen Versen abgefaßten Sprachlehre des Französischen Franziskaners Alexander aus dem dreizehnten Jahrhunderte,¹⁾ die sich trotz ihrer Erbärmlichkeit bis in's

¹⁾ Vgl. Ruhkopf's Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland. Th. I. S. 137. Den Zweck des *Doctrinale* gibt Alexander in folgenden Versen:

Scribere clericulis paro *Doctrinale novellis*

Pluraque doctorum sociabo scripta meorum:

Jamque legent pueri pro nugis Maximiani etc.

sechszehnte Jahrhundert behauptete. Als Wörterbücher bediente man sich elender Hülfsmittel, die ihrer Unbrauchbarkeit ungeachtet auch da noch hartnäckig beibehalten wurden, als Reuchlin und andere Gelehrte sie durch bessere zu ersetzen suchten.¹⁾ Man kennt sie unter und an den lächerlichen Titeln, welche ihnen ihre Verfasser gegeben haben: *Gemma gemmarum*, *Mammae tractus*, *Teutonista* u. s. w. Mit dem Verfall der Klöster erlosch der Eifer der Mönche im Abschreiben der Bücher immer mehr, wovon der Mangel an den erforderlichen Hülfsmitteln für die Wissenschaft eine nothwendige Folge war und statt der klassischen Schriftsteller wählte man die Schriften der Scholastiker z. B. *Eclogae Theoduli* oder den *Cato moralisatus*, welche die biblische Geschichte, in geschmacklose Verse gezwängt, enthielten. War man mit dem *Donatus* oder dem *Doctrinale* fertig, so trat das Memoriren der *artes logicales* und *naturales* ein zur Erzielung der höhern scholastischen Bildung. Eine Prüfung von Seiten des Succentors und Rektors verschaffte, wenn sie bestanden wurde, den Schülern der höchsten Klasse die Zulassung zu den höhern Weihen. Für die Mehrzahl der Kandidaten des geistlichen Standes war das theologische Studium auf die Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der Bußpsalmen und kirchlichen Gesänge beschränkt; in außergewöhnlichen Fällen besuchten diejenigen, welche eine höhere theologische Bildung erstrebten, die Vorlesungen der Scholastiker auf den Universitäten. Aus diesen Einzelheiten erhellt es deutlich, daß die lateinische Sprache nicht als formales Bildungsmittel und die Bedingung zur

¹⁾ Cf. Hamelmanni opera: *Lemgoviae 1711* pag. 231. et 276. — Panzer: *Annales typogr.* und desselben: *Buchdruckergeschichte Nürnberg's* p. 114. — Baumgarten: *Nachrichten von einer Hall. Bibl.* Th. 6. S. 293. bei Ruhf. p. 240.

Ausbildung des ästhetischen Geschmacks an den Geisteszeugnissen der Alten betrachtet, sondern als Hülfsmittel für die scholastische Bildung betrieben wurde. Zum kirchlichen Gebrauche genügte die Bekanntschaft mit einer Spielerei, welche aus dem eilften Jahrhunderte stammt. Es ist dies ein in 24 lat. Versen abgefaßter Kalender, der nach den beiden Anfangswörtern *Cisio-Janus* heißt.¹⁾

Wie sehr aber die Beschäftigung mit solchen geistlosen Büchern, in welche überall die scholastischen Abgeschmacktheiten verwebt waren, zur gänzlichen Abstumpfung des Geistes führen mußten, ist zwar an und für sich augenfällig, erhellt aber mehr noch aus den Inschriften der öffentlichen Denkmäler,²⁾ der unerhörten Unwissenheit der Geistlichen, selbst

- 1) *Haltaus Calend. medii aevi praecipue German. Lipsiae 1729.* Die beiden Hexameter für den Januar heißen in dem oben genannten Kalender:

Cisio-Janus. Epi. sibi vindicat Oc. Feli. Mar. An.

Prisca Fab. Agn. Vincenti. Pau. Pol. Car. nobile lumen.

Sie enthalten die Hauptfeste, welche in diesen Monat fallen. Das Datum derselben wird bestimmt durch die Stelle des Versfußes, in welchen die erste Silbe der Festbezeichnung fällt. So fällt von *Cisio* (*Circumcisio*) die erste Silbe auf die erste Stelle des ersten Versfußes, also auch auf den ersten Januar; die Anfangsilbe von *Epiphania* auf den 6ten, die *Octava* auf den 13ten, so fort: *Felix*, *Marcellus*, *Anton*, *Fabianus*, *Agnes*, *Vincentius*, *Conuersio Pauli*, *Polycarpus*, *Carolus Magnus*.

- 2) Als Beleg dazu diene die Inschrift auf dem Grabmal des am 30. Januar 1340 gestorbenen Fürstbischofs, Bernhard V., der im Hauptschiffe der Domkirche begraben liegt:

Post dupla centena Christi bis bina trigena

Lustra die Jani ter dena de vice vani

Mundi translatus de stella floreque natus

Bernhardus quintus, foris hic qui rexit et intus

(Ut Cato prudenter, Machabaei more potenter)

in den theologischen Wissenschaften und der völligen Unbekanntschaft mit den Klassikern, welche, auffallend genug, bei sonst begabten Schriftstellern des sechszehnten Jahrhunderts wahrgenommen wird. Zur etwaigen Erklärung dieses erbärmlichen Zustandes des Schulwesens in jenen Zeiten trotz den in andern Beziehungen so vielfach ausgezeichneten Leistungen des Mittelalters berücksichtige man noch den kriegerischen Charakter der Nation, welcher aller wissenschaftlichen Bildung abhold war, die Vernachlässigung der klassischen Schriftsteller der Griechen und Römer, die Schwierigkeit der Erwerbung und der Mittheilung gelehrter Kenntnisse bei dem Mangel und der Kosspieligkeit der Bücher und des Schreibmaterials und zuletzt die Sorglosigkeit der Landesfürsten und der Kapitel in Beziehung auf die Lehranstalten.

§. 9.

Salentin, Fürstbisthumsadministrator, nimmt sich der Domschule an.

Dieser Art war der Verfall der Domschule in Paderborn, selbst noch am Ende des 16. Jahrhunderts, als der treffliche Salentin, Graf von Isenburg (1574—77) von dem Domkapitel am 21. April auf den fürstbischöflichen Stuhl befördert wurde. Die beiden ersten Jahre seiner Regierung benutzte er zur Wiedererwerbung von Besitzthümern und Rechten, welche im Verlaufe der Zeit durch widrige

Ecclesiam pavit in pace, suos quia stravit
 Hostes, hic struxit nova diruta, coepta reduxit.
 (Omnia, piscinas, silvas, vireta, ferinas)
 Omneque, quod movit, communiit; utile vovit.
 Hic lapis ossa tegit animae, quae Tartara fregit;
 Salus ut huic detur, Clerus, plebs corde precetur.

Verhältnisse dem Hochstifte entfremdet waren, mit glücklichem Erfolge; dann aber im Jahre 1576 verwandte er mit allem Ernste seine Sorgfalt auf eine Reform des gänzlich darnieder liegenden Schulwesens und verwandelte die Domschule in eine Anstalt, die von ihm den Namen Collegium oder Gymnasium Salentinianum erhielt. Zum ersten Rektor desselben ernannte er den Hermann Kerffenbroch, welcher nach Hamelmann aus der Grafschaft Lippe stammte und später mit seinen Eltern nach Münster verzogen zu sein scheint. Anfangs war er Rektor in Hamm, wurde 1550 Rektor des Paulinischen Gymnasiums zu Münster, wo er in den Jahren 1574 und 75 von dem Magistrate wegen seiner mißliebigen Geschichte der Wiedertäufer so viele Unbilden zu dulden hatte, daß ihm der Ruf des Domkapitels zu Paderborn zur Uebernahme des Rektorats an dem neu errichteten Gymnasium sehr gelegen kam, weil er ihn aus seiner peinlichen Lage befreiete. Die erste Zeit seines Aufenthalts in Paderborn entschädigte ihn für die erduldeten Leiden durch eine lange ersehnte Ruhe, bis er seinen *Catalogus Episcoporum Paderbornensium* herausgab, der ihm neue Verdrießlichkeiten zuzog, die ihn sogar nöthigten, nach Werl zu wandern, wo ihn seine Feinde in Münster vor Gericht zogen und in's Gefängniß brachten, aus dem ihn der Truchseß Gebhard befreiete. Sein Conrector war Harius, ein Rechtsgelehrter aus Geldern, der ebenfalls eine kurze Geschichte der Paderbornischen Bischöfe geschrieben und dem Nachfolger Salentin's unter dem Titel: *Series Episcoporum Paderbornensium* überreicht hat. Diesen beiden ordnete er noch mehrere Lehrer und Gehülften bei, deren Namen und persönliche Verhältnisse nicht näher bekannt sind.

Die an dem Gymnasium durch Salentin vorgenommenen Reformen waren jedoch nur äußerlich, wurden aber jedenfalls nach wenigen Jahren die Schule emporgebracht haben, wenn der Rektor Kerffenbroch, der durch seine

25 jährige Wirksamkeit das Gymnasium in Münster zu einem seltenen Glanze gefördert hatte, den Verfolgungen eines schwarzen Geschickes entgangen wäre und der ehrenwerthe Salentin, den Familienverhältnisse zur Resignation auf das Erzbisthum Cöln und das Bisthum Paderborn nöthigten, länger regiert hätte. Nun geschah aber weiter nichts, als eine Abhülfe für die drückenden äußern Verhältnisse der Lehrer, deren Leistungen mit ihrer erbärmlichen Sustentation in einem genauen Verhältnisse standen. Der Domscholaster mußte nämlich dem von ihm bestellten Rektor die freie Kost und zehn Malter Korn liefern. Dieser hielt sich dann Gehülfsen (collaboratores). Wahrscheinlich theilten diese sich, weil sie keinen festen Gehalt hatten, das Schulgeld, welches nach dem Stande der Klassen höher oder niedriger war. Außerdem brachten die Schüler ein freies Geschenk an Geld oder Viktualien, welches die Lehrer als eine sichere Einnahme betrachten konnten. Die Berufung der Lehrer geschah vom Domkapitel; Curator war und blieb der Domscholaster. Im Jahre 1575 am 30. Januar verlangte Salentin einen Nachweis über die Einkünfte und hatte, weil er sie unter aller Würde fand, nichts Angelegentlicheres zu thun, als auf ihre Verbesserung Bedacht zu nehmen. Zunächst schenkte er für die Schulzwecke das von den Minoriten verlassene Johannes-Kloster mit allen seinen Besitzungen und Einkünften,¹⁾ dann wies er noch andere Zuschüsse an, die theils er

1) Die Minoriten (der Orden des h. Franziskus) waren seit 1238 in Paderborn, wo ihnen eine halbe Hausstätte neben ihrem Kloster geschenkt wurde. Bis zu Ende des 14. Jahrhunderts waren sie in der Seelsorge sehr thätig, aber im 16. Jahrhunderte arteten sie in Folge der einwirkenden Reformation so sehr aus, daß sie zum Theile freiwillig das Kloster verließen. Die wenigen Zurückgebliebenen wurden von den Vorstehern des Ordens abberufen und so blieb ihr Kloster mehre Jahre hindurch verödet,

selbst, theils das Domkapitel hergab, und ordnete, um das mühsam verbesserte Werk gegen neuen Verfall zu sichern, im Anfange Februars des Jahres 1577 vier Schul-Provisoren an, welche beständige Aufsicht über die Einkünfte führen, die versehten Güter wieder einlösen, den Lehrern und deren Gehülffen regelmäßig ihren Gehalt auszahlen und für die Erhaltung und Blüthe der Schule sorgen sollten. Diese Schul-Provisoren waren aus dem Clerus des Domkapitels: der Domdechant Heinrich von Meschede, der Senior Philipp von Westfalen und der Scholaster Wilhelm von Schilder; außer diesen noch Lubert Meier, Vicentiat beider Rechte, welcher das Amt eines Officials bei dem Kapitel bekleidete.¹⁾

bis es die Provisoren der Salentinischen Schule, um die Einkünfte zu vermehren, mit allen Gerechtsamen für 2000 Pfd. schwerer Münze an den Herrn von Harthausen verkauften. Von den 4 Söhnen desselben erstand es der Fürstbischof Theodor 1592 für 2400 Rthlr., womit er das Ankaufs- und Reparatur-Quantum erstattete, um es den Jesuiten zur Einrichtung ihres Collegiums zu schenken. Bis dahin hatten diese in Paderborn nur eine Residenz, die von 13 Mitgliedern bewohnt wurde, von denen sich 6 mit dem Unterrichte der Jugend am Salentinianum, 4 mit dem Gottesdienste und Predigeramte und 3 mit den häuslichen Arbeiten beschäftigten. Vgl. Strunck. ad ann. 1592.

- ¹⁾ Die betreffende Urkunde hat Strunck in's Latein übertragen. Sie findet sich im XXII. Buche der Paderborn. Annalen S. 438. Das Original einer zweiten Urkunde, welches im hiesigen städtischen Archive aufbewahrt wird, wurde mir durch die Güte des Herrn Stadt-Directors Brandis mitgetheilt und folgt hier abschriftlich:

Urkunde vom 24. Mai 1577, die Trivialschulen zu Paderborn betreffend.

(Querfol. Perg. mit 4 Siegeln.)

Wir Heinrich van Meschede Thumbdechant, Philipp Westual Senior, Wilhelm Schilder Thumbscholaster der Kirchenn und

Zweite Periode.

Das Theodorianische Gymnasium von 1609—1773
und die spätern Verhältnisse desselben bis zu seiner
Reorganisation durch die Preussische Regierung 1819.

„Puerilis institutio mundi est renovatio.“

§. 10.

Nach dem Rücktritte des Fürstbisthums-Administrators
Salentin wählte der größere Theil des Domkapitels den
Herzog von Sachsen-Lauenburg Heinrich IV. (1577—

Lübbert Meier der Rechten Licentiaten und des bischofflichen Hoffes zu Paderborn Official zur Zeit, als von dem Hochwürdigsten fursten und Herrn Herrn Salentin Ervolten zu Erzbischoffen des heiligen Romischen Reichs durch Italien Erzkanzlern und Churfürsten, Herzogen zu Westfalen und Engern, Administratoren des Stiffts Paderborn unsern gnedigsten Herrn, der durch I. Churf. G. zu aufkommen, gedeien und frommen der Allgemeinen Aufwachsenen Jugent und zuförderst zu Gottes Ehren an und aufgerichteter nurwen und fuort an zu ewigen Zeiten verbleibender Triual Schulen verordnete und deputirte Prouisores und Vorstender, Thuen hiermitt kundt und bezeugen öffentlich, daß zu Versorgung und besser Unterhaltung der gedachten Schulen die sambtliche Stette dieses Stiffts zusammengeschoßen und eine Summe von sieben Hundert thalern Hauptstuls derselbigen Schulen auf jairliche Pension oder auffkämpfte (wie wir daselb am besten Erschazten kan) zu belegen; auß Christlichem eisser zu ewigen Zeiten dabei zu Pleiben und In keine anderer weg zu gebrauchen oder kommen zu lassen und also in perpetuos pios usus reformatae huius scholae gegeben assignirt und zugeeignet, thuen auch daselb in crafft dieses. Und wollen wir prouisorn obgl. diesen Stetten rhumblichen Zubuße und bestendiger ewiger Donation und Assignment Jenen Jeder Zeit gestehen und für

1585), der zugleich Erzbischof von Bremen und Administrator von Osnabrück war, zum Fürstbischöfe, um, wie sie sagten, in der Macht des Fürsten einen Schutz gegen den Sturm der gewaltsam bewegten Zeit zu haben.¹⁾ Bei einer unparteiischen Prüfung der nicht unbekannten Gesinnungen dieses Mannes, in gewissenhafter Erwägung ihrer heiligsten Pflicht und bei ernster und richtiger Würdigung der schwierigen Zeitverhältnisse würden die Wahlherrn ohne Zweifel den durch seine großartige Gesinnung, seine streng katholischen Grundsätze und seltenen Geistesgaben gleich ausgezeichneten Domprobst Theodor von Fürstenberg einem Manne vorgezogen haben, dessen Pläne auf die Erwerbung eines möglichst ausgedehnten Ländergebiets, das er nach seinem zu gelegener Stunde vorzunehmenden Uebertritte zum Protestantismus als weltlicher Fürst zu beherrschen wünschte, ge-

unsere Personen daran sein, daß dieselbigen in keiner anderer weg den angeregten Schulen behoißt gewendet und gekertt werden sollen. Nicht zweuelend unsere nachkommen und Successoren obgl Schulen folgende prouisores werden weniger nicht als wir mugliches Bleiß zu versprechen geneigt sein zu thuen Jenen angelegen und befohlen sein lassen, Im shall aber angeregte schule zum Fall oder Undergang kommen wurde (wilchs doch wilß Gott nicht zuuerhoffen, alstann soll vurgegeschriebenen Stetten beuor und freistehen, solliche Haupttsumme wiederumb von Uns oder unsern nachfolgenden Prouisoren zu repetiren und an sich zu fördern, so wie auch Wir oder unsere nachfolgenden Prouisorn auf den fall angezogenen mangels zu restituirn schuldig sein sollen. Zu Urkunt haben Wir diesen Brieff unsere angebornenn Pitttschaften anfuegen lassen. Geben Paderborn am Bier und Zwanzigsten May In Jairen nach Christi unsers lieben Hern geburt ein tausent fünff Hundert siebenzig und sieben.

¹⁾ Strunck Ann. Paderb. t. III. pag. 443. seq. mit Hinweisung auf verschiedene Mspte.

richtet waren. Merkwürdig ist gerade in dieser Zeit, wo die Reformation bereits in den Fürstenthümern des nördlichen Deutschlands festen Fuß gefaßt hatte, die Gleichförmigkeit des Ganges der Begebenheiten in Paderborn und Münster. Gleichzeitig mit Salentin regierte in Münster der nach dem Tode des Johann von Hoya erwählte, noch minderjährige Johann Wilhelm von Jülich und Berg, der aus demselben Grunde, wie Salentin, resignirte, aber die bischöfliche Würde wegen der Spaltung des Kapitels bei der Wahl beibehalten mußte. Der von der Mehrzahl des münsterischen Kapitels gewählte, aber von Rom nicht bestätigte Herzog Heinrich, Administrator von Bremen, Osnabrück und Paderborn stürzte am 8. April 1585 vom Pferde, als er vom Hause Bremervörde nach der Predigt ritt.¹⁾ Da wurde in Münster der von der Minderzahl des Kapitels gewählte und in Rom beliebte Ernst von Baiern, unter welchem der treffliche Domdechant Gottfried von Raesfeld die Jesuiten berief, am 18. Mai 1585 Fürstbischof; in Paderborn aber der Domprobst Theodor von Fürstenberg am 5. Juni desselben Jahrs. Dieser hatte bereits im Jahre 1580 in Verbindung mit dem Domdechanten Wilhelm von Schilder für die Domkanzel den Jesuiten Christian Halver, der aus der Paderb. Diöcese stammte, von Heiligenstadt herberufen. Er traf am Palmsonntage in Begleitung eines Laienbruders ein und fand in dem Kloster Abdinghof gastliche Aufnahme. Seine Wirksamkeit für die gefährdete Sache der Katholiken trug so schöne Früchte, daß seine Kräfte den übermäßigen Arbeiten bald nicht genügten. Deshalb wurde ihm auf Ansuchen des Kapitels am 6. Juli ein Mitarbeiter in dem Stephan Lohm beige stellt. Beide wetteiferten in dem redlichsten Streben für ihren Beruf.

¹⁾ Hamelmann Chron. Oldenb. p. 436.

Halver starb jedoch bald darauf unerwartet und bekam den gelehrten und frommen Leonhard Ruben zum Nachfolger. Am 24. October 1580 wurde ihnen die alte Wohnung des Dompredigers am Ikenberge, zunächst nördlich an der Bartholomäuskapelle und diese selbst zum gottesdienstlichen Cultus zugewiesen. Um diese Zeit hatte die Zahl der Katholiken so sehr abgenommen, daß in der h. Weihnachtszeit kaum zwölf das h. Abendmahl empfangen. Groß war die Aufgabe, groß der Eifer und die Anstrengung der wenigen Arbeiter für eine unabsehbare Erndte, deren Wichtigkeit sie bald in den Ringmauern und den nächsten Umgebungen der Stadt beschäftigte, bald in die Klöster der Diöcese berief, um die Wankenden zu befestigen und die Abgefallenen zurückzuführen.

Ihre Ausdauer in dem mühsamen Werke verdient die größte Bewunderung; sie befanden sich in der Lage des Landmannes, der ungeirrt von der Undankbarkeit seines spreuwuchernden Ackers mit eisernem Sinne und vertrauend auf den Segen des Himmels die fruchtlose Arbeit vorhergehender Jahre wieder aufnimmt, bis er die tief liegenden Keime des Unkrauts vollständig ausgerottet hat und endlich aus seinem körnigen Saamen Halme aufschießen sieht, die ihm einen erwünschten Herbst versprechen. Die Gründe, weshalb die Früchte ihrer Wirksamkeit sich verspäteten, lagen in den Fortschritten, welche die Reformation bereits gemacht hatte, in der Abneigung der Einwohner der Stadt gegen Männer, die man mit mißtrauischen Augen ansah, weil die Prediger öffentlich die abentheuerlichsten Vorstellungen von dem Leben und Wirken der Väter der Gesellschaft Jesu verbreiteten; in dem Abfalle des erst dreißigjährigen Administrators Heinrich¹⁾; in den unzuverlässigen, wenigstens in religiöser Beziehung lauen Schullehrern und in den wenig erfreulichen

¹⁾ Hamelmann l. c.

äußern Verhältnissen der ersten Jesuiten. Da unter diesen Umständen sobald nicht an die Errichtung eines Collegiums in der Stadt gedacht werden konnte, zog der Präses der Provinz den Leonhard Ruben von Paderborn weg, schickte ihn nach Bielefeld und ließ dem Domkapitel anzeigen, daß auch die beiden andern Väter wegen der Nothwendigkeit ihrer Verwendung zu andern Missionen würden abberufen werden. Diese Nachricht traf den Domdechanten Heinrich von Meschede sehr hart. In einem eindringlichen Schreiben, zu dessen Inhalte sich der Domprobst Theodor von Fürstenberg, der Camerarius Melchior von Plettenberg und der Scholaster Wilhelm von Schilder bekannten, stellte er den Missionairen das rühmlichste Zeugniß aus, schilderte in den kläglichsten Ausdrücken den Zustand der katholischen Religion im Hochstifte und sprach am Schlusse den Wunsch aus, daß der Himmel ihm den Abberufungstag der Jesuiten zum Sterbetage bestimmen möchte. Zur Unterstützung ihres Gesuchs um Belassung derselben versprachen sie die Erweiterung der Wohnung der Jesuiten, die Vermehrung ihrer Einkünfte und die Ueberweisung des Gymnasiums, sobald die noch besetzten Lehrstellen auf irgend eine Art würden erledigt werden. Im Jahre 1582 trat schon der Fall ein, daß ein kalvinischer Lehrer starb und die Jesuiten die Stelle besetzten. Die vorgenannten Mitglieder des Domkapitels drangen nun in den Administrator, er möchte die abgefallenen Lehrer entfernen und das Salentinische Gymnasium den Jesuiten übergeben.

Weit entfernt, auf dieses Ansinnen einzugehen, schickte er Gesandte, die in Verbindung mit den Stadträthen das Leben der Jesuiten einer Prüfung unterwerfen und sie, wo möglich, aus den Schulen und dem Hochstifte entfernen sollten. Einer solcher Maaßnahme trat das Kapitel mit großer Entschiedenheit entgegen und erklärte der Gesandtschaft: „Wenn die Jesuiten so behandelt werden sollen, so müssen

sie entweder Verbrecher oder ihrem Amte nicht gewachsen sein. In der ersten Eigenschaft hat sie Niemand beschuldigt; in Beziehung auf die andere Annahme kommt es auf eine öffentliche Prüfung ihrer wissenschaftlichen Bildung an. Wohlan denn, tretet ihr mit ihnen auf den Kampfplatz! Wir werden auch Zuschauer sein und dem Sieger seinen Kranz nicht vorenthalten.» Durch diese feine Wendung wurde die drohende Gefahr für den Augenblick beseitigt, blieb jedoch bei der Abneigung des Fürsten gegen sie fortwährend in der Schwebe, um zu seiner Zeit wieder einzubrechen. Da starb Heinrich IV. und dieser Todesfall gestaltete ihre Verhältnisse weit günstiger. Sie traten unter Genehmigung des Kapitels mit dem damaligen Rektor Hermann Kappius in eine Unterhandlung, die anfangs zu keinem erwünschten Resultate führte, weil dieser glaubte, es sei auf die Erwerbung der Lehrergehälter abgesehen. Da leisteten die Jesuiten förmlich auf diese Einnahme Verzicht und bewilligten ihm eine Pension von 100 Rthlr. und die Lieferung von 10 Maltern Korn; zwei andere Lehrer wurden wegen ihres Abfalles von der katholischen Religion abgesetzt. Bisher hatten sie weltliche Kleidung getragen und nur zwei Klassen des Salentinianum besetzt; am 1. Mai 1585 übernahmen sie fünf Klassen. Diese Veränderung des Lehrpersonals hatte die Folge, daß die Reformirten ihre Söhne von der Anstalt abriefen und sogar auf die baldige Verödung derselben Wetten eingingen. Doch darin hatten sie sich geirrt. Es meldeten sich augenblicklich 140 Schüler zur Aufnahme und bei dem Ablaufe des Jahres war die Zahl bereits auf 300 gestiegen.¹⁾ Selbst die Reformirten söhnten sich bald mit den Jesuiten aus, weil sie ihrer Lehrweise die verdiente Anerkennung nicht versagen konnten und schickten ihre Söhne dem Gymnasium wieder zu.

¹⁾ Klöckener Westfälische Chronik B. 3.

Um das Interesse des Volkes auf die Bildungsanstalt hinzulenken und an dieselbe zu fesseln, und den Eifer der Schüler zu beleben, führten sie theatralische Darstellungen auf, ließen öffentliche Disputationen halten und vertheilten mit einer großen Feierlichkeit, die noch jetzt im Munde des Publikums ungetheilten Beifall findet, an die ausgezeichnetsten Schüler Ehrenbücher und öffentliches Lob, von der Ansicht ausgehend, daß solche Anordnungen für die Belebung wissenschaftlicher Bestrebungen eben so natürlich und wirksam sein, als die geistreichen und bedeutsamen Ceremonien für den katholischen Cultus. Der Gottesdienst in ihrer Kapelle wurde fleißig besucht; die Katechesen und Predigten, welche sie hielten, wirkten schnell und heilsam und in nicht gar langer Zeit hatten sie die Freude, da, wo ihre Lehre und der äußere Gottesdienst in frecher Weise verhöhnt waren, das katholische Leben verjüngt, gezeitigt und zu schönen Hoffnungen berechtigend zu sehen. Am 16. Juli 1586 hielt nun der neue Fürstbischof Theodor von Fürstenberg im Geleite des gefürsteten Abtes von Corvei, des Grafen Simon von der Lippe und des Landesadels seinen feierlichen Einzug von Neuhaus in Paderborn und ließ es sich sofort angelegen sein, durch die kräftigsten Maaßregeln den tiefgewurzelten Keim kirchlicher Zerrissenheit und bürgerlicher Zwietracht, deren Causalnexus die Geschichte aller Zeiten nachweist, auszurotten und einem Unheile zu steuern, das von Georg Holthausen, dem apostatischen Domprediger und Pfarrer an der Marktkirche heraufbeschworen und durch seinen gleichgesinnten Nachfolger, den Beneficiaten Hermann Tünneken in fanatische Pflege genommen war. Inzwischen konnte er bei dem redlichsten Streben, den bereits glimmenden Docht der ölgetränkten Brandfackel des Aufruhrs zu löschen, dem Ausbruche der Flamme nicht mehr wehren. Vom Standpunkte der unpartheiischen Prüfung und Würdigung der damaligen Verhältnisse nach Entstehung, Entwicklung, Ge-

staltung und Vollendung läßt sich das Urtheil feststellen und begründen, daß die Zerrüttung des kirchlichen Lebens und die damit nothwendig verbundene Zersetzung der gläubigen Ueberzeugung und der ethischen Grundsätze die eigentliche Ursache, Uebelsstände in der bürgerlichen Verwaltung aber die Veranlassung zum Ausbruche einer alle Autorität verhöhnen- den Empörung waren, die in zwei unheilvollen Jahren von 1602—1604 die Stadt Paderborn zum Schauplatze unerhörter Frevel machte, bis es der rechtmäßigen Regierung gelang, den Wortführer und Vorkämpfer der Meuterei, den ebenso unverschämten, als ungebildeten Bürgermeister Liborius Wiechers in ihre Gewalt zu bekommen.¹⁾

Am 30. April des Jahres 1604 verfiel derselbe der über Landesverräther durch das Gesetz festgesetzten Strafe der Verstümmelung bei lebendigem Leibe. Der in 5 Stücke zerlegte Leichnam desselben wurde an den fünf Thoren der Stadt zum warnenden Beispiele zur Schau gestellt; die gebleichten Ueberreste desselben fanden sich noch im Jahre 1622, als der Herzog Christian von Braunschweig seinen Einzug in Paderborn hielt. Nach Beschwichtigung dieses Sturmes konnte Theodor ungestört seine ganze Aufmerksamkeit der geistigen und religiösen Bildung widmen. Bisher waren die alten Schullokale von den Lehrern des Salentinischen Gymnasiums beibehalten, konnten aber in dieser Zeit die Zahl der Schüler nicht mehr fassen und waren zu abgelegen, besonders für den Winter. Deshalb kaufte Theodor die an das verlassene Minoritenkloster zunächst anstoßenden Häuser, namentlich das dem Kloster Hardehausen gehörige Gebäude (auf der Südseite des Collegiums, in welchem später die Brauerei der Jesuiten angelegt wurde), um die erforderlichen Räume für das neu zu errichtende Collegium zu gewinnen.

¹⁾ Martin Klöckener im vierten Theile der Geschichte Westfalens.

Den Grundstein zu demselben legte er am 5. Juni 1596, seinem Wahltag, mit großer Feierlichkeit und unter einem gewaltigen Andrang von Festgenossen.¹⁾ Nach einem in der Bartholomäus-Kapelle abgehaltenen musikalischen Hochamte begab sich der Festzug zu der Baustätte, wo bereits die zur Einsenkung des Grundsteins bestimmte Grube ausgeworfen war. Den Grundstein selbst, in dessen Höhlung eine goldene und silberne, zu diesem Zwecke geprägte Münze gelegt wurde, verschloß man mit einer Metallplatte, welche die Inschrift bekam: *Quod felix, faustum, fortunatumque sit et ad Dei Optimi Maximique gloriam cedat.* Anno reparatae salutis 1596 die 5. Junii, indictione 9, gubernante Ecclesiam universalem Ss. D. Papa Clemente VIII. Theodorus à Fürstenberg D. G. Episcopus Paderbornensis ad fidei Catholicae incrementum pro singulari sua liberalitate hoc novum Collegium patribus S. J. ex fundamento, isto novo lapide collocato, aedificare coepit. Ein freudiges Festmahl und die Aufführung eines Drama, welches Anspielungen auf die Alvordern des Stifters enthielt, beschloß den denkwürdigen Tag.²⁾ Zum Gymnasialgebäude ließ er vorläufig im Jahre 1609 ein dem Collegium und der ehemaligen Minoritenkirche gegenüberliegendes Haus einrichten, das bloß durch den Kirchhof und eine enge Straße davon getrennt war und früher dem Bürger Anton Crato gehört hatte, von dem es die Odilia von Spiegel kaufte und an die Jesuiten abtrat. Dann stellte er einen tüchtigen Triviallehrer in dem Bar-

¹⁾ Strunckii Annal. Paderb.

²⁾ Die Stiftungsurkunde des Collegiums, welche sich bei Strunck Annal. Paderb. lib. XXIII. findet und der reinste Ausdruck des Charakters Theodor's ist, datirt sich vom Jahre 1604, in welchem der durch die städtischen Unruhen unterbrochene Bau seiner Vollendung entgegengeführt wurde.

tholomä Ruff aus Schorndorf im Herzogthume Württemberg an und hob die der religiösen Erziehung der Jugend äußerst verderblichen Winkelschulen auf. Das setzte unter den Einwohnern der Stadt viel böses Blut ab und hatte zur Folge, daß sie ihre Söhne, nachdem sie drei bis vier Jahre von den Jesuiten unterrichtet worden waren, an die Gelehrtenschulen zu Lippstadt, Lemgo, Marburg und Rinteln schickten. Endlich im Jahre 1612 am 31. Juli, dem kirchlichen Gedächtnistage des h. Ignatius von Loyola, legte er mit einer, die Feier der Grundsteinlegung zu dem Collegium noch überbietenden Festlichkeit den ersten Stein zu dem jetzigen, äußerlich zwar nicht imponirenden, aber zweckmäßig eingerichteten und dauerhaft aufgeführten Gymnasialgebäude und bestimmte die Jesuiten auf immer zu Rektoren der Anstalt, welche von ihm den Namen Theodorianum erhielt. Hierdurch wurden die Ansprüche des Domkapitels, das sich noch 1606 als Herrn der Schule betrachtete und verlangte, man solle das Gymnasium nach dem Landespatrone „Liboranium“ nennen und die h. Geistmesse im Dome halten, beseitigt. An der Nordseite des Gebäudes ist eine Tafel befestigt, welche die schöne Inschrift führt: Deo et Patriae und an der Fronte desselben über dem Portale des zwischen den beiden Seitenthürmchen liegenden Quergebäudes ist dem Stifter ein steinernes Denkmal errichtet, das ihn im bischöflichen Ornate zwischen den symbolischen Figuren der Religion und Wissenschaft darstellt mit der Inschrift:

Theodorus à Fürstenberg Episcopus Dei ac apostolicae sedis gratia Ecclesiae Paderbornensis antistes ac S. R. J. princeps affectu zeloque boni publici, qua religione qua sapientia procurandi propagandique: Religioni quidem templum, Sapientiae vero Gymnasium academicum, Collegium porro patribus S. J. tanquam fidis utriusque thesauri dispensatoribus aeternum consecrabat.

Auf einem etwas tiefer, mehr einwärts liegenden Steine steht
Links:

Anno EpIsCopatVs sVI PaDerbornensIs trIgesIMo.

Rechts:

Cui vivo mortuoque bene, quisquis ista perleges,
apprecare.

Ein großes Verdienst um das Gymnasium erwarb sich neben Theodor der ehrenwerthe Domdechant Arnold von der Horst, der eine namhafte Summe zur Errichtung der akademischen Gebäude beisteuerte und namentlich das nördliche Thürmchen an demselben ausschließlich aus eigenen Mitteln erbauete. Leider stürzte dasselbe am 11. März 1614 in Folge des schlechten Fundaments zusammen, wurde aber mit gleichem Aufwande hergestellt und trägt über dem Portale das Wappen der von der Horst. Zur Belebung des Wettsefers der Studierenden gründete derselbe den Prämiensfonds. Großes war bisher von und durch Theodor für die Hebung der Religion und des wissenschaftlichen Strebens geschehen. Er hatte nur noch eine angelegentliche Sorge, die Errichtung einer philosophischen und theologischen Lehranstalt, um insbesondere die Durchbildung derjenigen Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, unter der Aufsicht und Leitung der Jesuiten zu ermöglichen. Am 10. September 1614 legte er, bei Anwesenheit des Präses der Gesellschaft Jesu in der Rheinprovinz, nach einem feierlichen Gottesdienste das Stiftungskapital von 15,000 Rthlren. auf den Altar nieder und fertigte darüber eine den hohen Zweck der Stiftung bezeichnende Urkunde aus.¹⁾ Noch in diesem Jahre nahmen die philosophischen Vorlesungen unter dem Professor Joannes Elbers ihren Anfang und es fanden sich 46 Zuhörer

¹⁾ Strunck Ann. Paderb. lib. XXIII. — Reiffenberg historia S. J. ad Rhenum infer. Col. 1764.

ein, zu denen sich noch 7 Benediktiner aus Abdinghof und 5 Jesuiten=Novizen gesellten. Im nächstfolgenden Jahre 1615 erfolgte die Bestätigung der Universität vom Papste Paul V., worin er dem Fürstbischöfe das wohlverdiente Lob für seine edle und opferwillige Gesinnung ausspricht, die beiden Fakultäten der Leitung der Jesuiten überweist, ihnen die sämtlichen Privilegien zutheilt und dem Rektor das Recht der Promotion zum Baccalaureate, zur Licentiatur und zur Würde des Doctors und Magisters in herkömmlicher Weise, den hier Promovirten aber dieselben Vorrechte, wie den anderswo Promovirten zuspricht, den Jesuiten-General zur Entwerfung der Statuten bevollmächtigt und ihm die von Theodor übermachten Geschenke und Rechte überweist.¹⁾ Am 14. December 1615 fertigte der Kaiser Matthias in Prag das kaiserliche Diplom für die Universität Paderborn aus. Im Eingange spricht er sein Interesse für Schulen und Universitäten aus, erkennt der zu Paderborn errichteten die gewöhnlichen Rechte, insbesondere das Promotionsrecht zu, stellt sie in gleichen Rang mit denen zu Tübingen, Freiburg, Ingolstadt u. a. und drohet denen, welche diese Immunitäten und Privilegien verletzen sollten, die schwersten Strafen.²⁾ Die Veröffentlichung dieser Diplome fand auf Theodor's Befehl am 13. September 1616 in der feierlichsten Weise und in Anwesenheit aller Stände des Fürstenthums, so wie der Fürsten, Grafen und Herrn aus der Nachbarschaft statt, nachdem von den Schülern ein Drama „Der weise Salomon“ aufgeführt worden war. Bei der ersten Promotion am 21. November 1616 war er selbst anwesend und hatte an den Leistungen der jungen Philosophen solche Freude, daß er diesen Tag für den glücklichsten seines Lebens

1) Die Urkunde vom 2. April 1615 bei Strunck Ann. Paderb. I. c.

2) Strunck Ann. Paderb. pag. 741. sqq.

erklärte. Er starb am 4. December 1618 im 72. Jahre seines thatenreichen Lebens und im 34. seiner Regierung. Ruhig und zufrieden im Bewußtsein, für die edelsten und höchsten Zwecke seine Zeit, seine Kräfte und Mittel verwendet zu haben, sah er seiner Auflösung entgegen. Wenn gleich seine Verdienste die allseitige Anerkennung seiner Zeitgenossen nicht fanden, was er in seinem für alles Gute empfänglichen, für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen warmen Gemüthe zwar tief fühlte, aber mit der Gesinnung des in seinem Bewußtsein starken Mannes ertrug; so ist ihm doch die Genugthuung geworden, daß sich sein Wahlspruch, der das prachtvolle marmorne Denkmal desselben an der Nordseite des Chors im Dome ziert: „*Judicium melius posteritatis erit*“ in vollem Maaße bestätigt hat.¹⁾

§. 11.

Innere Verhältnisse des Gymnasiums.

Das Jesuiten-Gymnasium zu Paderborn zählte 5 Klassen, welche, wie bei allen Gelehrtenschulen derselben nach den Aufstufungen ihrer Aufgabe in zwei Abtheilungen zerfielen, in die 3 Grammatikal- und 2 Humanitäts-Klassen. Zur Vorbereitung für die Aufnahme in die unterste Gymnasialklasse dienten hier die beiden lateinischen Trivialschulen, von denen die eine zum Canonicatsstifte Busdorf gehörte, die andere neben dem Collegium lag und das vor Errichtung des jetzigen Gymnasialgebäudes benutzte Haus zum Schullokale hatte (die jetzige Sexta). Ihre Namen waren in aufsteigender Ordnung: Tertia, Secunda, Prima, Poëtica,

¹⁾ Er selbst übertrug diesen Wahlspruch ins Deutsche:

„Setzt viele Ding beschneidht der Neidt,

So preisen wirdt die künfft'ge Zeit.“

Rhetorica; seit 1748 wurde die unterste Gymnasialklasse (Tertia) Infima genannt. Diese hatte die Aufgabe, den Schülern eine vollständige Kenntniß der Rudimente und die Anfangsgründe der Syntax beizubringen. Zu diesem Zwecke wurde aus den Institutionen der Grammatik vom ersten Buche des Alvarus der zweite Theil: Vom Genus der Nomina, von den Declinationen und Conjugationen genommen, aus dem zweiten Buche die Syntax angefangen. Aus den Klassikern wurden nur die leichtesten und für diese Stufe besonders abgedruckten Briefe des Cicero gebraucht, daneben die Progymnasmata des P. Jac. Pontanus.

b. Von den Rudimenten der griechischen Sprache die Flexion der Nomina, die Formation der Adjectiva, die Accentlehre, die Vergleichungsstufen, die Pronomina und das Verbum substantivum.

c. Religionslehre nach dem kleinen Katechismus des P. Petrus Canisius. Die drei ersten Hauptstücke wurden erklärt und das lateinische Evangelium durchgenommen.

d. Aus der deutschen und lateinischen Almalthea (dem Verzeichnisse der deutschen Redensarten, die ins Latein übertragen werden mußten, um eine copia verborum zu bekommen) bestimmte Abschnitte.

e. Aus den historischen Rudimenten das zweite Werkchen von den 4 Monarchien.

f. Der mathematische Unterricht beschränkte sich hier und weiter auf das sogenannte bürgerliche Rechnen; der höhere Unterricht wurde an der Universität ertheilt, späterhin erst auch am Gymnasium.

2. Secunda (media Grammatices classis).

a. Latein. Das zweite Buch der Instit. Alvari. Die Konstruktion der 8 Redetheile oder die ganze Syntax mit den leichteren Zugaben bis zur Konstruktion mit Figuren nach Wiederholung der einschlägigen Aufgabe für Infima.

Von den Klassikern: Cic. epist. ad famil., dazu das erste und zweite Buch der Progymnasmatata; auch wurden wohl leichtere Stücke von Diod gelesen.

b. Der Unterricht im Griechischen umfaßte die Verba barytona, pura und die auf *μ*; ferner des Philosophen Gebes Gemälde vom menschlichen Leben.

c. Der Religionsunterricht behandelte die 4 ersten Hauptstücke des genannten Katechismus und die Explication des lat. Evangeliums.

d. Geschichte: das dritte Werkchen der histor. Rudimente, welches von den römischen christlichen Kaisern handelte.

3. Syntaxis (suprema Grammatices classis bis 1748 Prima genannt).

a. Latein: die ganze Syntax nebst der Konstruktion mit Figuren, dazu die Prosodie, behandelt im dritten Buche des Alvarus. Von den latein. Prosaikern wurden gelesen: die schwierigsten Briefe des Cic. ad famil., ad Quintum fratrem; desselben de amicitia, de senectute, Paradoxa u. s. w. Dazu die praelectio progymnasmatum des Pontanus lib. I. und II. Von den Dichtern: einige ausserlesene und gesäuberte Elegien oder Briefe; mit besonderer Auswahl auch: Catull, Tibull, Propertius und die Eklogen oder auch das vierte Buch der Georgika; von der Aeneide das fünfte und siebente Buch; ferner die allegorischen Spiele des Petrus Justus Santelius.

b. Griechisch: die 8 Redetheile oder alle Rudimente zusammengefaßt mit Ausschluß der Dialekte, der schwereren Ausnahmen und Zugaben. Autoren: Chrysostomus, Agapetus, Aesopus u. A.

c. Religionslehre nach dem kleinen Katechismus von Canisius. Erklärung aller Hauptstücke und Explication des griechischen Evangeliums.

d. Die Erudition aus dem vierten Werkchen der historischen Anfangsgründe: Von den Reichen und Staaten des Erdkreises.

4. Poëtica.

Zu dieser Klasse stiegen die Schüler auf, nachdem sie die Grammatikalklassen absolvirt hatten. Hier wurden sie zur Beredsamkeit angeleitet durch Erweiterung der Sprachkenntniß (Eigenthümlichkeit und Fülle derselben), durch einige Erudition und durch eine kurze Unterweisung in den Vorschriften der Rhetorik, nachdem die Poëtik abgehandelt war.

a. Latein: die philos. Schriften des Cicero; von den historischen Schriftstellern wurden gelesen: Caesar, Sallust, Livius, Curtius; ferner die leichtern Reden des Cicero: pro lege Manilia, pro Archia etc. Von den Dichtern: Virgil mit Ausnahme der Eklogen und des vierten Buchs der Aeneide; dazu außerlesene Oden des Horaz, Elegieen, Epigramme und andere Gedichte von Klassikern. Metrik, Rhetorik.

b. Syntax der griechischen Sprache. Zur Lektüre dienten einige Reden des Isocrates, der h. Chrysostomus und Basilus; Bruchstücke aus dem Plato, Plutarch u. s. w.; endlich ein Gedicht aus Phocylides, Theognis, dem h. Gregor von Nazianz u. s. w.

c. Religion: aus dem Gesammtinhalte der christlichen Lehre des P. Canisius ausgewählte Hauptstücke und das griechische Evangelium.

d. Um an Erudition zu gewinnen, wurde das fünfte Werkchen der historischen Rudimente gebraucht, in welchem auch Belehrungen über Geographie, Alterthümer, Mythologie u. s. w. gegeben wurden.

5. Rhetorica.

Diese Bildungsstufe sollte zur vollständigen Eloquenz führen und die Disciplin behandeln, welche die rednerische und dichterische Anlage ausbildete. Sie hatte sich demnach mit den Vorschriften der Rhetorik, mit dem Style und der Erudition hauptsächlich zu befassen.

a. Die Vorschriften der Rhetorik wurden aus den rhetorischen Büchern des Cicero und Aristoteles hergeholt; zur Vervollkommnung in der Sprache wurden Cicero's Reden gelesen; von den Dichtern las man den Virgil und Horaz.

b. Der Unterricht im Griechischen umfaßte die Prosodie, die Syntax und die Dialekte. Zur Lektüre dienten: Demosthenes, Plato, Thucydides, Homer, Hesiod und Pindar, ferner Gregor von Nazianz, Basiliius und Chrysostomus.

c. Religionslehre. Aus dem größeren Katechismus des Canisius wurden mehrere Hauptstücke, womit alle Jahre gewechselt wurde, genommen; am Samstag die Apostelgeschichte oder die Panegyrici des h. Chrysostomus.

d. Zur Erweiterung der Erudition diente das sechste Werkchen der histor. Rudimente, ein Auszug aus der Kirchengeschichte.

Die vorgenannten Lehrgegenstände waren in gehöriger Abwechslung für jede Klasse auf die einzelnen Wochentage vertheilt und es fielen auf jeden derselben mit Ausnahme der halben Schultage (Dienstag und Donnerstag) 2 vormittägige und 2 nachmittägige Schulstunden von 8—10 Uhr M. und von 1½—3½ Uhr Nachmittags. — Am Sonntage war um 7½ Uhr sacra lectio, worin die biblische Geschichte für die untern Klassen gelesen und erklärt wurde; die Schüler der obern Klassen hörten die Predigt im Dome. Morgens begann der Gottesdienst an den Wochentagen um 7½ Uhr, am Sonntage um 8 Uhr, des Nachmittags im Winter um 4, im Sommer um 4½ Uhr. Außerdem war an diesem Tage von 1—2 Uhr Nachmittags Religionsstunde.

Für die schriftlichen Arbeiten wurden Erzählungen, Beschreibungen und besonders größere Reden nach einem bestimmt vorgeschriebenen Entwurfe aufgegeben, die an verschiedenen Tagen theilweise angefertigt, zuletzt im Ganzen zusammengeschrieben und dann eingereicht werden mußten. Die Censur des Lehrers erstreckte sich über die Arbeit im Einzelnen und im Ganzen; in den meisten Fällen wurde eine Umarbeitung nach Anleitung dieser Kritik verlangt. Dazu wurden häufig Uebungen im mündlichen Vortrage eigener Reden angestellt.

Die jährliche Ordnung.

Ausweise des Diarium oder der Ephemeriden, welche von 1713 an noch vollständig hier vorhanden sind, waren die kirchlichen und Schulfeierlichkeiten innerhalb des Jahres also geordnet:

1. Die Wiedereröffnung der Schulen begann nach Ablauf der Vacanz, die bis 1789 vom 4. October bis zum 1. November dauerte, später vom letzten Freitage im August bis zum 15. October, mit einem feierlichen Gottesdienste (der h. Geistmesse).
2. Jeden Monat einmal empfangen sämtliche Zöglinge der Anstalt die hh. Sacramente, am grünen Donnerstage in Gemeinschaft.
3. An einigen höhern Festen z. B. am h. Weihnachtsfeste und zu Ostern wurden öffentliche Declamationen von den Rhetoren gehalten.
4. Einmal im Jahre mußten die Schüler der Poetika und Rhetorika Gedichte, welche sie angefertigt hatten, in Wandrahmen öffentlich aushängen.
5. In jeder Klasse fand einmal eine Disputation, besonders aus dem Gebiete der Geschichte statt. Hiermit war in

den 3 untern Klassen eine *Concertatio* verbunden nach Art jener Uebung, die dazu diente, die *copia verborum* zu gewinnen und das Lateinsprechen zu üben.

6. Im Februar war die öffentliche Prüfung der Infima, in den folgenden Monaten die der übrigen Klassen.
7. In der letzten Hälfte des Septembers, später am nächsten Tage nach Laurentius (am 11. August) begannen die *Scriptio*nen (*Compositionen*) *pro praemiis* und *pro ascensu*, nach deren Beendigung die mündlichen Schlußprüfungen (*Defensionen*) abgehalten wurden.
8. Am 27. September, später am letzten Freitage im August war die feierliche Vertheilung der Prämien, verbunden mit Musik, Redevortrag und Declamation.
9. Am letzten Sonntage des September, später des August war der Schlußgottesdienst (*Dankfagungsmesse*) und die Entlassung der Schüler in die Ferien. Für ihr Betragen in dieser schulfreien Zeit bekamen sie eine Exhortation, welche sich auf die Beachtung ihrer täglichen religiösen Uebungen, Meditation, Empfang der h. Sacramente, Theilnahme an dem Gottesdienste ihrer Gemeinden, Beschäftigung mit Repetition der Lehrgegenstände, auf ein ehrbares, eingezogenes und höfliches Betragen bezog.
10. Im Anfange Novembers ging der Präsektus in Begleitung sämmtlicher Lehrer durch die Klassen und las die Namen der zum Aufsteigen befähigten Schüler vor.

Das Lehrer-Collegium zählte 6 Magistri, 5 Ordinarien, 1 Extraordinarius für die Erudition, später noch einen für Mathematik und Physik. Alle standen unter dem Praefectus Gymnasii, der selbst dem Rektor untergeordnet war (*sciat, se esse instrumentum rectoris ad scholas regendas*). Die Lehrer behielten von unten auf ihre Schüler 3 Jahre; die Kurse waren für die fähigen Schüler einjährig.

Zum Behufe der Kontrolle mußte jeder Lehrer dem Praefectus einen Katalog (vollständige Censur) einreichen, von dem ich beispielsweise ein Schema beifüge. *) Diese Kataloge wurden aufbewahrt und bildeten so die äußere Geschichte der Anstalt. Sie sind hier noch vorhanden: von 1648 — 1680 excl.; von 1699 (1700 fehlt) — 1708 excl.; von 1712 — 1725 excl. und von da bis 1738 excl. — Die Fortsetzung derselben bilden die spätern Thesen, gedruckte Berichte, welche eine ausführlichere Uebersicht der Lehrgegenstände jeder Klasse und eine Einladung zur Theilnahme an der öffentlichen Prüfung enthielten nebst einem Verzeichnisse der Ehrenplätze, welche den Schülern bei den schriftlichen Compositionen über die einzelnen Unterrichtsgegenstände zugefallen waren. Ihr Zweck war, die Eltern und Vormünder der Zöglinge mit den Leistungen der Schule, mit dem Lehrplane, mit den Fähigkeiten und dem Fleiße der Schüler bekannt zu machen. Sie sind hier vorhanden von 1760 an.

*) Schema eines Katalogs für Rhetorica.

Titelblatt: Catalogus Rhetorum pro examine sub Professore Martino Lohmann anno 1701.

Exhibitus	} Februario Majo Augusto	Integer	} ut serviat	Anno
Recognitus Mense		Mundus		Examini
Completus		Consutus		Posteritati.

Innere Seite des Titelblatts:

Nomina Praemiferorum et Certantium:

Nomina Deficientium:

Rubriken der ersten Seite für die Censur:

Nomen, Cognomen, Patria		Aetas		Tempus scholae	
Ingenium		Pietas		Assiduitas	
Diligentia		Profectus		Judicium Magistri	
Judicium Examinatorum.					

Die Prädikate der Censur wurden durch die 5 ersten Nummern bezeichnet.

Erziehung und Schulzucht.

Die Grundsätze der Erziehung, welche an allen Anstalten der Jesuiten dieselben waren, hier weitläufig zu erörtern, erlaubt theils der Zweck dieser Schrift nicht, theils fordert die Rücksicht auf die Selbstständigkeit des Urtheils eines Jeden, der sich mit diesen Verhältnissen näher bekannt machen will, die Enthaltung von langen Erörterungen, auf welche die subjektive Ansicht des Schreibenden nicht ohne Einfluß bleiben kann. Ich begnüge mich deshalb damit, auf ein Werk unter dem Titel: „*Ratio et Via recte atque ordine procedendi in literis humanioribus aetati tenerae tradendis, docentium et discentium commoditati atque utilitati conscripta*“ Romae 1606 zu verweisen, welches einen vollständigen Lehr- und Erziehungsplan der Jesuiten mit steter Hinweisung auf die Quellen enthält.

Die Schul-Disziplin beruhete hauptsächlich auf strenger Beachtung der Befolgung jener Regeln, welche den Schülern sowohl in Rücksicht auf die Wissenschaft, als auf das Betragen gegeben waren; auf Erhaltung der Ruhe, des Stillschweigens und der Anständigkeit sowohl auf dem Schulplatze, als in der Schule, endlich auf sorgsammer Ueberwachung des Fleißes der Schüler.

§. 12.

Chronik des Gymnasiums.

Die erste Wirksamkeit der Jesuiten fällt in die Zeit des unheilvollen dreißigjährigen Krieges, der auch das Hochstift Paderborn hart bedrängte. Es ist hier nicht der Ort, die Drangsale dieser Zeit umständlich zu erzählen; sie gehören bloß in sofern hierher, als sie das Jesuiten-Collegium und die Lehranstalt berührten.

1622.

Am 29. Januar d. J. wurden dem Herzoge Christian von Braunschweig durch Verrath die Thore Paderborns geöffnet und seine Truppen drangen ohne Widerstand in die Stadt ein. Die protestantischen Bürger erfuhren eben so gut, als die katholischen die Schrecken des Plünderungssystems dieses Abentheurers; er ließ ihnen die Waffen, welche sie behalten hatten, nehmen und sie eben so wehrlos machen, als die Katholiken.¹⁾ Das Collegium der Jesuiten wurde von seinen Soldaten so hart mitgenommen, daß fast kein Fenster unbeschädigt blieb. Ihre Bibliothek, welche er dem Rittmeister Quadt von Wickeraedt geschenkt hatte, war bereits eingepackt, konnte aber bei dem schleunigen Abzuge wegen Mangels an Fuhrwerk nicht abgeführt werden. Das für 80 Personen eingerichtete Collegium hatte gar nichts behalten und sollte dennoch eine Kriegessteuer von 20,000 Rthlr. bezahlen. Man unterhandelte bis auf die Summe von 10,000 Rthlr. Odilia von Fürstenberg zahlte vergebens gleich 1000 Rthlr., um die 7 Jesuiten in Freiheit zu setzen, welche Christian am 1. Februar bei der Besitzergreifung des Collegiums gefangen genommen hatte; die fehlenden 9000 Rthlr. waren nicht aufzutreiben; deshalb wurden die Jesuiten mit fortgeschleppt, fielen aber nach der Schlacht bei Höchst am 20. Juni dem General Tilly in die Hände, der ihnen die Freiheit gab und sie nach Paderborn zurückschickte, wo sich Alle wieder zusammen fanden. Das Collegium stellten fromme Wohlthäter wieder her. Der regierende Herzog von Braunschweig versprach zwar Entschädigung für die Verheerungen seines Bruders, konnte aber wegen der Unruhen nicht Wort halten. Die Schulen des Gymnasiums

¹⁾ Vergleiche des verdienstvollen G. J. Bessen Geschichte Paderborns Th. II. S. 156. ff.

wurden bald wieder eröffnet und am Ende Novembers 1622 nahmen auch die theologischen und philosophischen Vorlesungen wieder ihren Anfang.

1625.

Nach der Besiegung des Herzogs Christian bei Stadtlohn am 6. August 1623 führte Tilly seine Truppen wieder ins Paderbornische und kehrte am 19. Juni 1625 bei den Jesuiten ein, die ihn als ihren Befreier ausgezeichnet ehrten. Am folgenden Tage feierte er in ihrer Mitte das Andenken an den gerade vor 3 Jahren erfochtenen Sieg bei Höchst.

1631.

Am 17. Septbr. d. J. war Tilly von Gustav Adolf bei Leipzig geschlagen und zog sich, nachdem er bei Hörter die Weser überschritten hatte, ins Paderbornische, wo er 3 Regimenter Fußvolk und zwei Escadrons Reiter, die der Churfürst von Köln für ihn geworben hatte, mit seinem Heere vereinigte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Warburg und der Umgegend eilte er nach Baiern zurück. Unmittelbar nach seinem Abzuge fiel der Landgraf Wilhelm von Hessen ins Paderbornische ein und stand schon am 24. October vor den Thoren der Stadt, die ihm auf das Versprechen, sie im Besitze ihrer Güter und Rechte zu belassen, von dem feigen Magistrate trotz der Entschlossenheit der Bürger und Geistlichen zu einem gegen 3000 zusammengelaufene Soldaten leicht zu wagenden Kampfe, bald geöffnet wurden. Er wählte das Collegium der Jesuiten zu seiner Wohnung. Diese hatten auf die Kunde von seinem Anzuge bis auf vier die Stadt verlassen und sich nach verschiedenen Richtungen hin zerstreut. Gegen die Zurückgebliebenen verfuhr der Landgraf rücksichtslos, ließ sie in ein Zimmer sperren und forderte auf der Stelle 10,000 Rthlr. und jeden

Monat 100 Rthlr. Kriegeßsteuer. Alle Kammern im Collegio wurden von den Geschäftsführern des Landgrafen versiegelt, um das Eindringen der Soldaten in dieselben zu verhüten. Die Maaßregel fruchtete jedoch nicht. Die Soldaten rissen die Siegel weg, sprengten die Thüren und plünderten die Kammern rein aus. Der Prediger Jacob Stark durchstöberte die Bibliothek und packte für sich ein, was ihm gefiel und dessen fand sich leider sehr Vieles. Die Jesuiten konnten und wollten sich weder zur Ableistung der Contribution verstehen noch verborgene Schätze angeben. Die Folge davon war, daß sie mit dem Weihbischöfe Meleking und dem Dr. Wiedenbrück nach Kassel ins Gefängniß abgeführt wurden. Gegen Weihnachten wurden sie von dem kaiserlichen Hauptmanne von der Horst, der bei Lichtenau eine Schaar Hessen gefangen genommen hatte, gegen andere Gefangene ausgelöst.¹⁾

1633.

Der Landgraf von Hessen und unter ihm ein Partheigänger mit dem Spottnamen der kleine Jacob bemächtigte sich in diesem Jahre fast des ganzen Paderbornischen Landes. Am 1. April d. J. stand der Letztere schon vor Paderborn. Man hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Gebäude bei der Römischen Kapelle und dem Psthaufe niederzureißen, um einer Belagerung zuvorzukommen. Die bei dieser Arbeit Beschäftigten wurden überfallen, von der Rückkehr zur Stadt abgeschnitten und blieben sämmtlich: Soldaten, Bürger, Bauern und Studenten, welchen Letztern ausdrücklich verbo-

¹⁾ De statu civitatis Paderbornensis ab anno 1622 ad 1648 von einem anonymen Augenzeugen Ms. — Turck ann. prov. Rhen. infer. ad h. a. — Subelposaune von Callenberg. — Trias Episcop. et Princ. Paderb. etc. Paderb. typis Davidis Huberi 1692.

ten war, an der Arbeit Theil zu nehmen, auf dem Platze. Der Landgraf war schnell bei der Hand und die Stadt wäre fast bei offenen Thoren noch an diesem Tage eingenommen. Die Bürger, welche er vor Schrecken außer Fassung glaubte, zeigten jedoch einen Muth, der ihn stutzig machte. Er belagerte die Stadt vom 3—8. April und ließ sein schweres Geschütz fortwährend gegen dieselbe spielen. Aus einem Pfarrbezirke waren bereits 17 Menschen gefallen und doch wollte Niemand von Uebergabe etwas hören; die Erinnerungen von 1631 waren noch zu neu. Bürger und Geistliche, selbst Frauen vertheidigten die Mauern; die Jesuiten und Kapuziner leiteten die Anstalten zum Löschten. Ein so entschlossener Widerstand stimmte den Landgrafen zur Nachgiebigkeit. Er knüpfte Unterhandlungen auf die Bedingung an, daß er auf eine Aversionalsumme von 8000 Rthlr. und eine monatliche Contribution von 1000 Rthlr. abziehen wolle. Darauf ging man ein, weil kein Entsatz zu hoffen und das Unwesen fremder Besatzungen bekannt war.

1633.

In demselben Jahre wurden die Unirten nach der Niederlage der Kaiserlichen bei Oldendorf am 8. Juli Herrn von Westfalen. Der Landgraf von Hessen ließ am 1. August in Paderborn eine Contribution von 2000 Rthlr. heben und forderte dann, die Stadt solle eine Hessische Besatzung einnehmen. Die Berufung auf den kurz vorher abgeschlossenen Vertrag wurde mit der Drohung erwiedert, es solle die Stadt bei irgend einer fernern Weigerung von der dazu bereit stehenden Armee in Brand geschossen werden. An Widerstand war nicht zu denken, da die Soldaten im Vertrauen auf den papiernen Vertrag entlassen waren. Man verstand sich also dazu, 3 Bataillons Infanterie und 60 Reiter einzunehmen; statt dieser rückten Tags darauf 6 Bataillons Infanterie und 3 Escadrons Reiter ein. Der Landgraf bezog

wieder das Jesuiten-Collegium am 9. August, hielt sich jedoch nur kurze Zeit in der Stadt auf. Drei Tage später wurden die Jesuiten aus den Schulen gerufen und hörten zu ihrer großen Verwunderung ein von dem Landgrafen zurückgelassenes Decret vorlesen folgenden Inhalts: Das Fürstenthum Paderborn sei ihm von dem Könige von Schweden, seinen Erben und dem Kanzler Oxenstierna, der selbst das Erzbisthum Mainz im Besitze hätte, als Erbland geschenkt. Er wollte aber in seinem Lande keine Jesuiten haben, weil sie die öffentliche Ruhe beeinträchtigten, den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hätten und sich nur den Befehlen ihres Generals und Provinzials fügten. Demnach sollten sie am folgenden Tage ihr Collegium und innerhalb weniger Tage die Stadt verlassen. Alle Einreden dagegen, selbst die Berufung auf den förmlichen Vertrag wurden überhört; man drang entschieden auf ihre schleunige Abreise; sogar die Bitte, ihren Aufenthalt auf 3 Wochen zu verlängern, wurde abgeschlagen. Endlich bewilligte man ihnen noch 3 Tage, damit sie noch das Fest der Himmelfahrt Mariä im Collegio feiern könnten. Die Theilnahme der Bürger an dem Schicksale der von ihnen so hoch geschätzten Lehrer und Seelsorger zeigte sich namentlich an diesem mit großer kirchlicher Feierlichkeit begangenen Feste; ihre Kirche war zum Erdrücken mit Andächtigen gefüllt, während der reformirte Prediger, der am 6. August in derselben Kirche zu predigen anfang, leere Bänke fand. Am 16. August gab man den Jesuiten 50 Rthlr. Reisegeld mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß sie als öffentliche Lehrer und als gelehrte Männer, nicht als Jesuiten diese Unterstützung bekämen; man erlaubte ihnen, ihre Kleidungsstücke und Schriften mitzunehmen und brachte sie aus der Stadt. Das Collegium wurde eine hessische Domäne und bekam seinen Administrator in dem Helmichius Faber. Der Magistrat und die ersten Bürger der Stadt hatten sich inzwischen an die Hessische Kommission gewandt mit der Bitte,

man möchte wenigstens erlauben, daß einige Jesuiten auf dem Rathhause wohnten und die Schulen besorgten; aber ohne Erfolg. Am 18. d. M. nahmen endlich die Benedictiner in Abdinghof das Gymnasium in ihre Abtei, um sich im Besitze des Ihrigen zu erhalten. Es wurde ihnen dafür Befreiung von Einquartierungen und Contributionen verheißen. In dem Chronicon Abdinghofense ist die temporäre Einrichtung des Gymnasiums aufbewahrt.

Infima bekam zum Lokale ein Zimmer im untern Stockwerke vor der Maueröffnung. Der Lehrer hieß Theodor Nüssen.

Secunda die daranstoßende Stube und zum Lehrer den P. Benedictus.

Die *Syntaxis* hatte ihr Lokal oben. (Der Name des Lehrers ist unleserlich.)

Poëtica wurde in das vordere Abtßzimmer verlegt und bekam zum Lehrer den P. Placidus.

Rhetorica wurde in den Speisesaal für den Winter verlegt und hatte zum Lehrer den Joannes Rathenius.

Präsektus der Schulen war P. Leonhard, nachher P. Maurus zum Busch, der auch den Religionsunterricht besorgte.

Die Rhetoren und Humanisten hefteten ihre Gedichte an die Wände und P. Maurus versfertigte zwei Comödien.

Um der ihnen für die Uebernahme des Gymnasiums zugesagten Begünstigungen desto gewisser zu sein und den Hessischen Commissären durch die Weigerung, diese Last zu übernehmen, keine Ursache zu hartem Verfahren zu geben, ließen sie sich bereitwillig finden, dem Wunsche des Landgrafen zufolge einige Lehrer in ihr Kloster aufzunehmen und zu beköstigen. Dennoch hieß es bald: «Weg mit euch, ihr alten Besitzer; den Unsrigen gehört eure Stätte und euer Gut.» Am 9 October zerschlugen die Truppen des

hessischen Generals Melander alle Pforten des Klosters und plünderten es rein aus.¹⁾

1636.

Nach Ablauf des irrthümlich als Vorläufer des Friedens betrachteten Waffenstillstandes im Jahre 1635 erneuerte der Landgraf von Hessen die Feindseligkeiten und wurde auf dem Reichstage zu Regensburg in die Acht erklärt. Der kaiserliche General Götz erhielt den Auftrag, ihn zu züchtigen. Am 15. August 1636 rückte dieser, nachdem er mehrere Plätze im Hessenlande erobert hatte, vor Paderborn und nahm es in der Nacht vom 24—25. d. M. ein. Die Hessen drinnen hatten sich tapfer gewehrt; die Batterien hatten furchtbar gegen die Schanzen am Western- und Rinneke- (Neuhäuser) Thore gespielt; am folgenden Tage sollte gestürmt werden. Da ergaben sich die Hessen nach vergeblich versuchter Capitulation auf Gnade und Ungnade. Zu diesem Drangsale einer Belagerung kamen noch die Schrecken einer furchtbaren Hungersnoth und einer verheerenden Pest. Die zurückgekehrten Jesuiten zeigten sich gerade in diesen Tagen der allgemeinen Noth, des Elends und der Verzweiflung großartig in ihrer Wirksamkeit als Seelsorger und opferwillige Stützen der Bedrängten. Sie öffneten den Pestkranken und deren Aufwärtern ihre Kirche, damit die übrigen Kirchen von dem giftigen Miasma verschont blieben. In der kurzen Zeit vom 16. Mai—7. Novbr. starben ausweise des Todtenbuchs in dem Pfarrbezirke Marktkirche 431 Menschen, deren Leichen wegen der Gefahr der Ansteckung auf dem Kirmeskirchhofe vor dem Westernthor begraben wurden.²⁾

1) Turck l. c.; Annuae Collegii ad h. a. — Chronicon Abdinghofense M. S.

2) Trias cit. — H. Turck l. c. — Theat. Europ. III., 684.

1638.

Ihren Höhepunkt erreichte die Bedrängniß der Paderborner erst in diesem Jahre. Der Landgraf Wilhelm von Hessen war 1637 gestorben; seine Gemahlinn Amalia setzte den Krieg fort. Göke, der am Ende des Jahrs 1637 aus Pommern nach Westfalen zurückgekehrt war, fiel 1638 in Hessen ein und bewilligte einen Waffenstillstand vom 8. März bis 1. Mai, weil sein Corps anderswo nöthig war. Die frühere Sorglosigkeit der Paderborner trat in Folge dieses Waffenstillstandes wieder ein. Der Commandant ließ die Mannszucht verfallen und dadurch die Stadt einem hinterlistigen Feinde zur Beute werden. Der Hessische Commandant in Lippstadt Daniel St. André zog während des Waffenstillstandes am 30. April mit 600 Mann Fußvolk und 4 Escadrons Reiter vor die Stadt. Der Weg in die Stadt wurde ihnen von Dieben in der Nacht zum 1. Mai verrathen. Niemand hatte die Gefahr geahnt; Alles lag in tiefem Schläfe; Nichts konnte den Händen der Räuberhorden entzogen werden. Sie kehrten so schonungslos zu, daß die Bessern unter ihnen sich der Treulosigkeit der Ihrigen selbst schämten. Sie blieben bis zum 3. Juni.¹⁾

1646.

In diesem Jahre rückten die Hessen und Schweden mit ihrer ganzen Macht in Westfalen ein. Commandant von Paderborn war der Baron von Sibelsdorf, ein Baier, der früher Hameln rühmlichst vertheidigt hatte, jetzt aber unthätig blieb, obschon 200 Reiter, 400 Schützen, 500 Bürger, ebensovieler Bauern, 350 Studenten und andere junge Leute unter den Waffen standen, und die Stadt hinlänglich

¹⁾ Turck l. c. — De statu civitatis Paderb. — Theat. Europ. III., 952.

mit allem Bedarfe versehen war. Am 14. Mai begann die Belagerung. Nach kurzer Gegenwehr fand die Uebergabe auf Willkühr an den General Wrangel statt. Furchtbar hauseten hier die feindlichen Horden; sie erpreßten von der Stadt, welche dem Schicksale einer völligen Vernichtung entgegen sah, eine Contribution von 25,000 Rthlr.; 2336 Pferde, trockene und flüssige Lebensmittel, wollenes und leinenes Zeug mußte an die Schweden geliefert werden; die Stadt und das ausgefogene Hochstift wurde am 19. Mai den Hessen übergeben.¹⁾

1646.

Die Freude der Hessen über den Besitz des Hochstifts war jedoch nur von kurzer Dauer. Schon am 30. November d. J. zog der Commandant von Wiedenbrück, Balduin von Remont mit 830 Mann vor Paderborn und begann die Belagerung an der Süd=West= und Nordseite der Stadt, während er an der Ostseite einen blinden Lärm schlagen ließ. Am folgenden Tage Morgens 8½ Uhr entfiel den Hessen, bei denen keine Ordnung und Mannszucht bestand, der Muth zu einer längern Vertheidigung. Sie ergaben sich um 9 Uhr und nahmen mit ihrem Befehlshaber Dienst im kaiserlichen Heere. Die Schande einer solchen Kapitulation suchten sie durch das unbegründete Gerücht von einem Verrathe abzuwenden. Der Herzog von Württemberg, der insgeheim in Hessische Dienste getreten und erst am Tage zuvor in die Stadt gekommen war, fand im Jesuiten-Collegium Schutz. Seine Umgebung konnte sich die Harmlosigkeit der Paderborner bei den Gefahren einer Belagerung nicht erklären und Niemand mochte seinen Augen trauen, wenn er die Studenten auf das Zeichen der Schulglocke mit ihren Mänteln und

¹⁾ Ibidem.

Büchern zur Schule eilen, Männer und Weiber, wie im tiefsten Frieden, ganz ruhig auf der Straße verweilen, arbeiten, plaudern oder gar sich zanken sah. So sehr stumpft das Uebermaaß des Unglücks den Menschen ab! Die Schweden und Hessen sollten von dieser Zeit an den Boden nicht mehr betreten, in dessen Schollen sie die tiefen Furchen unheilvoller Anwesenheit eingestampft hatten. Der Abschluß des Westfälischen Friedens war am 24. October 1648 zur Reife gediehen. Paderborn behielt, besonders durch die Vermittelung des Königs von Frankreich, dessen Schutz durch Verwendung des Domkapitels bei der verbrüdernten Kirche zu Mans erworben war, seine Selbstständigkeit und verlor von seinem Territorium nicht das Mindeste, mußte jedoch an die Hessen eine bedeutende Geldsumme bezahlen, bis zu deren Abtragung Neuhaus in ihrem Besitze blieb.¹⁾

1650—61. (Theodor Adolf von Reck).

Der dreißigjährige Krieg war beendet, aber schreckliche Nachwehen waren überall und noch lange die Zeugen ihrer schrecklichen Ursache. Die Bildungsanstalten waren durch die Drangsale des Krieges für ihren Fortbestand sehr in Frage gestellt; die Bibliothek der Jesuiten war geraubt, ihr Vermögen in Contributionen aufgegangen, die öffentliche Sittlichkeit durch langjährige Noth in ihren Grundfesten gelockert. Der Fürstbischof Ferdinand I., dessen Regierung mit dem Anfange des dreißigjährigen Krieges begann, und bis zum 2ten Jahre nach Abschluß des Westf. Friedens dauerte, starb am 13. Septbr. zu Arnberg. Sein Nachfolger wurde Theodor von Reck am 3. Novbr. 1650, der im Seminar zu Fulda erzogen war. Den Glückwunsch der Jesuiten zu seinem neuen Amte beantwortete er mit den Worten: „Ihr,

¹⁾ Theat. Europ. V. 1200.

meine Väter, habt mich erzogen; unterstützet mich auch jetzt durch euer Gebet, damit ich den großen Erwartungen meiner Unterthanen entsprechen kann; wenn ich nicht gut regierte, so würde es euch zur Last fallen.» Am 8. Mai 1651 wurde seine Wahl vom Papste Innocenz X. bestätigt und sein Consecrationstag war der erste öffentliche Freudentag nach so vielen Leiden. Die Studenten führten zur Erhöhung der Feier dieses Tages die Wechselfälle des Schicksals der Stadt Paderborn theatralisch auf. Am 7. November 1661 kam die halbe Herrschaft Büren durch das Testament des letzten Sprößlings dieser uralten Familie, des frühern Präsidenten am Kammergerichte zu Speier, Moriz von Büren, der später in die Gesellschaft Jesu eintrat, an die Jesuiten; die andere Hälfte an die Familie von Schenking, die sie später an den Churfürsten von Brandenburg verkaufte. Von diesem erstanden die Jesuiten den Antheil für 45,000 Rthlr. Der lektwilligen Verordnung des Moriz von Büren zufolge wurde in dieser Landstadt eine Jesuiten-Residenz im Jahre 1714 errichtet. — Theodor Adolf von Neck zeichnete sich während seiner ganzen Regierung als eifriger Beförderer der Wissenschaften und als besonderer Gönner der Bildungsanstalten aus. Den Eifer der Lehrer am Gymnasium wußte er durch die Hochachtung und freigebige Unterstützung, die er ihnen angeheißen ließ, zu beleben; er wohnte den Schulfeierlichkeiten regelmäßig bei und ordnete diese so an, wie wir sie in unsern Tagen noch gekannt haben. Die Zahl der Lehrer und Unterrichtsgegenstände wurde auf ihre ursprüngliche Einrichtung zurückgeführt. Das Gymnasium bekam 1650 den magister graecus für Poetika und Rhetorika wieder; in der Philosophie lehrten 5 Professoren: Religionswissenschaft, Moral, Logik, Physik, Metaphysik und Mathematik; in der Theologie 6 Professoren: biblische Exegese, hebräische Sprache und Casuistik. Hermann Heistermann Dr. jur. utr. laß privatim über Jurisprudenz

und ließ akademische Thesen drucken, mußte jedoch wegen Beschränkung der Universitätsprivilegien auf Theologie und Philosophie davon abgehen. In diesem Jahre belief sich die Zahl sämtlicher Studierenden auf 838 und vier Jahre später auf 1058. Die Bibliothek bekam von dem Jesuiten Simon von Lippe 1649 eine Rente von 100 Rthlr. als Geschenk zur Ausfüllung ihrer Lücken.

1661—1683. (Ferdinand II. von Fürstenberg.)

In diese Zeit fällt die Regierung eines Mannes, der ganz in die Fußstapfen seines Großvaters Theodor eintrat. Die Schöpfungen jenes für die Wissenschaften in Paderborn hatte ein leidiger Krieg fast vernichtet; sein zweiter Nachfolger Theodor Adolf hatte Großes für ihre Erneuerung gethan, Größeres war dem Ferdinand vorbehalten. Er war 1626 am 21. October zu Bilstein geboren, genoß den ersten Unterricht im elterlichen Hause und an der Schule zu Siegen, studirte auf der Theod. Universität zu Paderborn Philosophie, wurde aber durch die Kriegesunruhen genöthigt, Paderborn zu verlassen und zu Münster und Köln seine Studien fortzusetzen. In der letzten Stadt lebte damals der päpstliche Nuntius Fabio Chisi, früher Vermittler zwischen Frankreich und Oestreich beim Frieden zu Münster. Dieser Mann gewann, angezogen durch die geistigen Fähigkeiten, die seltene Gelehrsamkeit und den Liebreiz der Sitten Ferdinands eine besondere Vorliebe für ihn, zog ihn nach Rom und machte ihn zu seinem geheimen Kammerherrn, als er selbst zum Nachfolger Innocenz X. gewählt war. In dieser Stellung zu Alexander VII. hatte er Muße und Gelegenheit, mit den gelehrtesten Männern in Verbindung zu treten und unter Benützung der in Rom vorhandenen Alterthümer Westfalens seine monumenta Paderbornensia zu bearbeiten. Man wußte in Rom seine Vorzüge so gut zu würdigen, daß man ihn anfangs zum Mitgliede,

nachher zum Präsidenten der dortigen Akademie einstimmig erwählte, ein Ehrenamt, welches bis dahin nur Italiener von vornehmer Herkunft und seltener Gelehrsamkeit bekleidet hatten. Am 21. April 1661 wurde er zum Fürstbischofe von Paderborn gewählt und durch den Domherrn Simon Moriz von der Lippe zu Rom von der auf ihn gefallenen Wahl benachrichtigt. Am 4. October hielt er seinen feierlichen Einzug in Paderborn. Es war ein glänzendes Fest, dessen Schluß ein von den Studenten im Universitätsaale aufgeführtes Drama und die feierliche Prämienvertheilung ausmachte.¹⁾ Seine Verdienste um das Gymnasium und die Universität erstreckten sich sowohl auf die innern als die äußern Verhältnisse derselben. In der Blüthe der Schulen den Segen des Landes erkennend und mit Vorliebe für die Studien beseelt, besuchte er oft das Gymnasium, prüfte selbst die Fortschritte der Schüler, nahm regelmäßig Antheil an den Schulfeierlichkeiten, zog die Lehrer, um ihnen seine Achtung zu beweisen, sehr oft in seinen Kreis und gab ihnen Beweise fürstlicher Freigebigkeit. In seinem Testamente vom 29. April 1683 vermachte er seine Bibliothek dem Collegium S. J. in Paderborn mit Ausnahme der Manuscripte, schenkte 30,000 Rthlr. in Folge eines Gelübdes bei einer tödtlichen Krankheit zur Erbauung der prachtvollen Jesuiten-Kirche; ersuchte das Collegium um Dispensation des P. Joannes Kloppenburg von seinen Ordenspflichten, damit er die Schaten'schen Annalen fortsetzen könne und setzte diesem außer einem Legate eine Rente von 200 Rthlr. aus, um dem Collegio Ersatz für seine Sustentation gewähren zu können. Für den Druck der Fortsetzung der Annalen sollten seine Erben 1000 Rthlr. bereit halten. Der edle Fürst, der, seiner son-

1) *Diarium ipsius Ferdinandi Episc. und inauguratio R. C. Princ. Episc. Ferdinandi II. M. S.*

fligen allseitigen Verdienste um das Hochstift nicht zu gedenken, das wissenschaftliche Leben so gefördert hatte, daß zu keiner andern Zeit so viele gelehrten Männer in demselben ihre Talente entwickelten, erkrankte wiederholt an Steinschmerzen und starb fromm, wie er gelebt hatte, am 26. Juni 1683. Seine Leichenrede hielt der Jesuit Lucas Nagel. Die sterblichen Ueberreste desselben liegen in der hiesigen Franciskanerkirche, die er hatte erbauen lassen.

1683 — 1704. (Hermann Werner.)

Sein Nachfolger Hermann Werner, Freiherr von Wolf-Metternich zur Gracht war in gleicher Weise, wie Ferdinand, für die Förderung der wissenschaftlichen Bildung sehr besorgt. Unter ihm wurden die Jesuiten aus Rücksicht auf ihre Thätigkeit als Lehrer der Akademie und des Gymnasiums von den Contributionen für den Türkenkrieg 1683 befreiet; an der Universität wurden 1697 besondere Vorlesungen über das Kirchenrecht angeordnet und dem geschichtskundigen Jesuiten Georg Blömke aus Salzkotten ward der Auftrag, die Paderb. Annalen bis auf seine Zeit fortzusetzen. — Im Jahre 1695 am 7. December kam ein eigenthümlicher Disciplinarfall vor, der hier seine Stelle verdienen dürfte. An dem genannten Tage hatten 2 Gymnasialschüler im Stadtgraben ein Stück Geld gefunden und bei einem Goldarbeiter den Werth desselben ermitteln lassen. Dieser schöpfte auf der Stelle Verdacht, weil kurz zuvor ein Diebstahl in der Marktkirche stattgefunden hatte. Der herbeigerufene Rüster erklärte es sofort für ein Stück vom Scepter des Marienbildes. Auf die Kunde hiervon ließ der städtische Richter (Bográfe) die beiden Schüler durch Gerichtsdienner auf das Rathhaus bringen und einsperren unbekümmert um die Einsprache der Universität, deren Privilegien durch ein solches Verfahren verletzt wurden. Dadurch entstand unter den Studenten ein großer Lärm. Man umringte

das Haus des Richters und stieß Drohungen aus. Das ungesäumte Einschreiten des Rektors beugte ernstern Folgen vor; die Schüler wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Am 10. December jedoch wurden dieselben durch 160 Soldaten zur fernerer Untersuchung abgeführt. Da scharten sich alle Schüler vom Infimisten bis zum Theologen zusammen, um ihre gefangenen Mitschüler zu befreien. Es entstand ein Handgemenge; die Soldaten schossen und zogen ihre Säbel; sieben Studenten wurden schwer verwundet; einer aus Rhetorika, Drees aus Sandebeck, starb Tags darauf an der erhaltenen Wunde. Solch einen traurigen Ausgang hatte das ungestüme Benehmen der blindlings tobenden Jugend! Bei der ordnungsmäßig verlaufenden Untersuchung stellte sich die Unschuld der in Verdacht genommenen Schüler heraus. Die Protestation der Universität gegen solchen Eingriff in ihre Rechte hatte ein Rescript des Fürsten vom 10. Mai 1696 zur Folge, worin es heißt: „Die Universität zu Paderborn hat die Gerichtsbarkeit über alle Studenten vom Kaiser und muß dabei belassen werden.“¹⁾

1704—1718. (Franz Arnold.)

Nach dem Tode Hermann Werner's 1704 wurde sein Nefte Franz Arnold Fürstbischöf. Ein großer Theil des Kapitels wünschte mit dem Domdechanten Ferdinand von Plettenberg den Friedrich Christian, Bischof von Münster; die Mehrzahl stimmte jedoch für ihn. Der genannte Domdechant fundirte 1703 die Prämien in der Kalligraphie für alle Klassen des Gymnasiums. Franz Arnold war, wie sein ruhmwürdiger Vorgänger, ein großer Verehrer und Gönner der Wissenschaften. Er ermunterte die Lehrer durch seine Hochachtung und durch reichliche Unter-

¹⁾ Annuae Collegii.

stützung, suchte den Fleiß der Schüler durch seine Theilnahme an den Schulfesten zu beleben und ordnete 1715 die erste Sæcularfeier der bestätigten Universität mit großer Feierlichkeit. Am ersten Tage fand die Promotion zur Doktormürde in der theol. Fakultät statt. Unter den Promovirten waren der gelehrte und als Dichter bekannte Jesuit Bernhard Grüter aus Paderborn; Hermann Wesseling aus Warburg, später Superior zu Büren und der berühmte Annalist Michael Strunck, außer ihnen noch 5 andere.¹⁾ — Die ehemalige Minoritenkirche, welche in jener Zeit zu den Schulfestlichkeiten benutzt wurde, sollte, was aus unbekannten Gründen nicht geschehen ist, zur Bibliothek eingerichtet werden; sie wurde 1729 abgebrochen. Der Fürst starb 1718 auf Weihnachten zu Uhaus. Sein Leichnam wurde in der Crypta der Jesuitenkirche zu Goesfeld beigesetzt und bekam die Inschrift: „Hic bene latet, qui bene fecit et vixit.“

1718 — 1763. (Clemens August.)

Dieser Fürstbischöf, Prinz von Baiern, der zugleich Churfürst von Cöln und Bischof von Münster war, übernahm im neunzehnten Jahre seines Alters die auf ihn zu Paderborn gefallene Wahl und hielt am 23. April 1720 seinen Einzug. In seine Regierungszeit fällt die Stiftung des Christian Sünneke, Kanonikus im Busdorf, der am 24. März 1726 starb, für arme Waisenknaben katholischer Religion. Sie wurde 1728 von Clemens August bestätigt, bekam den Namen «Marianerstiftung» und wurde der Aufsicht und Verwaltung der Jesuiten übergeben. Andere Bedingungen zur Aufnahme, als die vorgenannte allgemeine, waren noch,

¹⁾ Cf. Das Promotionsgedicht: Doctoralis Minervae laurus anno Gymnasii erecti et universitatis confirmatae saeculari ad Paderam etc.

daß die Aspiranten dem Bürger- oder Bauernstande angehörten (*civilis aut ignobilis conditionis et status* §. 3. des Testaments) und das siebente Lebensjahr erreicht hätten. Seiner eigenen Familie und der seiner Executoren sprach er den Vorzug zu; in Ermangelung solcher sind die Waisenknaben der Stadt und des Stiftes, demnächst andere Knaben zur Aufnahme in dieses Erziehungsinstitut berechtigt. Zur Wohnung wurde ein östlich an den Jesuiten-Garten stoßendes Gebäude bestimmt (Marianerhaus, jetzt zum Dotationshause angekauft), wofür eine jährliche Miethe an das Collegium gezahlt wurde. Die Erziehung der Knaben und die äußere Administration der Anstalt leitete ein Jesuit unter dem Namen Präses, der besonders angewiesen war, dafür zu sorgen, daß die Knaben in der Musik und im Chorgesange unterrichtet und zu einem frommen und gesitteten Leben angeleitet würden. Sie mußten das Gymnasium besuchen, wenn sie das gehörige Maaß geistiger Anlagen besaßen und konnten bis zur Logika eingeschlossen in der Anstalt bleiben; die minder Begabten mußten ein Handwerk lernen. Unfolgsamkeit gegen die Vorgesetzten, besonders gegen den die häuslichen Studien unmittelbar leitenden Präceptor, anhaltender Unfleiß, wiederholte gröbere Vergehen zogen Entfernung aus dem Institute nach sich. — In der unheilvollen Zeit der letzten Kriege war die Substanz der Stiftung gefährdet, wurde aber späterhin wiedererworben und wird die Rente unter die mit Beachtung der testamentarischen Bestimmungen zu designirenden Stipendiaten in Portionen zu 42 Rthlr. vertheilt. Hoffentlich ist es unsern Tagen vorbehalten, die edle Stiftung im Sinne ihres Urhebers für die wichtigsten Interessen der Diöcese einem Knabenseminar wieder zuzuwenden. — In die letzten Jahre der ruhmwürdigen Regierung des Clemens August fällt der siebenjährige Krieg, der namenloses Elend über das Hochstift brachte und seine gewöhnlichen Schreckensgefährten im Gefolge hatte.

1756 am 11. Juni rückten mehr als 2000 Franzosen in Paderborn und verlegten ihr Lazareth ins Gymnasialgebäude, welches dadurch sehr beschädigt wurde; der Garten der Jesuiten wurde durch die darin angelegten Defen zum Brodbacken vollständig verwüstet. 1758 forderte der Hanöversche Major Freitag eine Contribution von 17,000 Rthlr. von dem Domcapitel, dem Kloster Abdinghof und den Jesuiten, die jedoch von dem Commandeur der Allirten, dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig erlassen wurde. — Die Verordnungen des Clemens August sind Zeuge von seinem frommen Sinne, seinem redlichen Streben für Förderung der Religiosität, der Sittlichkeit und der wissenschaftlichen Bestrebungen. Er starb auf einer Reise nach Baiern zu Ehrenbreitstein am 6. Februar 1762.

1763—1782. (Wilhelm Anton.)

Am 25. Januar 1763 wurde der Domprobst Wilhelm Anton von Assenburg zum Fürstbische gewählt. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung wurde das verwüstete Gymnasialgebäude hergestellt und von den Landständen mit neuen Fenstern versehen. Zehn Jahre später erfüllte sich das düstere Verhängniß der Jesuiten. Nach der Bulle Clemens XIV. von 1773 waren die beiden Collegien in Paderborn und Büren aufgehoben. Schon am 11. October d. J. ließ der Fürstbischof bei den Jesuiten anfragen, ob sie nach der Aufhebung als Weltpriester in römischer Kleidung das gemeinsame Leben fortsetzen wollten. Sie erklärten sich bereit dazu mit Ausnahme von Faber und Brabbe. Darauf nahm der Fürstbischof am 2. November durch seine Rätthe in Verbindung mit dem Domcapitel Besitz vom Collegio und allen Gütern der Jesuiten, überließ jedoch diesen als Professoren die Administration. Das Collegium bekam den Namen „Universitätshaus“; die Güter wurden für Schulsfonds erklärt. — Nach dieser Aufhebung traf der Fürst-

bischof einige Veränderungen an der Universität und dem Gymnasium. Am 8. Februar 1774 wurden durch den Licentiaten Christian Amman juristische Vorlesungen eröffnet. Am Gymnasio wurde der Unterricht in der französischen Sprache eingeführt; und der Unterricht in der griechischen Sprache, der sich bisher durch das ganze Gymnasium zog, wurde 1775 ausschließlich den 3 obern Klassen zugewiesen. Für den Unterricht in andern alten und neuern Sprachen war Gelegenheit geboten. — Das Priester-Seminar entstand 1777, anfangs für 6 Alumnen, die im Universitäts-hause ihre Wohnung hatten. — Der Fürstbischof starb am 26. December 1782 zu Neuhaus. Aus seiner Bibliothek vermachte er die theologischen, canonistischen und juristischen Werke an die des Universitäts-hauses. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm, Freiherr von Westfalen, 1783—89, nahm sich mit besonderem Eifer des Elementarschulwesens an.¹⁾

1789. (Franz Egon von Fürstenberg.)

Schon seit 1786 war er Coadjutor seines Vorgängers gewesen und trat am 7. Januar 1799 als sein Nachfolger ein. Mit rühmlicher Sorgfalt und glücklichem Erfolge betrieb er die Errichtung einer Normalschule zur Hebung des Volksschulwesens, schenkte aber, wie seine Ahnen Theodor und Ferdinand, den höhern Bildungsanstalten zu Paderborn besondere Aufmerksamkeit. Regelmäßig ein- bis zweimal besuchte er alle Klassen des Gymnasiums und die Vorlesungen der Philosophie und Theologie, nahm persönlich an den Prüfungen der Studierenden Theil und beehrte alle Schulfestlichkeiten mit seiner Gegenwart. Den Professoren ertheilte er Gehaltszulage, um ihren Eifer zu erhöhen, beschenkte die Bibliothek und zeichnete sich durch Wohlthätigkeitsinn und

¹⁾ Paderb. Intelligenzblatt Nr. 39. — Ausweise des Schulplans.

Interesse für Theodors Stiftungen, besonders in den Jahren 1814 und 15 aus, als ihre ökonomischen Verhältnisse durch den langen Krieg so zerrüttet waren, daß den Lehrern in 14 Monaten kein Gehalt ausgezahlt werden konnte. Das Gymnasium zählte in jener Zeit nur 70 Schüler. Ueber 1000 Jahre hatte das Hochstift Paderborn seine ursprüngliche Verfassung behauptet, als der letzte Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg 1802 dasselbe als sekularisiertes Erbfürstenthum dem Könige von Preußen zur Entschädigung zusprach. Die Preussische Regierung wandte sofort den Schulen ihre Aufmerksamkeit zu, wurde aber durch die 1807 eintretende Fremdherrschaft in der Fortführung der für das Gedeihen der Anstalt entworfenen Plane unterbrochen. Durch die Bestimmungen des Wiener Congresses von 1815 fiel Paderborn wieder an die Krone Preußen; der lange ersehnte Friede belebte die Bildungsanstalten mit jedem Jahre mehr und die Aussichten in eine bessere Zukunft gestalteten sich immer erfreulicher. Inzwischen erschien eine Königl. Kabinettsordre vom 4. Januar 1819, welche die frohen Hoffnungen zerschlug. Es wurde den zur Conferenz berufenen Professoren der philosophischen und theologischen Fakultät eröffnet, daß die Universität in Paderborn aufgehoben sei, das Gymnasium aber und erforderlichen Falls das bischöfliche Seminar fortbestehen solle. Diese Nachricht berührte den ergrauten Fürstbischof sehr unangenehm und versetzte die ganze Diöcese in tiefe Trauer. Das feste Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät bestimmte die hart Betroffenen, in einem Immediatgesuche die Nothwendigkeit einer theologischen und philosophischen Lehranstalt in Paderborn zur Heranbildung des Diöcesan-Clerus zu begründen und das Projekt, denselben zu Münster oder Bonn seine Studien machen zu lassen, als unvortheilhaft und unvereinbar mit den Interessen der Diöcese zu beleuchten. Das huldvolle Antwortschreiben d. d. Berlin 18. Februar 1819

Prima. (Syntaxis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Uebershaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Syntaxis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Uebershaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Syntaxis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Uebershaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Syntaxis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Uebershaupt.
82	72	115	382	1713	72	59	72	75	77	355	1769	16	15	22	15	22	90	1798	20	25	23	32	30	130
81	87	131	425	—14	56	64	105	68	100	393	—70	14	24	15	22	25	100	—99	22	20	31	27	27	127
92	95	106	411	—15	49	69	93	79	88	378	—71	27	15	22	24	24	112	1800	23	26	26	27	26	128
80	69	103	369	—16	66	71	95	72	105	409	—72	15	22	24	24	21	106	—01	18	22	25	19	28	112
81	71	108	378	—17	61	73	80	73	117	404	—73	17	21	23	21	18	100	—02	17	22	18	30	35	122
95	69	84	355	—18	63	69	82	96	118	428	—74	21	25	21	19	20	106	—03	19	14	29	33	18	113
81	66	81	336	—19	66	61	102	94	108	431	—75	25	21	19	21	26	112	—04	9	29	29	19	16	102
81	69	102	368	—20	56	81	98	88	77	400	—76	21	19	22	30	25	117	—05	26	26	18	15	22	107
85	76	101	385	—21	78	70	92	68	69	377	—77	19	18	28	27	23	115	—06	26	16	12	21	15	90
82	60	135	399	—22	64	77	78	49	84	352	—78	19	15	26	24	20	104	—07	13	10	19	14	9	65
57	103	126	393	—23	74	56	63	63	90	346	—79	15	21	27	21	26	110	—08	6	14	15	11	18	64
104	110	98	424	—24	48	61	67	82	71	329	—80	21	22	21	26	29	119	—09	13	13	11	17	19	73
116	65	117	440	—30	53	62	79	48	35	277	—81	21	20	24	26	21	128	—10	14	10	14	17	20	72

Prima. (Synthesis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Ueberhaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Synthesis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Ueberhaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Synthesis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Ueberhaupt.	Jahrgang.	Rhetorika.	Poetika.	Prima. (Synthesis.)	Secunda.	Tertia. (Infima.)	Ueberhaupt.
82	72	115	382	1713	72	59	72	75	77	355	1769	16	15	22	15	22	90	1798	20	25	23	32	30	130
81	87	131	425	—14	56	64	105	68	100	393	—70	14	24	15	22	25	100	—99	22	20	31	27	27	127
92	95	106	411	—15	49	69	93	79	88	378	—71	27	15	22	24	24	112	1800	23	26	26	27	26	128
80	69	103	369	—16	66	71	95	72	105	409	—72	15	22	24	24	21	106	—01	18	22	25	19	28	112
81	71	108	378	—17	61	73	80	73	117	404	—73	17	21	23	21	18	100	—02	17	22	18	30	35	122
95	69	84	355	—18	63	69	82	96	118	428	—74	21	25	21	19	20	106	—03	19	14	29	33	18	113
81	66	81	336	—19	66	61	102	94	108	431	—75	25	21	19	21	26	112	—04	9	29	29	19	16	102
81	69	102	368	—20	56	81	98	88	77	400	—76	21	19	22	30	25	117	—05	26	26	18	15	22	107
85	76	101	385	—21	78	70	92	68	69	377	—77	19	18	28	27	23	115	—06	26	16	12	21	15	90
82	60	135	399	—22	64	77	78	49	84	352	—78	19	15	26	24	20	104	—07	13	10	19	14	9	65
57	103	126	393	—23	74	56	63	63	90	346	—79	15	21	27	21	26	110	—08	6	14	15	11	18	64
104	110	98	424	—24	48	61	67	82	71	329	—80	21	22	21	26	29	119	—09	13	13	11	17	19	73
116	65	117	440	—30	53	62	79	48	35	277	—81	21	20	24	26	37	128	—10	11	10	14	17	20	72
90	73	116	426	—31	52	63	79	69	62	325	—82	22	24	21	36	31	110	—11	10	13	13	18	22	76

sprach bestimmt den Fortbestand der in Frage gestellten Anstalt und die Versicherung aus, sie im erwünschten Zustande zu erhalten. Dieselbe Versicherung wiederholte das Hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in einem Schreiben vom 26. Februar dess. Jahrs an den Magistrat zu Paderborn. Die Freude und der Dank aller Einwohner des Hochstifts sprach sich laut und unumwunden aus.

§. 13.

Verzeichniß der Praefecti Gymnasii von 1713 an nebst einer kurzen Nachricht über die Lehrer, welche nach 1773 an der Anstalt gewirkt haben.

(Ein tabellarisches Verzeichniß der Frequenz des Gymnasii von 1648—1824 excl. in der Beilage.)

I. Praefecti Gymnasii ab anno 1713.

1. Michael Strundß bis zum November 1713.
2. Martin Pöhmänn bis zum November 1715.
3. Heinrich Limbeck bis zum November 1722.
4. Martin Stüwe bis zum 16. December 1726.
5. Balduin Remhart bis zum November 1727.
6. Caspar Müllers bis zum 23. November 1734.
7. Ernst Distendorff bis zum 7. Juni 1741.
8. Joannes Dreyer bis zum 30. September 1741.
9. Adam Wardt bis zum November 1746.
10. Ignatius Stegmann bis zum November 1747.
11. Assuerus Peters bis zum 28. Mai 1756.
12. Ernst Koch bis zum Juni 1756.
13. Joseph Ludovici bis zum 17. Januar 1773.
14. Nicolaus Rissen bis November 1774.
15. Bernhard Keyntgens bis October 1792.
16. Joseph Schöder bis zum 2. April 1817.

17. Hieronymus Hilker bis 31. August 1828.
18. Heinrich Gundolf bis zum 16. Juli 1845.
19. Joannes Ahlemeyer vom 28. April 1846.

II. Das Lehrer-Collegium von 1778^{8/9}.

1. Stephan Rehland, Lehrer der Rhetorica.
2. Joseph Schröder, " " Poetica.
3. Conrad Dorfel, " " Syntaxis.
4. Philipp Hake, " " Secunda.
5. Adolf Henzen, " " Infima.
6. Joseph Esch, " " griechischen Sprache.
7. Franz Tribolet, " " französischen "

1780 trat Wilhelm Faber ein als Lehrer der Mathematik und Physik; geboren 1744, gestorben am 12. Aug. 1817.

1784. Franz Waldener gestorben als Missionarius zu Copenhagen.

1784. Anton Assuerus war bis 1792 Lehrer am Gymnasio, demnächst bis 1795 Professor der Philosophie und starb 1805 als Pfarrer zu Wünnenberg.

1784. Joseph Crux geb. 1761 zu Brakel, war 16 Jahre Lehrer, dann Domprediger, starb am 14. October 1807 in Brakel.

1784. Anton Joseph Matthieu Lehrer der Französischen Sprache.

1784. Johann Christoph Fieg, Schreiblehrer.

1786. Gerhard Welschhof, Gymnasiallehrer bis 1795, geb. 1762, gest. in Büren 1819.

1787. Hieronymus Hilker, geb. 1765, gest. am 7. November 1830, war 43 Jahre Lehrer am Gymnasio und der philos. Lehranstalt und 11 Jahre Director, seit 1826 Domcapitular. Vergl. den Jahresbericht von 18^{30/31}.

1790. Clemens Haas, geb. 1758, gest. am 21. November 1831, nachdem er 41 Jahre am Gymnasio und der

philos. Lehranstalt als Lehrer der Geschichte, Psychologie und Mathematik fungirt hatte.

1791. Joseph Mantell, geb. 1770, starb nach vierjähriger Amtsführung am 2. September 1795.
1795. Anton Röseler, geb. 1772, war 6 Jahre Lehrer am Gymnasio, seit 1800 Procurator des Studienfonds, starb am 10. März 1816.
1795. Adam Theodor Ror, geb. 16. November 1769, war 12 Jahre Lehrer am Gymnasio, 28 Jahre Professor der Theologie, jetzt Domkapitular hierselbst.
1795. Franz Evers war Lehrer bis zum September 1798, wurde dann Pfarrer zu Westenholz und starb als Pfarrer zu Lügde.
1795. Martin Naeke, geb. am 6. Mai 1773, war Lehrer am Gymnasio bis 1807, von da an Professor der Pastoraltheologie bis 1843 und Subregens des Seminars, von 1820—1826 Regens, gegenwärtig Probst des hiesigen Domkapitels.
1798. Joseph Meisen, geb. 1774, Lehrer am Gymnasio bis 1810, Professor der Philosophie bis 1818 und starb als Professor der bibl. Exegese am 15. December 1824.
1800. Heinrich Drüke, geb. 13. August 1776 war Gymnasiallehrer bis 1807, Domprediger bis zum Januar 1820 und Professor der Moral, Regierungs- und Schulrath in Minden bis zum October 1825, wurde Domdechant am 22. März 1827 und Generalvicar der Diöcese Paderborn und starb am 20. November 1844.
1800. Anton Holtgreven, geb. im Mai 1778, wurde 1803 Pfarrer in Winsebeck, 1822 Pfarrer der Gaukirche in Paderborn, 1823 im November Domcapitular und Dompfarrer und ist seit 1842 zugleich Weihbischof.
1803. Franz Schumacher, geb. 20. October 1780, war Lehrer am Gymnasio bis 1817, wurde im September 1814 zugleich Procurator des Studienfonds bis 1826,

- vom August 1820—26 provisorischer Normallehrer und von 1822 bis zum März 1827 Vicariatsrath und ist seit 1826 Pfarrer an der Gaufirche.
1807. Lorenz Heitemeyer, geb. 1773, war von 1795 an Lehrer der Trivialschule, wurde 1807 Lehrer am Gymnasio und starb am 7. November 1810.
1807. Georg Joseph Bessen, geb. am 5. Februar 1781, war Lehrer am Gymnasio bis 1819, wurde dann Professor der Moral, war von 1819—26 Subregens und von da an bis zu seinem Tode am 28. October 1838 Regens des Priester-Seminars.
1807. Joseph Strider, geb. am 7. März 1786, war Lehrer am Gymnasio bis 1818, Professor der Philosophie bis zum October 1819, wurde dann Domprediger und ist seit 1823 zugleich Domcapitular.
1810. Anton Heidenkamp, geb. am 1. November 1785, war von 1807 an Lehrer der Trivialschule, 1810 Supplens und 1811 wirklicher Lehrer am Gymnasio, von 1819—23 Professor der Philosophie und starb als Professor am Seminarium Theodorianum am 8. Juni 1846.
1810. Franz Valepage wurde am Ende des Schuljahrs 1813 Pfarrkaplan zu Delbrück.
1813. Heinrich Gundolf geb. 31. Januar 1791, war Lehrer am Gymnasio bis zum August 1828, wo er zugleich das Directorat übernahm, starb am 16. Juli 1845.
- 1815 resignirte der Schreiblehrer Fieg und bekam zum Nachfolger den Archivarius Carl Kunze.
1817. Joannes Püllenbergh, geb. 30. September 1790, war von 1814—17 Pfarrkaplan zu Sommersell und bis 1825 Lehrer am Gymnasio, von 1826—42 Subregens, ist seit 1825 Professor der Philosophie am Seminarium Theodorianum.

1817. Christian Fieg, geb. 4. Juni 1794, blieb bis zum August 1821 Lehrer am Gymnasio, war von 1821—24 Pfarrkaplan und ist seitdem Pfarrer an der Marktkirche hierselbst.

1818. Everhard Leßmann, geb. 1795, war ein halbes Jahr Lehrer der Infima und starb am 23. April 1819.

Die später angestellten Lehrer haben in den Programmen ihre Stelle gefunden.

§. 14.

Nachrichten über das Leben und die schriftstellerischen Arbeiten einiger Jesuiten, die im Collegio zu Paderborn gelebt haben.

Wenngleich die Jesuiten die Pflicht der Dankbarkeit gegen diejenigen aus ihrer Mitte, die schriftstellerischen Ruhm erworben hatten, durch Aufzeichnung ihrer Namen und Werke erfüllt haben und insbesondere die *bibliotheca scriptorum S. J.* von Ribadeneira, Rom 1676, und deren Fortsetzung von Alegambe und Sontuel darüber erwünschten Aufschluß gibt: so bleibt die Aufgabe, die Verfasser gelehrter Schriften aus einem bestimmten Collegium näher zu bezeichnen, dennoch schwierig, und die Richtigkeit und Vollständigkeit ihrer Lösung zweifelhaft, da die Jesuiten in der Regel nur 6 Jahre am Gymnasio lehrten und dann entweder für andere Zwecke in demselben Collegium verwendet, oder nach reiflich geprüfter und anerkannter Tüchtigkeit zu Missionsgeschäften versendet, oder in andere Collegien versetzt wurden. Was ich über die schriftstellerische Thätigkeit der Mitglieder des hiesigen Collegiums habe auffinden können, soll hier kurz zusammengestellt werden.

1. Friedrich Spee, geboren zu Langensfeld im Rönischen 1591 oder 95 (das Erstere ist wahrscheinlicher, da er nach Tordt am 7. August 1635 im 44. Jahre seines Alters

an einer Krankheit, die er sich als Seelsorger im Lazareth zugezogen hatte, zu Trier starb), trat im 19. Lebensjahre in den Orden der Jesuiten und war von 1624—31 mit Unterbrechungen in Paderborn. In diesen 7 Jahren schrieb er aller Wahrscheinlichkeit nach die *Cautio criminalis* oder: Ueber die Hexenprocesse an die Obrigkeit in Deutschland, gedruckt zu Rinteln 1631 ohne Bezeichnung des Verfassers (wahrscheinlich während seines Aufenthalts zu Falkenhagen, der Jesuiten-Residenz im Bippischen). Spee war wohl am meisten geeignet, den schauderhaften Hexenverfolgungen durch seine Belehrung ein Ziel zu setzen, da er ein Mann von hellem Verstande, tiefem Gefühle, warmer Nächstenliebe, ächten Religiosität und als letzter Beistand der vielen unglücklichen Schlachtopfer, die er zum Feuertode vorbereitete, mit dem wahren Sachverhalte am besten bekannt war. Nach Turck soll ein einziger Richter in dem Herzogthum Westfalen gegen 500 angebliche Hexen verurtheilt haben! Erst nach seinem Tode erschien seine „Truknachtigall“ oder geistlich-poetisches Lustwäldlein, eine Sammlung von geistlichen Gedichten, die durch eine in deutscher Sprache ausgesprochene, tiefe, fromme Empfindung Alles übertraf, was Deutschland bis dahin geleistet hatte. Friedrich Schlegel und Wessenberg haben ihn, nachdem er wegen der entgegengesetzten Richtung, die der Geschmack der Zeit genommen hatte, lange in Vergessenheit gerathen war, zuerst wieder hervorgezogen. Außer diesen verfaßte er noch ein „Göldenes Tugentbuch“ Cöln 1666. — Mögen auch die Dichter seiner Zeit, selbst Opitz und seine Schule, ihn an Umfang der Wissenschaftlichkeit und an Ausbildung der Kunstfertigkeit übertreffen, an Großartigkeit der Naturanschauung, an Innigkeit und Andacht, an Reinheit und Zartheit stehen sie ihm weit nach. Seine Wirksamkeit als Geistlicher in Paderborn lebt in der Tradition einiger alten Paderbornischen Familien noch jetzt in gesegnetem Andenken.

2. Joannes Horrion aus Tongern Diöcese Lüttich geboren 1575, war im Jahre 1591 Jesuit geworden. Er leitete die philosophischen Studien zu Mainz und lehrte zu Paderborn scholastische Theologie und biblische Exegese. Von hier wurde er nach Köln versetzt, wo er am 21. August 1641 starb. Seine Schriften sind:

- a) Vita B. Aloysii Gonzagae S. J. Coloniae apud Bern. Gualterum 1608.
- b) Comment. Prudentii Sandovalii de Ss. Leandro, Isidoro, Florentio etc.
- c) Panegyricus die natali Academiae Paderbornensis ejus fundatori oblatus 1616. Paderbornae typis Matth. Pontani, recusum Amstelodami 1672, ein für die Paderbornische Geschichte sehr wichtiges Werk.
- d) Titi Livii Patavini historiarum libr. XXXIII. in bibliotheca Ecclesiae Cathedralis Bambergae Ms. primum repertum accurate cum castigationibus et notis nomine Gymnasii Paderbornensis humaniorum literarum ad Theodorum Episcopum, Academiae fundatorem. Paderb. 1607. 8.

3. Heinrich Turck, über dessen Lebensverhältnisse weiter nichts bekannt ist, als daß er am 20. November 1644 Minister im Collegio zu Paderborn wurde und bis 1647 diese Würde bekleidete. Er schrieb die Annales Provinciae Rhenanae inferioris von den ältesten Zeiten bis 1650 in 7 Bänden fol., die jedoch nur als Msct. vorhanden sind. Im §. 9. des Jahrs 1646 sagt er: „Rem gestam ut oculis spectatam compendio referam.“ Schaten und Strunck haben diese in zierlichem Latein geschriebenen Jahrbücher fleißig benutzt.

4. Joannes Grothaus, geb. 1601 zu Bentheim im Münsterischen, starb am 28. April 1669 auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus, wo er als Beichtvater des Fürst-

bischofs Ferdinand II. gewohnt hatte. Er war lange Zeit Lehrer an den Bildungsanstalten zu Münster und Paderborn gewesen. An der letztern hatte er vorzugsweise Mathematik und Geschichte gelehrt und in Verbindung mit dem Jesuiten Joannes Belde im Jahre 1639 eine Chronik der Bischöfe Westfalens angefertigt. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den alten Denkmälern in Kirchen und an andern Orten und suchte durch sie mehr Licht über die Geschichte zu verbreiten. Dem Fürstbischöfe Ferdinand war er von früher Zeit sehr werth, weil er mehrere Archive genau kannte und die wichtigsten Urkunden aus dem Domarchive nach Rom an ihn abschickte. Vorhanden sind nur noch von den vielen Arbeiten, denen er mit unermüdetem Eifer oblag, Fragmente über einzelne Parthieen der Geschichte und Geographie unsers Vaterlandes. Schaten fand an ihm einen schätzenswerthen Vorarbeiter. Bekannt ist sonst noch von ihm:

- a) *Doctrinae Christianae centum quaestiones*; Coloniae 1647.
- b) *Vita christiana nonaginta quaestionibus explicata.*
- c) *Rosarium sex Psalterium B. Virginis.* Col. 1649.
- d) *Mysteria fidei in compendio demonstrata in Sacrificio Missae cum figuris.* Col. 1649.
- e) *Cor humanum triplici disciplina eruditum* 1655.
- f) *Auxiliares sancti quatuordecim.* Col. 1646.
- g) *Dictionarium minus pro scholis Grammaticae, majus pro superioribus, maximum pro usu Philosophorum.* Col.
- h) *Historia Sodalitii Ursulani.* Col.
- i) *Suffraganei Colonienses sub nomine D. Heister.* Col. et recusus ibidem 1670.

5. Joannes Heringssdorf aus Neuenkirchen, geb. 1606, wurde am 19. Septbr. 1629 Jesuit. Er wurde Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache, war viele Jahre hindurch Missionär und starb zu Paderborn am 20. Februar

1665. Er sammelte aus den alten und neuen Kirchenliedern verschiedener Nationen und gab sie zu Deutsch und Latein anonym heraus unter dem Titel:

„*Psalteriolum Cationum Catholicarum.*“ Col. 1633.

6. Bernhard Löper, geb. zu Paderborn 1609 und am 29. Mai 1670 daselbst gestorben. Er stand 9 Jahre als Lehrer am Gymnasium und übernahm dann nach einander an der Universität die Professur der Philosophie, Moraltheologie, der hebräischen Sprache und biblischen Exegese. Von ihm sind noch mehrere Disticha auf die Bischöfe von Paderborn im Manuscripte vorhanden, von denen Fürst Ferdinand II. einige in die Reihe der *Carmina adoptiva* aufgenommen hat. Außer diesen schrieb er:

a) *Informatio solida de potestate Praedicantium Lutheranorum.* Pad. 1653.

b) *Principales peculum, in quo clare videtur Sacramentum Eucharistiae sub una specie, purgatorium et alia.* Paderb. 1654.

c) *Dialectica catholica contra Durfeldum.* Pad. 1654.

7. Nicolaus Schaten, geb. zu Nienborg (wahrscheinlich aber zu Heef, einem Filialorte des ersteren) am 6. Januar 1608, gestorben an der Ruhr am 24. Aug. 1676 auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus. Er war ein als Gelehrter und Geschichtschreiber gleich ausgezeichnete Mann, anfangs Lehrer, dann Präsekt am Gymnasio zu Münster. Seine amtliche Wirksamkeit fällt in die Blüthezeit der Jesuiten, deren Zierde er neben Mühlmann, Busenbaum u. a. war. Später wurde er Beichtvater des Kardinal-Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg in Dösnabrück, wo er fleißig die Archive benutzte und seine Muße verdienstvoll für das Studium der Geschichte verwendete. Nach dem Tode seines hohen Gönners wurde er Beichtvater des Münsterischen Bischofs Bernhard von Galen, der ihn 1669 dem Ferdinand von Fürstenberg auf wie-

verholtes und dringendes Ansuchen überließ. Am 13. Mai d. J. kam er zu Paderborn an und arbeitete die *Historia Westphaliae* und die *Annales Paderbornenses* aus, die bis zum Jahre 1546 reichen. Die Materialien dazu fand er bereits gesammelt vor, besonders durch Grothaus. Seine Schriften sind außer den angeführten noch:

- a) *Series Episcoporum Monasteriensium ad annum 1612*, die 1665 vollendet wurde.
- b) Die *Annales Paderb. I. und II.* erschienen zu Neuhaus 1693.
- c) *Carolus Magnus libris IV. explicatus et vindicatus contra heterodoxos. Accessit Labyrinthus Praedicantium, oppositus libello Nifanii: de veritate Lutheranae ecclesiae.* Neuhausii 1674 in 4.
- d) *Disputatio et justa defensio septem Controversiarum adversus Cubeljavium.* Antverpiae in 8. 1657.

Er ist in der Pfarrkirche zu Neuhaus begraben und hat eine vom Fürsten Ferdinand selbst verfertigte Grabschrift erhalten:

Occidit historiae patriae lux magna Schatenus,

Quam perfecturus, si licuisset, erat.

Invidit Lachesis, quae vitae stamina rupit,

Historiae filum rupit iniqua manus.

Non ideo tamen illa minus vulgata per orbem

A sera nomen posteritate feret.

Quam dedit obscura rebus jam nocte sepultis

*Auctori vitam nobile reddet opus. *)*

8. Jacob Masen, geb. zu Dalen im Tülich'schen 1606, setzte die Schaten'schen Annalen fort bis zum Anfange des dreißigjährigen Krieges. Er kam am 24. Juli 1677 nach Paderborn, ein schon hochbetagter Mann und begann

*) Vergl. *Ferdinandi votiva Epigrammata etc.* bei Papebroch p. 3.

die vorbezeichnete Arbeit unter Mitwirkung des Joannes Kloppenburg (vergl. die Chronik unter Ferdinand II.), mußte aber wegen überhand nehmender Körperschwäche am 8. Mai 1679, nachdem er nicht zwei Jahre gearbeitet hatte, nach Trier zurückkehren. Seine Annalen sind nicht abgedruckt, finden sich aber mehrfach als Manuscript. Derselbe schrieb sehr viele Werke, von denen ich hier anführe:

- a) *Palaestra eloquentiae ligatae tribus partibus etc.* Colon. 1661.
- b) *Palaestra styli Romani.* Ibidem 1659.
- c) *Exercitationes oratoriae.* Ibidem 1660.
- d) *Speculum imaginum veritatis occultae per symbola emblemata.* Col. 1664.
- e) *Meditata concordia Protestantium cum Catholicis ex Verbo Dei.* Col. 1662 et 65.
- f) *Strena reformatorum et Epidoron ad Calvinistam Herbornensem.* in 8.
- g) *Gretserus redivivus.* Col. 1661.
- h) *Aurum sapientum i. e. ars ditescendi absque scelere.* Col. 1661.
- i) *Dux viae per exercitia spiritualia octiduana.* Treviris 1667.
- k) *Nova praxis orthodoxae fidei.* Col.
- l) *Annales et antiquitates Trevirensium.* Leodii 1671.
- m) *Rostrum Horti Crusiani pro defensione bonorum Monasticorum.* Col. 1653.
- n) *Methodus Controversias fidei ex Scriptura, et Ss. Patres conciliandi.* Col. 1652.

9. Joannes Kloppenburg, geb. zu Lichtenau 1645, wohnte anfangs mit Mafen in Neuhaus, blieb nach dessen Abreise als Geschichtschreiber des Fürsten da, beschäftigte sich mit der Revision der Schaten'schen Arbeiten und besorgte nach dem Tode Ferdinands unter Hermann Werner den Druck der Paderb. Annalen und der Geschichte Westfa-

lens. Ausweise der Vorrede zu dem zweiten Bande der Annalen sollte der dritte Band das Uebrige von Schaten und Masen und Westphalia sancta von Kloppenburg enthalten. Das ist aus unbekannten Gründen nicht geschehen. Der Jesuit Georg Blömeke (vergl. die Chronik unter Hermann Werner) erhielt 1701 den Auftrag, die Annalen bis auf seine Zeit fortzusetzen, starb aber schon am 11. August 1702 unter der Vorbereitung zu seiner Arbeit. Kloppenburg wohnte beiläufig 18 Jahre auf dem Residenzschlosse zu Neuhaus und schrieb dort:

a) Menologium Martyrum et Confessorum S. J. 1683 in 2 Bänden.

b) Sanctorum, beatorum ac venerabilium Westphalorum vita. Neuhausii 1690.

c) Fasti sacri Westphalici. M. S.

Er stand bei Ferdinand und Hermann Werner in großer Achtung als gelehrter, fleißiger und frommer Mann. Sein Leben beschloß er am 13. November 1696.

10. Michael Strunck geboren zu Paderborn am 1. November 1677. Auf den Wunsch der Landstände bekam er im Jahre 1726 von seinen Vorgesetzten den Auftrag, die Paderborn'schen Annalen zu bearbeiten und fortzusetzen. Seine erste Arbeit war es, die noch ungedruckten kritischen Anmerkungen zu Schatens Annalen zu schreiben, die er 1732 beendigte (jetzt nur noch unvollständig vorhanden). Sie sind das Ergebnis der Revision von Schatens Annalen, die er mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit vornahm, indem er die abgedruckten Urkunden mit ihren Originalien verglich, die Lücken ausfüllte und die eingeschlichenen Fehler verbesserte. Dann ging er zur Fortsetzung der Paderb. Annalen über, legte die Arbeiten von Schaten und Masen zum Grunde, konnte sie aber, weil die Landstände ihn mit andern Arbeiten störten, nur bis 1605 fortsetzen. Er starb 1736 am 4. December zu Willebadessen, wo er sich zur Erholung von seinen

anstrengenden Arbeiten bei seinem Bruder aufhielt. Von seinen sonstigen Arbeiten sind noch bekannt:

- a) *Westphalia sancta, beata et pia. Neuhusii typis et impensis Th. Todt 1715. fl. 8.*
- b) *Epitome historica de vita, reliquiis et beneficiis admirabilibus S. Liborii episc. etc.*
- c) Dasselbe zu deutsch mit dem Titel: *Kurzer historischer Bericht von dem Leben, Reliquien und wunderbaren Geschichten des h. Bischofs Liborii u. s. w. Neuhaus 1736.*

11. Caspar Müller geboren zu Ostereiden im Arnshergischen am 21. December 1691. Er war zur Fortsetzung der Arbeit des Strunck ausersehen und wurde deshalb von der Rektorstelle zu Hildesheim wieder nach Paderborn berufen und besorgte 1741 den Druck des dritten Bandes der Annalen. Er ist auch Verfasser der wahrscheinlich nicht gedruckten Lebensbeschreibung des Moriz von Buren. Er starb zu Paderborn im Collegio am 3. Januar 1746.

12. Caspar Callenberg geboren 1677 zu Castrop. Er schrieb die Jubelposaune, welche anonym 1736 zu Cöln bei G. A. Schauberg heraus kam unter dem Titel: *Neunhundertjähriges Dank= Lob= und Jubel= Fest, welches Ihre Churfürstliche Durchlaucht von Cöln Clemens August als Bischof zu Paderborn, sambt einem Hochwürdigem Thumbcapitel, wie auch denen Hochlöblichen Herrn Landesständen, ja dem ganzen Hochstift Paderborn zur Veneration des großen Landesbeschützers S. Liborii dankbarlich angeordnet haben. Das Meiste in diesem Buche ist den Annalen des Turck entnommen.*

13. Aloysius Wencker, geboren in Paderborn 1727, trat 1744 als Jesuit ein, wurde nachher Probst an der Gaufkirche und starb am 1. October 1792. Er ist der Verfasser der anonym bei W. Junfermann hier selbst gedruckten Schrift: *Kurze Verfassung historischer Jahr= und Kir=*

chengeschichten: R. P. Nicolai Schaten etc. Der erste Theil umfaßt die Zeit von 772—1036; der zweite, dessen Bearbeitung in die Zeit der Aufhebung der Jesuiten fällt, hört mit Imad auf, weil er sich nicht bestimmen konnte, das angefangene Werk fortzusetzen.

14. Wilhelm Faber, geb. 1744 zu Paderborn, trat 1762 in den Jesuiten-Orden und starb als Professor der Mathematik und Physik zu Paderborn am 12. Aug. 1817. Er war ausgezeichnet in den mathem. Wissenschaften, stand mit vielen berühmten Männern als Galande in Verbindung und schrieb unter andern eine *Analysis geometrica*.

15. Joseph Schröder, geb. zu Kleinenberg 1752, wurde 1771 Jesuit, war Präsektus, Professor der Moralthologie und Synodalexaminator. Er starb am 2. April 1817. Von ihm sind noch einige ungedruckte lat. Gedichte im elegischen Versmaße vorhanden, welche den Beleg zu seiner anerkannten alt=classischen Bildung liefern.